

Die goldene Insel.

Von Edith Nidel. — Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Lina Baumann (Reichenberg i. B.).

Nachdruck verboten.

Magnelonne la Sauvage, die Eisenbahnstation, eine Hütte aus Stroh- und Binseflecht, mit Kletterrosen zugedeckt und von Tamarindenbäumen umschattet, ist eine wahre Oase inmitten der endlosen Grassteppen der Camargue.

Einzig und allein im Monat Mai kommen Wallfahrer auf ihrem Wege zur „Heiligen Maria am Gestade“ hier vorüber und während dieser drei Festtage erklingen die stählernen Schienen der spielzeugähnlichen, unbekannt nördliche Städte mit dem südlichen Meere verbindenden Eisenbahn von Zügen, die die heilsuchenden Kranken hin- und hertransportieren. Dann verfällt die Camargue wieder in ihre gewohnte Stille, nur der Wind bläst im Rohr oder im hohen Grase.

Es war an solch einem dritten Festtage, als der Stationsvorstand seine Frau aus der Hütte rief, damit sie einen vom Westen her quer über die pfadlosen Grasflächen kommenden Reitermann betrachte. Dieser war wie ein Pferdehüter oder Treiber der Gegend gekleidet. Er ritt auf einem wuchtigen, fahlen Riesenroß mit groben Gliedern, kurzem Nacken und breiter Stirne, das häßlich war wie die Nacht und trotzdem dem Vorstand das Wort entriß: „Welch ein Tier! Das könnte so weiter traben bis zum jüngsten Tage!“

Und während seine Frau den Reiter betrachtete, der einige Meter entfernt abgestiegen war und nun sein Pferd um Kopfhöhe überragte, sagte sie sich: „Heilige Maria, Welch ein Mann!“

Der herannahende Zug unterbrach ihre Bewunderung, doch sah sie mit ihren größeren Kindern an der Rockfalte und dem jüngsten auf dem Arm weiter zu dem Manne hinüber. Sie bemerkte, daß der Fremde dem Zuge entgegenblickte, dann rasch und led sein Sattelzeug prüfte und sein Pferd dem Geleise so nahe brachte, daß sie einen Augenblick befürchtete, beide kämen unter die Räder der einfahrenden Maschine. Es entging ihr ebensowenig, daß, obgleich nicht festgehalten, das Riesentier ruhig stehen blieb und sein Herr längs der Abteilungen erster Klasse entlang schritt, bevor die Wagen stillstanden, gleichsam als wollte er jemand abholen.

Dann wendete sie ihren Blick weg, um die Aussteigenden zu betrachten. Aber in derselben Sekunde vernahm sie einen Schrei, darauf ein Hasten und den Hufschlag eines entlaufenden Pferdes. Sie scharte sich nun zu der kleinen Menge auf dem Bahnsteige und sah noch das Pferd, den Mann und etwas Blaues, das offenbar entführt wurde. Bald verschwamm alles im Strahle der sinkenden Sonne zu einem winzigen Punkte, um schließlich im wogenden Gras ganz zu verschwinden.

Unterdessen hatte die Lokomotive gemütlich weiter gepfaucht, hatten Führer und Heizer mit den übrigen neugierig gegafft; und eine ältere Dame mit sehr blondem Haar und überaus rosigem Gesichtsfarbe hatte in den Armen ihrer Jose geschrien und geweint, tränenlos, sei hier besonders bemerkt, damit ihr Teint nicht darunter leide. Als endlich die kleine Schar sich zu ihr wendete — jede Verfolgung war längst aussichtslos geworden — flötete sie:

„Ich bin die Marquise von Balincourt-Rougy, und meine Tochter, meine Tochter...“

„Aber wer war es denn?“ fragten die mitleidigen Umstehenden. Die Dame versiel in eine Ohnmacht.

„Hat ihn denn niemand bemerkt?“ fragte eine Stimme.

„O ja, ich,“ sagte die Frau des Vorstandes.

„Und wie sah er aus?“ — So mächtig war der Eindruck des Fremden auf sie gewesen, daß die gute Frau nicht den Mut hatte, ihn zu verraten. „Ganz gewöhnlich!“ log sie.

Nach geraumer Zeit atmete der Lokomotivführer tief auf und sagte, der Zug müsse nun abfahren; der Vorstand verschwand in der von Rosen bedeckten Binsehütte, um nach allen Richtungen zu telegraphieren; die ohnmächtige Marquise wurde vielen willigen Händen überlassen, die die Berührung mit dem Adel nur zu sehr ehrte, und die wenigen Leute aus dem Dorfe zerstreuten sich endlich nach erregtem Gespräch auf den heimatischen Fußwegen.

Der Zug dampfte gemütlich nach Arles. Von Fräulein von Balincourt-Rougy aber war gar nichts zu erfahren, man wußte nur, daß sie irgendwo im unwirtbaren einsamen Westen von der Bildfläche verschwunden war.

In demselben Augenblick, da sich die ersten Nachrichten über den sonderbaren Vorfall in der großen Welt verbreiteten, dämmerte auch in dem jungen Mädchen allmählich die Erinnerung an das Geschehene auf. Nach dem furchtbaren Schrecken darüber, daß sie aus dem Zuge herausgehoben und auf etwas Hohes geschwungen worden war, verließen sie ihre Sinne und als sie nach einiger Zeit ihr Bewußtsein wieder erlangte, verspürte sie nur den Schlag der Pferdehufe, das Säusen und Peitschen des Windes, das Schwirren der Gräser und Knistern des Holzes; hie und da hörte sie ein Geplätscher oder sie fühlte, daß Wasser an ihre Wange spritzte. Sie lag still, genau so wie man sie hingeschleudert hatte, und drückte ihre Augen ganz fägsam gegen ein grobes wollenes Gewebe. Sie quälte ihr armes Hirn, um das Vorgefallene zusammenzureimen. Es hatte ihr geschienen, als wolle der große Mann mit dem geröteten Gesichte in das Coupé einsteigen; allein als sie ihre Kleider hielt, um Platz zum Vorübergehen zu machen, hatte er zu ihr herabgesehen und „Fräulein von Balincourt-Rougy“ gemurmelt. Ohne Zweifel ob dieser Frage betroffen, hatte sie bejahend genickt. Dann entstand ein Taften, ein Wehren, ein Fliehen, und alles andere war im Angstschrei ihrer Mutter erstorben.

Nach und nach belebte sich ihr Mut wieder; sie bewegte ihren Kopf ein wenig und schlug die Augen auf. Nun sah sie sich zwischen der wehenden Mähne des Falben und der breiten, mit einem Wollhemde bekleideten Brust des dunkelbärtigen Mannes. Höher aber wagte sie nicht zu schauen, sondern sie versuchte es, den sich weitdehnenden erblaffenden Horizont zu ergründen. Dann fing sie an in den Armen des Reiters zu kämpfen, entschlossen, jede Gefahr heraufzubeiwören. Als hätte er ihre Absicht erraten, hielt er sie lojer, ganz weit von sich, damit sie ihm ins Antlitz sähe. Und plötzlich fühlte sie, gleich der Frau des Stationsvorstandes, den mächtigen Zauber der seinen durchdringenden blauen Augen entströmenden Kraft, der feinen Linie seiner Nase, des unter dem hin- und herliegenden Bart sichtbar werdenden vorstehenden rässigen Kinnes. Sein Gesicht war von der Sonne gebräunt und vom Wetter oder Wein gerötet; und wild klang ihren Ohren das Lachen, das er in die öde Ferne hinausstieß. Sie dachte einen Augenblick daran, blindlings ins hohe Gras hinabzuspringen, selbst wenn seines Rosses Huje sie zermalmen sollten. Wieder aber erriet er ihren Voratz; „Die Folgen wären schlimmer als der Vorteil, meine Schöne,“ flüsterte er ihr zu.

Während er noch sprach, verlangsamte das Pferd seinen Schritt und stieg vorsichtig ins Wasser hinein. Alljogleich wurde Adele emporgehoben und saß auf der Schulter des starken Reiters, der sie mit dem rechten Arm festhielt. Da mit einem Male versank das Pferd und fing an, in einem endlos scheinenden Meer zu schwimmen. Je weiter sie sich von dem mit Rohr umstandenen

Ufer entzweiten, desto mehr wuchs Adels Verlangen, herabzuspringen in die feruchte Flut; und doch hielt sie sich festgeklammert am Halbe des Fremden.

Die weite Fläche des grauen Wassers mit seinen zerstreuten Schiffsinseln schmerzte ihre Augen, die sie daher schloß und erst wieder öffnete, als sie das Pferd den festen Boden betreten fühlte. In ihrer Angst und Pein erkannte sie zufrieden, daß der Falbe die Gegend genau kannte und sich mit freudigem Wiehern ans Ufer rang. Sie selbst sank tiefer und tiefer und kam endlich sachte herab auf die Erde, wo sie strauchelnd festen Fuß zu fassen suchte. Der Reitersmann war nun auch abgestiegen und blickte ihr unentwegt ins Gesicht, während er das Wasser von seinen ledernen Samaschen schüttelte. Bei all ihrer Größe reichte sie ihm kaum bis zu den Schultern.

„Willkommen auf der goldenen Insel, Fräulein von Balincourt-Kongy,“ sagte er.

Adele erstichte einen bangen Schrei in ihrer Kehle: der Mensch war tatsächlich verrückt. Sie war tapfer bemüht, ihre Selbstbeherrschung zu bewahren, als sie auf dem weichen Rasen der von Tamarindenbäumen umrahmten Allee dahinging. Sie hörte das Pferd seinen dunklen Weg allein forttragen und gewahrte ein Licht, das aus einer am Baumzweig hängenden Laterne fiel. Ihr Kerkermeister nahm diese herunter und beleuchtete den schwarzen Pfad. Am Ende der Allee blinkte ein zweites Licht aus einer Schilfhütte, zum Verwechseln den kleinen Bahnhöfen auf der Linie nach dem Wallfahrtsorte ähnlich.

Vorerst das Nachtmahl,“ sagte der Riese, indem er die Haustür öffnete und das junge Mädchen in einen halbdunkeln Gang schob. Sie hoffte, hier jemand zu finden, den sie um Hilfe ansehen könnte; doch sowohl der Hausflur als das kahle, eigentümliche

Zimmer, das sie dann betraten, war leer. Er befahl ihr, Hut und Handschuhe abzulegen. Sie gehorchte, ohne sich über das Warum Rechenschaft zu geben, obgleich das alte tapfere Blut ihrer Ahnen in ihr wallte. Mit einer Art von spöttischer, lustiger Teilnahme prüfte er dann ihre Kleidung: er schien die Spitzen ihres blauen Wollmuffelkleides über dem grünseidenen Unterrock sowie den blaugrünen Vogel ihres blauen Taffethutes hübsch zu finden. Und da sie ein empfängliches kleines Geschöpf war, vergaß sie angefaßt dieser Kritik ihre Furcht so weit, daß sie ihre blonden Haare glättete und nach einem Spiegel Umschau hielt.

„Hier gibt's keine Spiegel,“ sagte er plötzlich, „und somit passen Sie recht schlecht in dieses Zimmer, nicht wahr?“

Sie betrachtete es: kahle Schilfwände und Schilfmatten, Schilfvorhänge, die sich im Winde leise hin- und herbewegten, zwei breite Fenster, ein schlichter Holztisch mit braunem und gelbem Tongeschirr, eine unpolierte Kredenz, zwei steife Stühle mit Strohsitzen. Nach ihrem Ermessen war das einzig hübsche Ding eine große Schale mit blauen und gelben Schwerthelmen, die zwischen zwei brennenden Kerzen auf dem Tische stand.

„Sie sind ein Meisterwerk der Kunst,“ fuhr er fort. „Für Derartiges ist kein Platz auf der goldenen Insel. Sehen Sie einmal an, Sie schminken sich!“

Sie erbehte; doch sein Finger berührte ihre Wange sehr zart.

„Also, Sie schminken sich noch nicht; das kommt wohl etwas später daran. Aber Sie pudern sich und Sie verderben Ihr Haar und dabei ist es nicht einmal Ihr eigenes, wie?“

Er war verrückt, wirklich verrückt. — Kommt denn niemand? Sie besänftigte ihre Verzweiflung mit einem Kläglichem: „Werden wir nun zu Abend essen?“

Sicherlich waren Dienstboten oder sonstige Leute zu Hause, und während er geschäftig sein Mahl verzehren würde, könnte sie versuchen. —

Wieder starrte er sie an und lächelte über die Art und Weise, wie sie ihn täuschen wollte. Hierauf sagte er in höflichem Tone: „Selbstverständlich, das Essen ist fertig; gehen wir zu Tische.“

Er ging zur Kredenz, um einen Laib Gerstenbrot, ein Stück Käse und eine Flasche Wein herauszunehmen; dann schnitt er vor und schenkte für sie beide ein; er hatte sogar die Stirn, auf ihr Wohl zu trinken. Sie berührte die Speisen nicht, trank aber dafür den Wein, der ihren sinkenden Mut wieder ansachte.

Er seinerseits aß, wie, so sagte sie sich, eben solch ein Riese nach einem Tagesfasten essen muß und kann; trotz seiner Eigenheiten mußte sie zugeben, daß er die Manieren eines jenen Gesellschaftsmenschen hatte. Als er jertig war, schob er seinen Sessel zurück und schaute ganz behaglich, ja schläfrig drein. Sie fragte sich im Stillen, ob sie wohl imstande wäre, dies lange zu ertragen.

„Mit Rücksicht auf Ihre Erziehung nehme ich an, daß Sie einen Geistlichen vorziehen,“ sagte er. „Es wartet einer im anstößenden Zimmer auf uns.“

Sie erbeuchte ein Lachen. „Ja, wollen Sie mich denn heute Nacht noch begraben?“

„Durchaus nicht,“ entgegnete er ruhig, „aber heiraten will ich Sie.“

Am liebsten hätte sie laut aufgeschrien; sie biß sich indes auf die Lippen und gleich darnach sagte sie mit klassischer Ruhe: „Das ist unmöglich; ich bin verlobt.“

„Ei, ei, mit wem denn?“ fragte er, sich hastig auf den Tisch lehnd.

„Mit dem Vicomte de Mornas.“

Der Mann schwieg eine Weile. „Der wird sich eben darcin fügen müssen,“ fing er mit grinsendem Lachen von neuem an; „ich nehme niemals mein Wort zurück.“

„Wem haben Sie denn Ihr Wort gegeben?“

„Nun Ihnen, in diesem Augenblick gab ich es Ihnen. Binnen einer Stunde sind Sie meine Frau.“ — Er schaute auf seine Uhr und hielt sie dann auch ihr hin. „Ihr wurde angst und bange vor dieser entsetzlichen Aussicht. O, Himmel, erreite mich!“ rief sie mit unterdrückter Stimme.

„Sie wollen also keinen Geistlichen?“ fragte er.

„Wie können Sie nur so etwas denken?“ — Sie brach während dieser Worte zusammen.

„Gut; so schide ich ihn wieder nach Hause zurück. Das Boot hat ohnehin lange genug gewartet.“ — Er ging auf die Tür zu und der Rohrvorhang raschelte in seiner Hand. Dann drehte er sich um: „Es geschieht, was Sie wünschen; aber trotzdem bleiben Sie hier, so lange es mir beliebt.“



„Wiener Mode“-Preisandschreiben für Amateurphotographie: Walbandacht. Aufnahme von F. Sitopi in Wien. Von der Jury ehrenvoll erwähnt.

Sie fand keine Worte.

„Ich soll ihn also fortschicken?“

Sie machte eine hastige Bewegung.

Sie sind also damit einverstanden, daß er kommt?“

Sie erhob sich schnell, um ihn aufzuhalten, ließ jedoch den Vorhang los. Vielleicht konnte der Priester ihr Hilfe und Beistand werden. Als daher dieser ins Zimmer trat, stürzte sie ihm entgegen, um ihm zu Füßen zu fallen. Der Narr hingegen faßte sie bei der Hand.

„Umsonst!“ rief er: „der Bricker ist stottau und hat außerdem stets nur seine Studien im Sinn. Er kann Sie nicht retten.“

Und in der That überzeugte sie ein Blick in die milden abwesenden Augen des alten Herrn, daß sie hier Tränen und Bitten vergeuden würde: er könnte sie niemals begreifen und verstehen. Sie neigte ihr Haupt, nicht um zu weinen, sondern um zu überlegen. Wird die Trauung gültig oder ungültig sein? Und welches von beiden möchte sie wohl, daß sie wäre?

„Das wird ein Vertrag mit dem Comte de Mornas sein,“ sagte der Mann mit einem Male. „Es ist ein Ausgleich mit ihm; und nun mit den Zeugen herbei!“

Auf unerklärliche Weise kamen von irgendwoher, wie gerufen, ein alter Mann und ein junges Mädchen zur Tür herein. Dieses hatte ein verdammtes Gesicht, das sich öfters zum Lachen verzog; der Alte sah jedoch gutmütig aus. Adele wollte nun ihn um Erbarmen anrufen.

„Fort, weg!“ meinte der Narr; „es ist ganz nutzlos. Das Mädchen ist geisteschwach, wie Sie sehen, und ihr Vater ist ebenso taub als der geistliche Herr. Entschließen Sie sich: wollen Sie getraut werden oder nicht?“

Ein Blick auf ihn lehrte sie, daß er voll gewaltiger Stärke, unbeugsamen Willen und reueloser Tollheit war. Was sollte sie tun, konnte sie tun? — „Wollen Sie mich in Frieden lassen bis morgen früh,“ fragte sie, „wenn ich einwillige?“

„Warum das?“ entgegnete er ihr ruhig; nach einigem Nachdenken fuhr er dann fort: „Schließlich, warum auch nicht? Wir haben ja so viel Zeit; die Zeit der ganzen Welt. Ein im Kloster erzogenes Mädchen . . .“

Also das wußte er auch. Rasch befreuzigte sie sich; hatte sie doch in alten Geschichten gelesen, wie oft der Teufel plötzlich erschienen war. Es stimmerte ihr vor den Augen; es überkam sie etwas wie eine Ohnmacht. Aber es war ihr, als stütze sie jemand, damit sie nicht zu Boden gleite. Vor ihr lag eine weiße Fläche — nachträglich erinnerte sie sich, daß es das Priestergewand war — Lichter flackerten neben einer spiegelnden Kugel. Eine Stimme murmelte unverständliche Worte, zögerte und verstummte. Ob aber sie während dieser Zeit selbst gesprochen und was sie gesagt hatte, wußte sie nicht. Einen Augenblick erwachte sie aus ihrem Traum und sah den schimmernden Ring an ihrem Finger; dann schwand alles aufs neue. Lange nachher schien es ihr, als habe sie der kühle Hauch, der über ihr tränenbetautes Gesicht wehte, geweckt. Sie setzte sich auf, stützte ihr Haupt in die Handfläche und entdeckte, daß sie in einem andern Zimmer auf

einem niederen, aus Schilf hergestellten Bette lag, und daß das blöde Kind mit einem Waschbecken in der Hand daneben saß. Nachdem beide einander schweigend angeblickt hatten, gewahrte Adele weiter, daß ihre Arme bloß waren, daß man sie entkleidet und in einen langen groben Bauernkittel gesteckt hatte. An ihrer Hand glitzerte der Ring beim Kerzenlicht. Eine plötzliche Wut über diese Schmach verließ ihr Kraft.

„Geh' weg,“ sagte sie heifer, „geh' weg, du Scherz!“ Das Mädchen ging ohne Widerrede mit dem brennenden Lichte hinaus. Der arme Häftling stand nun auf, tastete in der

Dunkelheit nach seinen eigenen Kleidern, zog sich rasch, aber ungeschickt an, da Adele an solche Arbeit nicht gewöhnt war. Sie schleuderte den Ring in die schwarze Nacht und wollte fliehen. Wie dies aber anstellen ohne Licht, ohne Bündelholz, ohne Messer, ohne Schere? Trostlos schlich sie die Wand entlang, bis sie die Tür fand, die sie mit aller Wucht rüttelte. Dann erreichte sie auf gleiche Weise die festverschlossenen Fensterläden und zerrte verzweifelt an ihnen, um einen Niegel zu entdecken: vergebliche Mühe. Wie verrückt lief sie hin und her, bis endlich die Tür nachgab und sich leicht nach außen öffnete.

Sie nahm sich nicht Zeit, zu ergründen, wie das kam, sondern entflohen den Gang hinunter. Wie sie aber den freien Austritt zu sichern hoffte, setzten ihr die Arme des Mieses ein Ziel.

Er hielt sie zärtlich darin fest, indem er in dem ihr schon verhassten Tone sagte: „Es ist zu spät für einen Spaziergang, mein Liebchen; geh' zur Ruhe; du bist hier ebenso sicher aufgehoben als auf Schloß Rougy an der Saône.“ Und als ob ihm etwas einfiel, suchte er ihre linke Hand zu fassen, was ihm auch gelang.

„Ei, ei, du hast deinen Ring verloren; das darf nicht sein. Soe muß dir

beim Suchen helfen.“ Ohne zu wissen wie, war sie wieder im Schlafzimmer; neben ihr kniete das blöde Mädchen, um ihr die kleinen Schuhe mit den hohen Absätzen auszuziehen; das grobe Gewand hüllte sie wieder ein; der Ring war gefunden worden und steckte an ihrer zarten Hand. Aber das Blut ihrer Ahnen geriet in Wallung. Sie packte die Kerze und hielt sie fest, als das Mädchen sich damit entfernen wollte.

„Bleibe hier,“ schrie sie zornig, und das schene Geschöpf fiel auf den Sessel nieder. Stundenlang hielt Adele so Wache, bis ihre Wärterin laut schnarchte und die Kerze abgebrannt war. Endlich überkam sie ein allerdings oft gestörter Schlaf und in ihrer Erschöpfung war die schlimme Lage vergessen. Als der helle Morgen durch die nun weit offenen Fensterladen hereinlugte, beugte sich die Dienerin mit diesen Worten über Adele:

„Der gnädige Herr läßt Ihnen sagen, daß Sie aufstehen, sich ankleiden und den Kaffee kochen sollen.“ — Damit lief sie eilig davon, während Adele, deren Mut mit dem Tageslicht wiedergekehrt war, sich erstaunt umschaute und laut ansprach: „Den Kaffee kochen! den . . . den Kaffee . . . kochen!“ Sie, ein Sprößling der Balincourt-Rougy! — Sie fühlte sich plötzlich so stark, daß sie mit dem Narren hätte kämpfen mögen. Nach einem schnellprüfenden Blick im lahlen, aus Schilfwänden bestehenden



„Wiener Mode.“ Preisausschreiben für Amateurblogographie: Teichlandschaft. Aufnahme von Marie Gräfin Wetter von der Lise in Neuhäsel bei Stauding.

Zimmer sprang sie aus dem Bette und eilte zum Fenster. Es stieß an ein Spalier von herrlichen Dijonrosen und hatte den Ausblick auf eine liebliche Baumgruppe. Dann suchte sie nach ihren Kleidern, die jedoch nirgends zu sehen waren. Dafür aber stand ein Bad bereit, das wohl während des Schlafes vorbereitet worden war. Raghaft steckte sie einen Fuß hinein, das Wasser war kalt, was sie nie vertragen hatte. Statt der seidnen Unterkleider fand sie nur ungebleichte, grobleinene Bauerngewänder und ein Oberkleid aus braunem Wollstoff. Schon bei der bloßen Berührung zuckte sie zusammen; aber Zeit und Notwendigkeit drängten, und schließlich waren die Gegenstände rein und sauber.

Als sie ihr Haar ordnen wollte, war die Einlagerolle verschwunden und das empörte sie mehr als der Eintausch ihrer Pariser Beschuhung gegen niedere, breite Sandalen. Entrüstet schleuderte sie Brusttuch, Batistenschürze und Carmaguehaube auf den Fußboden, oben darauf den Ring und eilte mit fliegendem Haar hinaus, dem Feinde entgegen. Dieser stand unter der Haustür im Sonnenschein. Sollte er die ganze Nacht da verbracht haben?

„Guten Morgen, Adele; warum bist du denn nicht vollständig angekleidet? Wo sind Haube, Halstuch und Schürze?“ Dann leuchteten seine Augen wild auf: „Wo ist dein Ehering?“

„Und wo sind meine eigenen Sachen?“ erwiderte sie stolz. „Im Feuer,“ antwortete er. „Es waren meine Kleider — deine ausschließliche Mitgift — und ich fand sie nicht schön. Alles mußte verbrennen: falsche Haare, hohe Absätze, alles, alles. So und nun beeile dich, dich zu kämmen, denn ich warte ungeduldig auf mein Frühstück.“

Sie schaute ihn stumm an; zu ihrem größten Aerger wurde sie aber dabei milder gestimmt, drehte sich um und gehorchte wie ein Schulmädchen.

Joë kam und scheitelte ihr das Haar, während sie bitterlich weinte; Joë strich es nach der Art der Frauen der Gegend und setzte die Haube darauf. Joë zog das Brusttuch zurecht und band ihr die Schürzenbänder zu einer zierlichen Schleife zusammen und Joë trock auf Händen und Füßen, bis der goldene Ring gefunden war. Schließlich nahm sie Adele bei der Hand und zog sie unentwegt in die von Kupfer- und Zinngefäßen strahlende Küche. Nach Verlauf von etwa zehn Minuten trug die Schwergedrückte, die Augen voller Tränen und die Lippen fest aufeinander gepreßt, unter Joë's Geleite das Kaffeebrett zu einem kleinen Tisch vor der Tür, wo der Hausherr, eine Zeitung lesend, saß.

„Ein zweites Mal möchte ich nicht so lange warten,“ sagte er ruhig, ohne anzuschauen. Aber als sie das Brett so energisch hinstellte, daß Milch und Kaffee überflossen, erhob er die Augen: es traf ihn der feurige, tödliche Blick derer von Balincourt.

Im Nu war er aufgestanden und ehe sie sich versah, hielt er ihr hübsches Gesicht zwischen beiden Händen und küßte sie rasch vier- oder fünfmal nacheinander, jedesmal sanfter, süßer als zuvor.

„Du bist sehr schlecht erzogen worden,“ sagte er. „Das müssen wir gutmachen. Ach, diese Marquise, diese Marquise!“

Trotz Erregtheit und Verwirrung war sie ob des Tones erstaunt, in dem er von ihrer Mutter sprach. Er ließ sie nicht los, sondern nahm sie auf seine Knie und bestand darauf, daß sie aus seiner Tasse trank. Als er sie freigab, dachte sie nicht mehr daran, daß er toll sei, noch daß sie auf ihrer Hut sein müsse. Nur den eigenen Aerger hatte sie im Sinn, weshalb sie sich vor ihn hinstellte und in wilder Leidenschaft ausrief: „Wenn es keinen anderen Ausweg gibt, werde ich Sie töten.“

„Ei, ei,“ entgegnete er beschwichtigend und leerte seine Tasse. „Tue, was dir Vergnügen macht; geratener wäre es, du erlernst das Notwendigste so rasch als möglich.“

Mit einem Pfiff zauberte er seinen Falben herbei, der gesattelt und gezäumt hinter dem Rosenspalier hervortrat. Barhäuptig ritt der Riese fort, die Tamarindenbaumallee hinunter, und sie sah ihn den ganzen Tag nicht wieder.

„Das Notwendigste erlernen,“ hatte er gesagt.

Heute mußte es wohl das Erdäpfelschälen sein. Nicht etwa, daß dies die einzige Demütigung gewesen wäre. Der alte Mann und seine blöde Tochter gaben ihr deutlich zu verstehen, daß sie ihnen im Haushalt zu helfen habe, und ließen sie auch nicht eine Sekunde aus den Augen.

Zwar war der Narr zur Mittagszeit heimgekehrt, allein der Diener hatte ihm das Mahl, das Adele unter der Anleitung der Blöden zubereitet hatte, aufgetragen und die meisten Gänge unberührt mit der Botschaft zurückgebracht, am nächsten Tage müsse alles genießbarer sein.

So verging der erste Tag, den Adele auf der goldenen Insel verbrachte. Es blieb ihr wenig Muße zum Nachdenken und auch dann vergingen ihr die Sinne vor lauter flüchtigen Plänen des Entrinnens und der Rache und ernste Kämpfer gegen die Morgenküsse, die so eigentümlich, so wunderbar süß geschmeckt hatten.

Spät am Nachmittag, als der alte Mann mit dem Füttern der Seidenraupen im nahen Schuppen beschäftigt war, gelang es ihr loszukommen. Mit Windeschnelle eilte sie in ihren plumpen Sandalen den Rasenpfad zwischen den Tamarindenbäumen hinab und trat ins freie Land hinaus, wo sie sofort erkannte, warum diese Insel die goldene hieß: überall waren Schilf und Binjen von gelben Schwertlilien durchwoben, so daß das ganze Gebiet wie ein goldener Schatz ausschaute. Die Lagune war zwar nirgends sichtbar, doch durchwehte ihr Hauch die blaue Luft. Adele suchte sie überall, sank aber jedesmal fast bis zu den Knien in die grüne, funkelnde See. Als ihr Fuß plötzlich tiefer und tiefer in den Sumpf geriet, wurde es ihr klar, daß bei aller Qual der Gegenwart die Lust und die Freude am Leben in ihr zu gewaltig waren, als daß sie jetzt hätte in den Tod gehen können.

Während sie mit dem anderen Fuße die feste Erde stampfte und ein Mittel sicherer Rettung und Erlösung erfinden wollte, fiel ein Schatten zwischen ihr und der Sonne nieder: sie erblickte ihren unbekanntem Gatten auf seinem fahlen Roß. Er durchwatete den Morast und ohne ein Wort zu sagen, schob er seinen Arm unter ihre Schultern und setzte sie zu sich in den Sattel. Sie schrie nicht, sie wehrte sich nicht; sie staunte über sich selbst, daß sie das rasende Pferd und den scharfen Windstoß nicht verabscheute.

Und als sie endlich im rotblauen Dunkel des Gartens anhielten, stand der alte Mann darin und lächelte friedlich.

Au diesem Tage widersetzte sie sich nicht weiter, sogar dann nicht, als sie das Abendbrot auftragen und das saure Schwarzbrot kosten mußte. Allerdings stocherte sie anfangs daran herum, bis ihm die Geduld riß, er ihr einen gehäuteten Teller voll vorsetzte und sie zum Essen zwang. Sie gab schließlich zu, daß der Hunger eine gute Würze für diese derbe Nahrung sei.

„Ich konstatiere einen Fortschritt,“ rief er erfreut aus, als der Teller leer war. „Nun du dich gestärkt hast, können wir mit einander reden. Die Frist ist um, wie du übrigens weißt.“

„Welche Frist,“ sagte sie abwehrend.

„Die Gnadenfrist. Aber warum schaust du mich denn an, als ob ich ein Menschenfresser wäre?“

Sie wurde ungeduldig: „Ich halte Sie für vollkommen verrückt.“

Er ließ sich dieses Wort gefallen. „Du bist nicht die erste, die dies sagt. Ich habe Ansichten über Dinge genau wie die übrige Welt, nur mit dem Unterschied, daß ich den Mut und die Kraft habe, sie in Taten umzusetzen. Du hast die Gesellschaft auf deiner Seite — und vielleicht bist du im Recht. Aber, antworte mir, bin ich denn wirklich so furchtbar?“

„Ja,“ sagte sie mit entschlossener, weinerlicher Stimme.

„Keine Tränen, bitte,“ gebot er streng. „Keine Zustände. Ich kann das nicht leiden. Verliere vor allem die Geduld nicht, dann wird sich das Uebrige schon finden. Du hast dir vorhin das Schwarzbrot gefallen lassen, du wirst auch mich hinnehmen.“

„Bitte, bitte,“ bat sie in traurigem Tone.

„Komm,“ sagte er scheinbar unempfindlich gegen ihre Erregtheit, „du spielst für die Galerie; aber wir haben hier keine Galerie. Alles dies ist Heuchelei. Warum kannst du nicht natürlich sein und so handeln, wie es dir ums Herz ist?“

Sie war so überrascht, daß sie fragte: „Ja, wie ist mir denn ums Herz?“

„Nun, du hättest mich wirklich lieb, wenn man dich nicht gelehrt hätte, daß du mich hassen mußt. Der natürliche Mensch in dir ist jahrelang unter Puder, falschem Haar, seidnem Tand und falschen Auffassungen vergraben gewesen. Je länger du dich dagegen sträubst, desto länger dauert die Ausgrabung. Das Resultat wird aber stets dasselbe sein.“ Dann trat er näher und beugte sich plötzlich mit zärtlicher Bitte zu ihr nieder: „Komm, sei vernünftig, gib gleich von Anfang an nach, willst du nicht?“

Aber sie vermochte es noch nicht, sondern brach in die verbotenen Tränen aus. Nachdem er ihr nur einen kurzen Augenblick Zeit gelassen hatte, faßte er sie sachte bei der Schulter und sagte in entschlossenem Tone: „Höre auf, und zwar sofort. Das geht nicht an. Ich möchte . . . ich möchte gern etwas aus deinem Leben hören. Erzähl' es mir, das wird wohlthuend wirken.“

Diese Ablenkung hatte den gewünschten Erfolg. Adele trocknete ihre Tränen und erzählte, rasch stammelnd, von ihrem jungen Dasein, während er seinen Bart hin- und herzauste. Als sie geendet hatte, fügte er erklärend hinzu: „Es wäre schwer, ein noch alltäglicheres Geschichtchen zu erleben. Aber der Teufel hole mich, wenn es so anhören soll! — Also du wurdest in der schmachlichsten hergebrachten Weise verschachert und verlobt. Mit wem, jagst du? . . . Ja, ja, mit dem Vicomte de Mornas. Hat man je diesen Namen gehört? Er ist wohl so irgend ein dummer Tölpel?“

Sie geriet in hitzige Wut: „Er ist ein sehr berühmter Mann, der Forschungsreisen in Arabien und Sibirien gemacht hat, und

ein vortrefflicher Schütze. Sein Studierzimmer ist mit Fellen von Löwen übersät, die er selbst erlegt hat. Man spricht oft von ihm in den Tagesblättern; ferner ist er Ritter der Ehrenlegion und wird eines Tages . . .

„Wie ich merke, warst du sehr verliebt in ihn?“ sagte der Mann trocken.

Ihr Haupt senkte sich. „Es war meines Vaters Wille vor seinem Tode.“

„Nun verstehe ich . . . Mich packt aber eine schreckliche Reugierde, zu wissen, wie der junge Mann denn eigentlich aussieht. Hast du kein Bild von ihm?“

Sie zog ein Halsband hervor und warf ihm das in zarten Farben gemalte Miniaturbildchen eines bartlosen, blauäugigen Jünglings hin.

Der reise Mann prüfte es eine Zeitlang und sagte dann: „Ein hübscher Junge. Kein Wunder, daß du dich so sehr um ihn grämst. Es mag ein Verlust sein . . .“

Seine höhnische Stimme entriß ihr eine Entgegnung: „Ich habe ihn nur ein einziges Mal gesehen und damals war ich noch sehr klein. — Wäre er doch mit uns zum Wallfahrtsort gekommen, wie Mama wollte, dann hätte er mich gerettet vor diesem . . . diesem . . .“

„Unförm!“ rief er und schleuderte das Bild hin. „Du darfst keiner Rettung. Wann wirst du das Ehrlich- und Aufrichtigsein lernen? Nun aber zu Bette! Verriegle deine Tür von innen, so wie ich sie von außen verschließen werde, denn ich verspüre gar keine Lust, eine zweite Nacht Schildwache zu stehen. Du weißt, wach ein Gewahrman die goldene Insel ist. Sie kann dich in Ewigkeit festhalten.“ — Da sie ein wenig beim Fortgehen zögerte, lachte er bitter: „Nein, nein, du brauchst mich nicht zu küssen. Der Wille ist für mich die Hauptsache. Gute Nacht!“

Diesmal lag sie nicht lange wach auf ihrem harten Lager, sondern weinte sich bald in einen friedlichen, traumlosen Schlaf.

Am nächsten Morgen erschien sie sehr schmutz in ihrer Camarguehaube und kochte den Kaffee, wenn auch mit sichtlich bezwungener Traurigkeit, aber ohne Zeichen offener Auflehnung.

„Bravo,“ sagte ihr Herr und Gebieter; „es wird täglich besser. Wie das rasch vorwärts geht!“

Er küßte sie weder wie am verflossenen Tag, noch machte er eine lobende Bemerkung über ihr reizendes Aussehen, wie sie es mit Recht erwartet hatte. Sie war daher im Begriffe, abermals in ihr Schneidenhaus zu kriechen oder aufbrausend und spöttisch zu werden.

Während er wieder fortritt, riefen sie die Hausgeschäfte; aber da es über so vieles nachzudenken gab, kamen sie ihr heute minder mühsam und verhaßter vor als beim ersten Male. Das Mittagessen war augenscheinlich mehr nach des Herrn Geschmack, was sie nicht aus dem Worte der Anerkennung, das ihr der Diener überbrachte, sondern aus der Menge, die der Riese davon verzehrt hatte, schloß. Als die Tagesarbeit getan war, machte sie keinen weiteren Fluchtversuch: sie setzte sich auf die Hausbank vor der Tür unter die gelben Rosen und schaute so blaß und so golden aus wie diese.

Zur Dämmerstunde sah sie den Gebieter heranreiten. Er stieg ab, schwenkte seinen Hut und warf ihn ins Gras, gab das Pferd frei und ließ es allein zum Stall traben.

Eine kleine Röte stieg in ihrer Wange auf. Ruhig ließ sie es zu, daß er sich neben sie niedersetzte. Aus reiner Anerkennung faltete sie die Hände über ihrem Knie und schlug die Augen nieder. Trotzdem wußte sie genau, wie lange er ihr Gesicht

prüfte, und wann sein Blick auf die schimmernden goldenen Schwertlilien am Ende der grünen Allee fiel.

Nach einer Weile begann er: „Gestern warst du trauriger, als du eigentlich sein wolltest. Heute bist du weniger unglücklich als gestern. Du gewöhnst dich allmählich an mich, du wirst es bald sehen. Allein du bist sehr nachdenklich, worüber denn?“

Sie starrte stumm vor sich hin.

Er lachte, aber leise, nicht mehr wild heulend wie am ersten Tage: „Hoffentlich ist's kein Attentat auf mein Leben, auch kein Fluchtplan. Ich könnte dir sagen“ — ihre Augen waren voll inniger Bitte zu ihm aufgeschlagen — „doch lieber nicht. Aber vielleicht interessiert dich etwas anderes? Nun ich bin meilenweit geritten, um eine Depesche an deine Mutter aufzugeben. Ich glaube, sie sei nun genügend dafür gestraft, daß sie dich so schlecht erzogen hat.“

Adele erhob sich ein wenig und schaute mit weichem Blick zu ihm herüber, als ob sie ihm alle begangenen Uebergriffe verzeihe. „Was telegraphierten Sie ihr?“

„Ich werde es dir sogleich sagen.“ — Er wollte vorerst ihre weitere Rede vernehmen.

„Zu wiefern bin ich schlecht erzogen worden?“ fragte sie erröthend.

„Wenn du darüber nachgedacht hast, mußt du es auch herausgefunden haben: du hast den Verstand und die Schlaueit der Balincourt-Kongy und dabei alle die Herkömmlichkeiten deiner Mutter — allen Respekt vor der Frau Marquise — die sich vor all diesen Dingen nicht auskennt. Sie hat dich derart erzogen, daß du außer deiner kleinen Welt der Saune und der Mode absolut nichts kennen und verstehen lernstest. Bis vorgestern war dein ganzes Leben leer und nutzlos. Habe ich dir nun ein wenig die Augen geöffnet?“

„Mit welchem Recht behandeln Sie mich so?“ fragte sie mit zitternder Stimme.

Er blieb die Antwort auf diese Frage schuldig. „Vergiß es,“ entgegnete er. „Anfangs mußte es sein. Nun habe ich dich genug auf die Probe gestellt; deine Mutter kann den guten Kern in dir nicht verderben. Du besitzt die Kraft, so zu leben, wie meine Frau leben soll: an Leib und Seele von allen gesellschaftlichen Fesseln frei.“

Sie schaute ihn lange und verwundert an.

„Adele,“ sagte er, indem er ihre Hand so artig ergriff, als sie es nur wünschen konnte, „diese meine goldene Insel wäre ein Paradies der Liebe für solch freie Menschen.“

Sie verwandte noch immer kein Auge von ihm und er fuhr fort: „Doch du haßest mich.“

Seine prächtige Manneskraft, sein entschlossenes Gesicht, das sprühende Feuer in seinen blauen Augen verrieten seine Bereitwilligkeit zum Kampf.

Langsam schüttelte sie den Kopf. „Ich habe es mit aller Willenskraft versucht und vermag es nicht!“

„Dann,“ rief er freudig, „bist du mit Recht die Meine. Und wisse, daß alles Geschehene nicht die Tat eines Tollhäuslers war, sondern eines überlegenden Mannes, der keinen anderen Weg als diesen für richtig hielt. Wärest du eine andere gewesen, Adele, als du bist, die Sache hätte traurig enden können. — Eines Tages kehren wir wieder in die Welt zurück, wollen sie durchwandern, sie genießen. Ja, wir werden und müssen das Leben genießen. Soll ich dir nun sagen, was in der Depesche an deine Mutter stand? Ich teilte ihr mit, daß du mit dem Vicomte de Mornas verheiratet bist und die Flitterwochen auf der „Goldenen Insel“ verbringst. Die eine Hälfte ist wahr, die andere . . .?“

Dorüber . . .

Es drängt sich in bunten Scharen
Vorüber am Krankenhaus:
Das sind die schmucken Bularen!
Sie stürmen zur Stadt hinaus:

Sehnüchelig blicken die Kranken
Hervor aus trauriger Galt,
Umkreisen mit müden Gedanken
Die braulende Liebenskraft.

Wie Blitzstrahl leuchtet das Sterben,
Das euch auf dem Schlachtfeld droht —
Uns winkt zu fahlem Verderben
Der graue, hungrige Tod.

Schweigen.

Wenn zwei nicht reden, doch im Schweigen,
Im stummen Beieinandersein
Ein Wohlgefühl die Herzen weitet,
Der Friede seine Schwingen breitet
Und Blicke sich, wie Blumen, neigen
Nach trauter Nähe Sonnenicheln —

Dann singt der liebe Herrgott leise
Die schönsten seiner Melodein;
Auf allen Lüften schwebt die Weise,
Schlingt um die beiden Zauberkreise,
Als wär die Welt für sie allein.

Alexa Rila (Budapest).

16. Fortsetzung.

Schattenblume.

Nachdruck verboten.

Roman von Charles Kofler. — Mit alleiniger Autorisation für die „Wiener Mode“ übertragen und bearbeitet von Econtine Groß (Wien).

„Armer Harald!“ seufzte Violette, wie diese stillen Gedanken laut weiterspinnend, auf. „Armer Harald! der Jammer, der ihm heute durch diese bindende Verlobung angetan wird, bedeutet mein und meines Gatten zukünftiges Lebensglück! Ach, meine gute Anne,“ wandte sich Violette in überströmendem Herzensergusse ihrer treuen, alten Anne zu. „Ich kann trotz meinem ehrlichen und herzlichem Mitleid für den armen Erbprinzen — der sich so bitter schwer und nur erst nach harten Seelenkämpfen zu dieser verhassten Ehe entschließt — ich kann trotzdem nicht anders, als für mich und für Georges vom Herzen froh sein, daß diese Sache nun doch zu einem guten Ende kommt. Hat doch mein geliebter Gatte bis zur allerletzten Minute immer noch das Dazwischentreten irgend eines unvorhergesehenen Hindernisses befürchtet. Wie zufrieden muß er jetzt wohl sein, da sich nun alles unseren Wünschen gemäß gestaltet.“

In demselben Augenblick redeten die weißen Schwäne, die auch nach der Fütterung noch auf- und abschwimmend, der wohlgekannten Herrin nahe verblieben waren, die schlanken Hälse empor, plätscherten unter langgezogenen Angstrufen zu einem flodigen Bündel zusammen und flogen dann, flügelschlagend und dicht aneinandergedrängt, in die graue Dämmerung auf.

„Was haben sie nur?“ fragte Violette aufs unlieblichste über- rascht. „Man könnte fast meinen, daß diese sonst so zahmen und mit uns so vertrauten Tiere die Nähe irgend eines uns noch unsicht- baren fremden Aufkommings wittern. Sie, die unser Seewer nie verlassen, sie entfernen sich nun, sie entweichen plötzlich von ihm. Ist das seltsam!“

„Hörchen Sie nur, gnädige Frau!“ rief die alte Anne nicht minder verärgert aus, seewärts laufend. „Hörchen Sie, bitte! . . . Ist's nicht, als wären von fernher heftige und eilige Ruderschläge vernehmbar?“

„Nein, nein! Du irrst, Anne!“ meinte die junge Frau. „Wer sollte uns hier in unserer Bestabgeschlossenheit und zu so später Stunde noch und nun gar zu Schiff ansuchen? . . . Die Botschaft meines Gatten ist mir vom Schlosse her bereits längst zugetommen. Wir haben nichts und niemanden zu erwarten!“

„Und doch, gnädige Frau! Ich glaube mich trotz alledem nicht zu täuschen. Wir ist, als käme das Geräusch von Ruderschlägen tatsächlich in der Richtung vom Schlosse zu uns herüber. Ihre jüngeren und ungleich besseren Augen werden das leichter ausnehmen können, gnädige Frau!“

Immer mehr und mehr beunruhigt, blickte nun Violette in der von Anne bezeichneten Richtung angestrengt über die Seeweite hin, und obwohl es schon stark dämmerte, gewahrte sie nach einigen Minuten aufmerksamen Beobachtens dennoch ganz deutlich eine Barke, die vom Schlosse kam und direkt auf ihren Park loszufahren schien.

„Es ist kein Zweifel mehr möglich,“ bestätigte Violette die Ver- mutung der Alten. „Offenbar war es das Herannahen dieser Barke, das meine lieben Schwäne vorhin in die Flucht geschreckt hat. . . . Wer mag das wohl sein, der da vom Schloß Nevis zu uns herüberrudert? Niemals bisher ist Georges über den See heim- gekehrt. . . . Auch käme er jetzt noch nicht von der Festfeier zurück. . . . Und trotz des einfallenden Abendnebels nehme ich ganz genau nur einen Schiffer dort im Rahne aus.“

Mittlerweile wurde das kleine heranschwimmende Boot durch einen leichten starken Ruder Schlag ganz nahe zum Ufer getrieben; der darin Steuernde ließ die Ruder seinen Händen entgleiten und lugte scharf aus, an welcher Stelle er am besten würde anlegen können. „Anne! Um alles in der Welt. . . . der da drin im Boote sitzt . . . mein Gott, ich täusche mich nicht. . . . nein! . . . der da drin im Boote ist der Erbprinz. . . . Jawohl! Schüttle nicht deinen grauen Kopf. . . . er ist's! Prinz Harald ist's. . . . Und Prinz Harald kommt allein vom Schloß Nevis herüber? . . . Und jetzt, zu dieser Stunde kommt er hieher, da ihm zu Ehren dort das glanzvolle Verlobungs- fest bereitet wird? . . . Hörst du, Anne, das. . . . das geht nicht mit rechten Dingen zu! . . . Da steckt was Unausdenkbares. . . . etwas Un- erhörtes dahinter.“

Der Prinz schien Violette von weitem bereits erkannt zu haben. Ohne sich erst noch der Nähe zu unterziehen, sein Boot irgendwie festzurammen, ging er — kaum nur den festen Boden unter den Füßen verspürend — mit eiligen Schritten auf die junge Frau zu.

„Es trifft sich ausnehmend gut für mich, daß der Zufall Sie zu dieser späten Stunde hieher, an diesen einsamen, stillen Punkt Ihres Parkes geführt hat, Gräfin!“ redete er sie mit vor mühsam verhaltener Erregung rauh klingender Stimme an. „Dieser glückliche Zufall erlähmt es mir, Sie erst noch — um Ihnen das sagen zu können, was ich Ihnen zu sagen habe — im Cottage aufsuchen zu müssen, kleine Schwägerin!“

In dem geisterhaft bleichen Antlitze glänzten die Augen wie im Fieber, während er diese Worte hervorrief. Aussehen und Gebärden verrieten ganz unzweifelhaft die hochgradigste, nervöse Ueberreizung, in der sich Prinz Harald zu befinden schien.

„Wie kommt es, fürstliche Hoheit, daß Sie jetzt nicht im Schlosse . . . daß Sie jetzt hier sind? . . . Wie können. . . wie dürfen Hoheit jetzt hier sein?“ fragte Violette im Tone ängstlicher Verwunderung. Mit befehlendem Winke gebot er ihr Schweigen.

„Ich will Ihnen das alles erklären, Gräfin, sobald Sie nur erst diese Frau hier verabschiedet haben!“ sagte er, auf die alte Anne hin- weisend. „Und wir werden dann, um unter vier Augen weiter reden zu können, hier an diesem einsamen Ufer und auf dieser Marmorbank da sehr gut untergebracht sein. . . . besser als drinnen im

Cottage sogar! . . . Nur, schöne Violette, lassen Sie es bald geschehen! . . . Ich habe es sehr, sehr eilig und. . . wir können, von einem Augenblick zum anderen, in unserer Unterredung gestört und unter- brochen werden.“

„Meine gute Anne, nimm das Kind und geh' mit ihm ins Haus zurück. . . . Fürstliche Hoheit haben mit mir allein zu sprechen,“ sagte Violette zu ihrer alten Amme.

Diese blickte sich und hob den Kleinen in ihren Armen vom Rasen empor, wo er inzwischen, weg- und spielmüde, einge- schlummert war.

Beim Erblicken des Kindes hatte sich der Erbprinz dessen alter Pflegerin genähert und ausgerufen:

„Wie, der kleine Junge ist auch mit hier? . . . Ach, lassen Sie mich. . . bitte! . . . lassen Sie mich ihn noch einmal genau ansehen, meinen schönen, kleinen Nefen, bevor Sie ihn fortragen, Kinderfrau!“

Und sich über das schlafende Kind tief hernieder beugend, murmelte er, wie einen ihn selbst zu tiefst beschäftigenden Gedanken verfolgend, vor sich hin:

„Weshalb sollte man befürchten, der Tod könne allzu bitter und allzu schmerzhaft sein, wenn uns dessen Abbild, der Schummer, so friedvoll wie hier anmutet.“

Diese Bemerkung, so ruhig sie auch geäußert wurde, versetzte Violette in maßlosen Schrecken. Sie gab der alten Anne ein ent- scheidendes Zeichen, sich mit Violet zu entfernen, und während die Amme den Kleinen, ohne daß er darüber die Augen aufgeschlagen hätte, davontrug, sprach Prinz Harald, sich wieder der jungen Frau zuwendend:

„Wachen Sie über ihn, Violette! . . . Lassen Sie ihn nie, niemals aus den Augen! . . . Hören Sie?“

„Weshalb dieser erschreckende Ratschlag, fürstliche Hoheit? Was habe ich für meinen Sohn zu fürchten? Wissen Sie etwa um eine Gefahr, die ihn. . . die uns drohen würde, Prinz Harald?“

„Nein. . . nein!“ erwiderte, wenn auch ein wenig zögernd, der Erbprinz, den der Anblick des Kindes günstig beeinflusst und beruhigt zu haben schien. „Nein, ich weiß. . . vorderhand. . . von keiner Gefahr. . . . Noch bedroht nichts Ihr Glück, Violette!“

„Noch nicht, fürstliche Hoheit?“ entfuhr es angstvoll dem jungen Weibe. „So erachten Sie unser Glück früher oder später denn doch für gefährdet? Wodurch? . . . Und möchten Sie mir nicht endlich erklären, weshalb Sie zu dieser Stunde hier sind, anstatt dort zu sein, wo Sie der Prinzessin Braut längst schon den Verlobungsring an den Finger hätten stecken sollen, Hoheit?“

Die lautlose Stille des schattendunklen Parkes wurde bei diesen von Violette schier fassungslös hervorgekammelten Fragen durch ein unheimlich klingendes Lachen erschüttert. . . . Prinz Harald blickte scheuen Auges umher, als befürchte er selbst die störende Wirkung seines schauerlichen Gelächters. Dann aber erwiderte er mit dumpfer Stimme, während eine namenlos bittere und höhnische Grimasse seine Züge verzerrte:

„Jawohl, das Fest ist bereitet, kleine Schwägerin! . . . Die Fürstin Mutter — Prinz Georges — die Prinzessin Braut — Staats- kanzler, Parlamentarier und Hofwärtenträger — sie alle sind ver- sammelt und sie alle harren im Galastümm der Dinge, die da kommen. . . . sollten. . . . Keiner von ihnen hätte es gewagt, bei dieser wichtigen und interessanten. . . . Heiser. . . . Zeremonie zu fehlen, keiner! . . . Nur der Bräutigam allein, er hat es gewagt!“

Violette erzitterte vor Furcht, er werde bei diesen Worten von neuem in dieses entsetzliche Gelächter ausbrechen, das wie der Verzweiflungsschrei eines Irren geklungen hatte. Allein er unterdrückte es, sich geradezu krampfhaft Gewalt antuend. Und mit flackernden Augen, in denen der ausbrechende Wahnsinn zu lauern schien, fuhr er in ge- heimnisvollem Tone fort:

„Jawohl! . . . Sie erwarten mich dort. . . . sie suchen mich. . . . und. . . sie finden mich nicht! Der Bräutigam ist verschwunden! . . . Das ist ein famoser Spaß, nicht wahr, schöne Violette? . . . Ein Spaß, ganz und gar der unberechenbaren Laune Seiner fürstlichen Hoheit des Erbprinzen Harald' würdig, nicht wahr, was?“

Doch das Erschrecken der jungen Frau gewährend, die nicht anders meinte, als es mit einem Wahnsinnigen zu tun zu haben, suchte er sich zu fassen und begann nach einigen Minuten etwas ruhiger, ernster und auch würdiger von neuem:

„Ich konnte nicht länger mittun bei der Komödie, Violette! . . . Es ging über meine Kräfte!“

„Was wollen fürstliche Hoheit damit sagen? Ich versteh' Sie nicht. . . . Ich wage es nicht, Sie zu verstehen, Hoheit!“

„Verstehen Sie wirklich nicht, Gräfin, daß es über meine Kräfte geht: nicht nur Prinzessin Gregora zu lieben, nein! — mich ihr auch nur antrauen zu lassen! . . . Verstehen Sie das nicht? . . . Ich hasse diese Frau. . . . Mein ganzes Wesen, meine ganze Art. . . . alles, alles in mir sträubt sich in unüberwindlichem Widerwillen gegen ihr Wesen und gegen ihre Art. . . . All mein lodernnd heißes Blut empört sich gegen ihre fandesgemäße, hoheitgetränkte, marmorne Eisesfalte. . . . Meine schändlichstbüchigen, lebenderlangenden Sinne, sie lassen sich nicht mit der frostigen Pflichterfüllung abfinden, die mir diese Frau ver- körpert.“

Violette erschauerte. Ein unbestimmtes Grauen vor der Möglich- keit irgend eines Geständnisses, das etwa danach sein konnte, auch sie in den Bannkreis dieses unglückseligen, leidenschaftlich durchwühlten Mannes mit hineinzureißen, ließ sie, halb unbewußt, von seiner Seite hinwegrücken. Die Nacht war mittlerweile völlig hereingebrochen. Und

in der Dunkelheit der hohen Baumgruppen, die sie hier überall umgaben — in dem fast undurchdringlich dichten Nebelbrodem, der dem See entstieg und ihn allmählich wie in ein großes, graues Wahn- tuch einzuhüllen begann, nahmen diese glutdurchdrachten Bekenntnisse einer schmerzgerissenen Seele unheimlich, tragische Akzente an...

„Ich kann nicht mehr!“ wiederholte Prinz Harald wie beschwörend. „Ich kann und will nicht mehr! Auch ich träume von Freiheit oder doch wenigstens von Befreiung, Volette!... Und darum fliehe ich dieses schattenumhüllte Schloß dort drüben über dem See... dieses fürstliche Gefängnis, in dem Fenster und Türen wie zugemauert, fest verschlossen sind — gleichsam, als sollte man drinnen nichts von dem draußen vorbeiflutenden Leben vernehmen, noch davon erschauen — von diesem Leben, das ewig wechselnd ist und das sich immer und immer wieder erneuert... freilich jenseits der Mauern fürstlicher Residenzen nur!... Ach, warum habe ich nicht, wie es Georges und wie es so manche Prinzen außer ihm sonst noch getan... warum habe ich nicht in jüngeren Jahren meine goldenen Sklavenketten zertriften?... Ach, Volette, jetzt ist es zu... jetzt ist es für alles zu spät, zu spät ist es mit allem, vorbei! Schon wähe ich den Hauch des Verhängnisses erbarmungslos über mich hinwegwehen!“

Selbst vor Erregung und Mitleid an allen Gliedern bebend, versuchte es das junge Geschöpf, ihm leise zu widersprechen. „Ach, Hoheit, Sie sind... Sie sprechen im Fieber, und Ihre erhigte Einbildungskraft arbeitet deshalb wie im Fieber!... Sie sehen Gespenster, Hoheit... Sie scheinen mir in höchstem Maße der Ruhe bedürftig... vielleicht sogar leidend!“

Und Prinz Harald nickte ihr, wehmütig lächelnd, zu:

„Tawohl, Volette! Vielleicht bin ich wirklich leidend... Vielleicht sehr krank sogar! Nur... wie ruhebedürftig ich auch sei... wohl auch, weil ich es allzusehr bin... für mich gibt es kein Ausruhen mehr... es wäre denn ein endgültiges!“ fügte er, wie zu sich selbst redend, leiser hinzu: „Nein, nein!“ begann er aufs neue in lauterem, schier verweisungsvoellem Tone: „Wenn ich in diesen atembeklemmenden Palast zurückkehre, wenn ich mich, und wäre es nur für eine Stunde lang, zu dieser auf den Tod verhassten Verlobungskomödie hergebe, dann — dann bin ich verloren!... verloren!... verloren!“

Er wiederholte dieses Wort mit einer Art frenetischer Wut; und Volette, bis ins Allerletzte ihres mitleiderfüllten Herzens von dem trostlosen Ausdruck betroffen, den er in diese düstere Wiederholung hineinlegte, vermochte nichts, als bloß leise und zaghaft immer wieder zu sagen, was sie vorhin schon gesagt, womit sie ihn vorhin schon zu beruhigen versucht hatte:

„Kommen Sie zu sich, Hoheit!... Überlegen Sie... überlegen Sie reiflich, was Sie zu tun gedenken!“

„Ich habe alles, alles überlegt, Volette!... Sollten Sie, gerade Sie, deren großes und seltenes Glück auf einer Liebesheirat beruht, sollten Sie mir wirklich zu dieser Verbindung ehrlichen Herzens zuzureden vermögen?“

Dieser direkte Appell an ihre Wahrhaftigkeit verfehlte nicht seine Wirkung. Volette überwand die letzten Bedenken, die übrigens mehr den Wünschen des geliebten Gatten als ihrem eigenen in dessen ganzer Bedeutung von dem jungen Wesen kaum erfaßten Interesse gegolten hatten, und sprach:

„Nein, fürstliche Hoheit, wie ich die Dinge nun ansehe und nun auch erst eigentlich beurteilen kann — rate ich Ihnen nicht dazu... Nur bitte ich, beschwöre ich Sie: lassen Sie sich nicht zu irgend einem Gewaltakte fortreißen, Hoheit!... Nehmen Sie sich die Zeit und gewinnen Sie vorerst die Ruhe, mit sich selbst ins Klare zu kommen! Vor allem anderen aber sprechen Sie, beraten Sie sich mit Ihrem Bruder! Mit ihm vereint wird es, muß es gelingen, Mittel und Möglichkeit zu finden, um diese Heirat von neuem hinauszuschieben... wer weiß!... um sie vielleicht ganz rückgängig machen zu können, ohne dem Willen der Herrscherin in nicht mehr gut zu machender Weise entgegenzuhandeln, ohne Prinzessin Gregora tödlich zu verletzen!“

„Dieses Mittel, diese Möglichkeit — ich habe sie gefunden!“ sagte selten Tones der Erbprinz, der plötzlich Ruhe und kaltes Blut wiedergewonnen zu haben schien. „Und ich werde noch in dieser Nacht zu dieser letzten Möglichkeit meine Zuflucht nehmen!“ sagte er rasch und entschlossen hinzu.

„Welches ist dieses Mittel, Hoheit? Ich bitte Sie dringend, es mir zu nennen!“ rief Volette, durch Klang und Ausdruck seiner Schlussworte gar seltsam beunruhigt, auf das lebhafteste aus.

„Morgen schon werden Sie es kennen, Volette... Gebulden Sie sich bis dahin!“ erwiderte er mit eigenartig geheimnisvollem Lächeln.

„Ach, ich fange an zu verstehen, fürstliche Hoheit! Sie wollen fliehen, wollen Ihre Heimat verlassen?... Und diese Freiheit, nein, diese Befreiung aus unheimlichen und unerträglichen Fesseln, von der Sie sprechen, an die Sie denken — die wollen Sie wohl in fernem, fremden Ländern suchen, Prinz?“ drängte Volette in atemloser Erregung.

Ein Zittern flog durch Haralds Glieder... So hatte sie sich also nicht getäuscht... so hatte sie also richtig erraten?

„Tawohl, meine kleine, holde Schwägerin!“ nickte er ihr zu und sekundenlang umspielte ein wehmütig weiches Lächeln seine Lippen. Doch nur zu bald begann

jenes bitterhöhnische Lachen von vorn wieder um seine Mundwinkel zu irren, während seine Augen — wie im Erschaun eines durch die Worte der jungen Frau heraufbeschworenen Bildes fern und fremder Länder — sich weiteten. „Tawohl, ich gehe weit, sehr weit hinweg von hier... Meine Fahrt wird lang sein... Kaum weiß ich, wo ich Anker werfen werde...“

„Und sollte Sie nichts, gar nichts mehr von Ihrem Entschlusse abzubringen vermögen, Hoheit?“

„Nichts!“ sprach er ihr nach, und es klang wie ein dumpfes, wehlagendes Echo.

Dann aus kurzem Hinbrüten emporfahrend, schien er einem stillen Gedankengange den Schlüsselpunkt anzufügen und sagte:

„Ich habe schon allzulange gezaubert, Volette!“

„Und Sie reisen schon morgen? Sie reisen noch diese Nacht, Hoheit?... Ach, möchten Sie uns doch bald, gesundet an Leib und Seele und im Besitze einer treuen Gefährtin, wie Ihr Bruder Georges sie fürs Leben gefunden hat, wiedersehen, Prinz Harald!“

Die Rührung und die schier lähmende Bestürzung gewaltsam niederkämpfend, die ihr die Mitteilung eines so unerwarteten und folgenschweren Entschlusses verursacht hatte, raffte sich Volette nach einer kleinen Weile zu den Worten auf:

„Wenn Sie denn durchaus nicht in die fürstliche Residenz zurückkehren wollen, Hoheit, so bringen Sie diese Nacht doch wenigstens hier im Cottage bei uns zu, bitte! Georges wird sicherlich, sobald er sich nur freimachen kann, zurückkehren... Wir wollen gemeinsam seine Rückkunft abwarten... Er wird glücklich sein, Sie vor so langer und so erster Trennung noch einmal bei sich zu sehen, Prinz!... Und vielleicht... ich hoffe das zuversichtlich!... vielleicht findet er die glückliche Lösung — vielleicht findet er die befreienden Worte, die mir in meinem schwachmütigen Kummer um Sie versagt bleiben!“

„Das aber sind eben die Szenen, denen ich um jeden Preis auszuweichen wünsche,“ erwiderte Prinz Harald, nunmehr völlig ruhig geworden, diese Abschiedsszenen würden mich nur von neuem und bis ins Tiefste zerwühlen... Und das, völlig zwecklos... denn: sie würden die Ausführung meiner Vorsätze für den Augenblick behindern, ohne jedoch diese Vorsätze selbst erschüttern oder deren spätere Ausführung aufhalten zu können... Ich wollte, bevor ich fortgehe, nur Sie allein nochmals gesehen haben, schöne und sanfte Volette... nur Sie ganz allein!... Ich wollte mich Ihnen, nur Ihnen ganz allein anvertraut haben, meine Schwägerin, weil... weil Sie es waren, die mich erkennen ließ, wie das Glück aussieht, wie das wahre Glück beschaffen ist... Bei Ihrem holden Anblicke, beim Anhören Ihrer süßen Stimme habe ich zum allerersten Male empfunden, daß Ruhe und Beruhigung in meine Seele einzuziehen könnten... Allein dieses Gefühl war mit einem gar bitteren, anderen Empfinden gepaart: dem des Bedauerns mit mir selbst und mit meinem armen, vergeudeten Leben.“

Seine Stimme war leiser und leiser geworden. Sie nahm bei diesen letzten Worten einen fast schmeichelnden, zärtlichen Klang an. Volette glaubte in seinen Augen Tränen erschwimmern zu sehen. Er hatte ihre Hände ergriffen und blickte ihr nun, von Rührung überwältigt, so hingehend innig ins Antlitz, wie er vorhin den kleinen, schlafenden Volet angeblickt hatte. Wollte er auch das strahlend schöne Bild des jungen Weibes, gleichsam wie für die Ewigkeit, in seine Erinnerung bannen?

Plötzlich wurde die feierliche Stille ihrer beiderseitigen Gefühlsaufwallung gestört. Volette erschraf. Dort, fernwärts gegen das Schloß von Revis zu, erhob sich eine jäh aufleuchtende Rote mit einemmal die nebelgraue Dämmerung. Aufmerksam gemacht durch eine ängstliche Bewegung der jungen Frau, hatte sich auch der Prinz lebhaft nach jener Richtung umgewendet und die auffallende und merkwürdige Helligkeit drüben über dem See bemerkt.

„Das sind Pechfackeln dort drüben!“ rief er, am ganzen Körper erschauernd, aus. „Man hat zweifellos mein Verschwinden bereits festgestellt... man hat mich im Schlosse selbst vergeblich gesucht und man sucht nun offenbar im Park, auf der Düne und längs des Seufers nach mir... Man wird aller Voraussicht nach bis hieher kommen, um auch hier nach mir zu suchen... Es ist Zeit, hohe Zeit für mich, nunmehr zu verschwinden!“

„Hoheit, ich beschwöre Sie nochmals,“ flehte Volette, die in dieser Verabschiedung, wenn auch nur dunkel, etwas Furchterliches — etwas nicht mehr Gutzumachendes — ahnte, „ich beschwöre Sie: bleiben Sie hier! Warten Sie die Rückkehr meines Gatten ab!“

Doch diese flehentliche Beschwörung hatte bloß zur unmittelbaren Folge, daß Prinz Haralds Erregung sich nur noch steigerte und daß er seinen Abgang nur noch mehr beschleunigte.

„Ich habe schon viel, viel zu lange gezaubert,“ wiederholte er. „Wenn mich die Leute, die vom Schlosse aus nach mir ausgesendet wurden, hier finden, so führen sie mich — ob mit, ob gegen meinen Willen — der Fürstin-Mutter und der Prinzessin-Braut wieder zu; und dann ist es, wer weiß für wie lange, von neuem um meine Freiheit — um meine endgültige Befreiung — getan!“

„Bedenken Hoheit doch,“ wagte Volette ihm vorzustellen, „ob hier oder anderwärts, ob früher oder später, daß die nach Ihnen, und das von maßgebender Stelle, auf die Suche Ausgesandten — schließlich dahinterkommen werden und müssen, wohin Sie geraten sind, Prinz!“

Fortsetzung folgt.



Die Jugend und ihre Lektüre.

Don Ludwig Praehauser (Salzburg). — Siehe die Einführung dieser Rubrik S. Heft, XIX. Jahrgang und Folge.

Nachdruck verboten.

Praktische Beispiele für die Erziehung zum bildenden Genuß.

Erzählungen neuerer Dichter.

Es genügt nicht, der Jugend gute Bücher zu verschaffen, man muß sie auch fähig machen, die Lektüre zu genießen. Kommt diese Genußfähigkeit aber nicht von selbst? Allerdings, wenn wir unter „genießen“ nur einen oberflächlichen, angenehmen Zeitvertreib verstehen. Stofflich Neues zu erfahren, darüber zu lachen oder zu weinen, von brennender Neugierde nach den nächsten Vorgängen erfüllt zu sein, dazu braucht es keiner eigenen Führung, diese Art von Genuß hat auch schon jeder, der mit glühendem Kopf einen Sensationsroman niederster Sorte liest. Des wahren Lesegenusses ist aber der Ungebildete nicht fähig, wie auch schlechter, literarisch wertloser Lesestoff dem durchgebildeten Leser keinen Genuß bereiten kann. Worin besteht aber nun die bessere Art von Lesegenuß?

Wir können uns am ehesten Klarheit verschaffen, wenn wir uns fragen, was die Tätigkeit „genießen“ ursprünglich, also im Sinne von „essen“ bedeutet, und was sie in ihrem Gefolge hat. Für „genießen“ „essen“ zu setzen, wäre falsch. Das erstere Wort käme dabei zu kurz, man müßte denn die Tätigkeit „genießen“ umschreiben, indem wir etwa sagen: „essen mit Behagen“ oder noch besser „essen mit Andacht“, (wenn wir auch das letztgenannte Wort wieder mit sprachlichem Bewußtsein anwenden und also bedenken, daß Andacht ein Drandenten bedeutet, ein Sammeln, Konzentrieren der Gedanken auf den einen Gegenstand, mit dem man sich eben beschäftigt). Es ist überflüssig, daß wir um die Erklärung des Wortes „genießen“ (von Speisen) erst bei sprachwissenschaftlichen Autoritäten anfragen: unser Sprachgefühl läßt uns das Wort richtig anwenden und auch erklären. Wir sagen oft, daß eine Speise „nicht zu genießen“ sei, würden von der gleichen Speise aber vielleicht nicht sagen, sie sei nicht zu „essen“. Eßbar ist alles, was wir mit den Zähnen verarbeiten können und was unserem Organismus nicht schadet. In dem Maße, als jemand an gute Küche gewöhnt ist, wird er zwischen „Eßbarem“ und „Genießbarem“ einen größeren oder kleineren Unterschied machen. Die bloße Eßbarkeit genügt uns nicht immer, wir wollen nicht bloß dem leeren Magen Nahrung zuführen, wir wollen schon unserem Gaumen, unseren Geruchs- und Geschmacksorganen zu ihrem angenehmen Rechte verhelfen. Die Speise allein tut's aber auch nicht. Um sie in ihrer ganzen Eigenart durchkosten, uns an ihrem Anblick schon weiden zu können, um uns ihrer köstlichen Wirkungen auf Geschmacks- und Geruchsorgane bewußt zu werden, um auch die angenehmen Nachwirkungen im Gaumen zu empfinden, dürfen wir die Speisen nicht in Hast verschlingen, sondern müssen Zeit, Mühe haben zur Mahlzeit. Erst unter solchen Umständen sprechen wir von wirklichem Genuß. Der aber ermöglicht, daß die Speisen in normaler Weise unserem Körper neue Stoffe zuführen, die sich mit ihm verbinden und ihn so kräftigen, weiterbilden. Mit diesem Bedeutungsinhalt können wir „genießen“ und „Genuß“ vom Körperlichen auf das Geistige übertragen. Dieses behagliche Aufnehmen, Durchkosten von Neuem und die aufbauende Wirkung bilden das Wesen des eigentlichen Genusses, den wir zum Unterschiede von dem bloß unterhaltenden den bildenden Genuß nennen wollen. Er allein ist, in körperlicher wie in geistiger Beziehung, fruchtbringend, er allein vermag in der Lektüre zu schätzen vor Wertlosem und Verderblichem, er verlangt aber auch — Erziehung. Wie diese erfolgen kann, das will ich in der Folge beispielsweise zu zeigen versuchen, indem ich auf bestimmte literarische Werke hinweise und sage, wie ich mir eine Erziehung zum bildenden Genuß bei diesem und jenem Werke oder Abschnitt denke. Wir wollen mit zwei Büchern beginnen, die Johannes Henningssen, Lehrer in Altona, im Verlage Otto Spamer (Leipzig) herausgegeben hat. Der erste Band heißt „Zwölf Erzählungen neuerer deutscher Dichter“, der zweite „Erzählungen neuerer deutscher Dichter, Neue Folge“. (Preis je K 3.—.) Der charakteristische Wert beider Bände liegt darin, daß sie keine verwickelten, weitausgesponnenen Handlungen bringen, sondern durch einzelne Gestalten wirken, die fast durchwegs lebensgetreu vor uns stehen. So vermitteln also diese Erzählungen vor allem Menschenkenntnis.

Es wirkt in uns Menschen eine Kraft, die uns Dinge, die nicht wirklich vor uns sind, doch in Form, Farbe und Bewegung sehen läßt. Wenn in Roseggers Erzählung „Als ich Christaasfreude holen ging“ (1. Band) der Dichter selbst als Waldbauernbub erzählt: „Den Sad band mein Vater mir um die Mitte, den Stecken nahm ich in die rechte Hand, die Laterne mit der frischen Unschlittlerze in die linke und so ging ich davon, wie ich zu jener Zeit in Wintertagen oft davongegangen war“ — oder wenn er später berichtet: „Noch nicht dreihundert Schritte war ich gegangen, so lag ich im Schnee und die Laterne, hingeschleudert, war ausgelöscht. Ich suchte mich langsam zusammen und dann schaute ich die wunderschöne Nacht an. Anfangs war sie ganz grauhaft finster, allmählich hub der Schnee an, weiß zu werden und die Bäume schwarz und in der Höhe war helles Sterngefunkel“

— wenn wir diese Stellen lesen, so ist dabei nicht bloß der Verstand beschäftigt, (als wenn ich etwa gelesen hätte: „fragen“ ist ein schwaches Zeitwort, weshalb man nicht „frug“, sondern „fragte“ sagen muß), sondern es ist, als sähe ich das Bauernbübchen und die nächtliche Landschaft vor mir, ich könnte, falls ich mit Stift und Pinsel umzugehen weiß, Gestalt und Landschaft nach diesem „unwirklichen“, geistigen Bilde zeichnen oder malen. Wir wissen ja, daß man dieses innere, geistige Schauen Vorstellung nennt, aber viel zu wenig wird diese Vorstellungskraft bei der geistigen Erziehung berücksichtigt und vor allem nicht in ihrer wunderbaren Eigenart gewürdigt. Mit dieser Kraft, die man auch innere Anschauung nennen könnte, fällt und steigt aber die Ausdrucksfähigkeit eines Menschen, die Wirkung eines Kunstwerkes, auf sie gründet sich die Entstehung jedes dichterischen Kunstwerkes, von ihr hängt der bildende Genuß auch ab. Jede gute Dichtung nimmt die Vorstellungskraft des Lesers in Anspruch, sie ist anschaulich.

Nun gilt es, in der Jugend die Vorstellungskraft rege zu machen, man kann bei Kindern vom 12. Jahre ab schon direkt von dieser Kraft zu ihnen sprechen, ich weiß aus persönlicher Erfahrung, daß sie mit Interesse zuhören und sich einen „Abstecker ins Gebiet praktischer Psychologie“ auch verstehen können. Natürlich muß man's in der einfachsten, anschaulichen Form tun, an der Hand von Beispielen, am besten wohl mit Zuhilfenahme des zeichnerischen oder malerischen Könnens der Kinder. Nun wäre es ja nicht unbedeutend, wenn jemand sagte, diese Vorstellungskraft bildet sich ohne Zutun der Erzieher aus. Gewiß, aber eben nur so, wie der menschliche Körper ohne Turnen wohl auch wächst. Wer aber möchte heute noch das Turnen, Schwimmen, den Sport, den Tanz bei der körperlichen Ausbildung der Jugend entbehren? So aber können auch alle geistigen und seelischen Kräfte durch bewußte Betätigungsübungen entwickelt, bereichert und gekräftigt werden.

Mit der Ausbildung der Vorstellungskraft an der Hand der Lektüre hängt aber auch eine andere Bedingung für den bildenden Genuß organisch zusammen: Ich kann zu Kindern vom 12. Jahre ab von dem Unterschiede des Genusses sprechen, den eine Reife zwei Menschen bereitet. Der eine wandert gemächlich zu Fuße, benützt nur teilweise Wagen oder Eisenbahn, der andere rast im Automobil oder im Schnellzuge durch die Länder. Der erste geht durch die Landschaft, er schaut Gegenden und Menschen an, er ist der Herr über das, was seinem Auge sich bietet. Der zweite sieht die Landschaft bloß, sie fliegt an ihm vorbei, abgehört, ermüdet durch die jagende Fülle flüchtiger, neuer Eindrücke, kommt er heim und kann nur mit Namen aufzählen, was er gesehen, während der ruhige Wanderer innerlich bereichert zurückkehrt und in stillem, freudigem Behagen nun geistig schaut, was er auf seiner Wanderung genossen. Man hat schon erraten, wohin ich zielen, und es ist gewiß nicht schwer, der Jugend gegenüber von den beiden Reisenden auf den andächtigen und den hoffenden Leser hinzuweisen. Nun erwartet man wohl, daß ich empfehlen werde, das Kind öfters zu ermahnen: „Lies langsam!“ O nein; denn dies würde ebensowenig nützen wie „gefagte“ Moral. Das Langsamlesen kann auf natürliche Art nur aus der Betätigung der Vorstellungskraft herauswachsen. In der Erzählung „Die Ratsmädels laufen einem Herzog in die Arme“ von Helene Böhlau (1. Band) heißt es unter anderem: „Da war es einmal, daß ein unbeschreiblicher Maimorgen über die Erde ausgebreitet lag, Nachtigallen schlügen im weimarischen Park, der Hollunder duftete, das junge Laub strömte sanfte, würzige Gerüche und strahlendes Farbenlicht aus . . . Auf den Wiesen an der Elm schimmerte noch ein leichter Frühnebel . . .“ Ich empfehle nun, diese Erzählung dem Kinde vorzulesen. Dann würde ich nach der angeführten Stelle innehalten, damit das Kind Zeit habe, sich die Landschaft vorzustellen, ich würde allenfalls an einen Morgenspaziergang, den das Kind selbst gemacht, erinnern. So schafft sich dann das Kind in sich selbst durch die Vorstellungskraft den Schauplatz für die kommende Handlung. Im „Todesritt“ von Max v. La Roche (1. Band) wird anfangs ein Salon eines alten französischen Schlosses zur Zeit des Krieges 1870/71 geschildert, später der Ritt durch die nächtliche Landschaft. Da ist es notwendig, der Vorstellungskraft Zeit zu lassen, eventuell nachzuhelfen durch Erinnerungen, besonders bei der Stelle, wo der Adjutant stürzt; sonst wird der ganze Vorgang nur unklar aufgefaßt.



Auch Hermann Heibergs Erzählung „Knabenstreiche“ (2. Band) verlangt solche „Haltestellen“. Der Weg, den die beiden Jungen zum Flusse gehen müssen, muß in seiner ganzen Realistik zur Wirkung kommen. Die Kriegsbeziehungsweise Seegeschichten: „Kiesgrube“ von Schönau-Carolath, (2. Band) „Todesritt“ von Max v. La Roche und „Claus Ringhoff“ (1. Band) von Wilh. Schäfer verlangen ein öfteres Verweilen, damit die Situationen klar vorgestellt werden können. Man liest diese Geschichten am besten zuerst vor. Oft ist es auch gut, die Vorstellungskraft einzustellen. Zum Beispiel in W. Schmidt-Bams „Musikantentod“: „Drauf auf der Wiese, dort etwa, wo vor dem Obstgarten der kleine Weg von der Straße abzweigt, dort stehen sie.“ Nachdem man so eingeleitet,

kann die Erzählung einlegen: „Die sieben Männer stellten sich in einen Kreis, hoben die goldenen, in der Sonne blühenden Instrumente an den Mund usw.“ — Wenn so die Vorstellungskraft gewedt und der Jugend bewußt fühlbar gemacht wird, dann kann ein schnelles Lesen gar nicht mehr auskommen, die Vorstellungskraft läßt es nicht mehr zu, die Jugend selbst will nicht mehr hastig lesen, weil sie zur Erkenntnis gekommen, daß sie sich dabei selber im Vergnügen, im Genuß verkürzt. Kommt aber eine Dichtung auf diese Art in ihrer anschaulichen Kraft zur Wirkung, dann versteht die Jugend auch leichter schwierigere Wendungen, findet sich in noch ungewohnte Schilderungen und Vorlesungen hinein.

In den Erzählungen: „Handharmonika“ von Kiesel (2. Band), „Musikantentod“ (2. Band), „Um zehn Pfennig“ von Ilse Franke (1. Band) kommen einige plattdeutsche Stellen vor. Sie können aber leicht verstanden werden, zumal wenn man sie laut liest.

Die Erzählung „Ansehung“ von Charlotte Niese (2. Band) streift schon ans Unkünstlerische wegen der Häufung außergewöhnlicher Vorlesungen und wegen moralisierender Absicht; „Stiders Gatt“, eine Seegeschichte von Artur Obst ist für solche, denen das Seeleben und die marinen Ausdrücke fremd sind, fast ganz unverständlich.

Im übrigen aber gehören die beiden Bände zu den gediegensten Erscheinungen der Jugendliteratur. (Dom 13. Jahre ab.)

Frauenchronik.

Helene Lange, die am 9. April ihren 60. Geburtstag feierte, ist eine der bekanntesten Vorkämpferinnen für Frauenrechte. Obgleich der sogenannten „gemäßigten“ Richtung der deutschen Frauenbewegung angehörend, hat Helene Lange mit Eifer und nicht ermüdender Energie für die Fortschritte des Mädchenschulwesens und die Lehrerinnenfrage in Deutschland, vor allem aber in Preußen, gekämpft und große Erfolge zu verzeichnen, die ihren Namen zu einem weitbekannten gemacht haben. Sie wurde 1848 in Oldenburg geboren und wählte schon früh den Lehrerberuf, der ihr aber noch Zeit zu schriftstellerischer Betätigung ließ. Sie veröffentlichte „Schillers philosophische Gedichte“, eine Serie von Abhandlungen und einen „Précis de l'histoire de la Littérature française“, der bereits in 8. Auflage erschienen ist. Als dann im Jahre 1887 mehrere Berliner Frauen dem Abgeordnetenhaus eine Petition einreichten, worin eine Verbesserung des Mädchenschulwesens verlangt wurde, begleitete sie diese mit einer Broschüre: „Die höhere Mädchenschule und ihre Bestimmung“, die in Lehrkreisen einen großen Sturm heraufbeschwor. Denn die Verfasserin vertrat darin das Prinzip, daß nicht dem Manne, sondern der Frau bei der Erziehung der Mädchen der erste Platz zukäme; weiter verfocht die Broschüre die Notwendigkeit vermehrter und verbesserter Bildungsgelegenheiten. Im Jahre 1890 begründete Helene Lange im Vereine mit Auguste Schmidt und Marie Voepel-Pouffele den allgemeinen deutschen Lehrerinnenverein, der seither zu einer großartigen Organisation gewachsen ist. Solidarisch wurden nun die in der Broschüre aufgestellten Forderungen der Regierung gegenüber vertreten, und obgleich diese sich zu nächst ablehnend verhielt, haben die Maßnahmen seither bewiesen, daß man die Berechtigung dieser Ansprüche nicht mehr verkümmert. Es war das Kultusministerium selbst, das Helene Lange mit der Abfassung einer Schrift für die Chicagoer Weltausstellung betraute: „Entwicklung und Stand des höheren Mädchenschulwesens in Deutschland.“ Nach fünfjähriger Lehrtätigkeit am Graischen Lehrerinnenseminar zu Berlin, begründete sie, von der Notwendigkeit überzeugt, daß den



Helene Lange. — Photographie von Otto Beder (Maack, Berlin W.).

Frauen der Zugang zum Studium anzubahnen sei, „Realkurse für Frauen“, die 1893 in „Gymnasialkurse“ umgewandelt wurden und die Möglichkeit der Vorbereitung fürs Universitätsstudium boten. Seitdem Helene Lange sich in den letzten Jahren von ihrer Lehrtätigkeit zurückgezogen hat, widmet sie sich noch unermüdet der Wirksamkeit auf den verschiedensten Gebieten der Frauenfrage sowie der Herausgabe ihrer Zeitschrift „Die Frau“, die alle Interessen der Frauenbewegung umfaßt und fördert. Sie nimmt auch den allerregsten Anteil an den neuerdings in Deutschland wieder sehr aktuellen Debatten über Reform der Mädchenschulen, wobei sie als „gemäßigt“ den Vorschlägen der Regierung Konzessionen macht, während die radikalen durchgreifende Reformen fordern. Helene Lange ist außerdem Vorstandsmitglied des „Allgemeinen deutschen Frauenvereins“ und wirkt in vielen anderen Vereinen in hervorragender Weise. Außer den oben genannten Büchern und Broschüren sind verschiedene ihrer öffentlich gehaltenen Vorträge im Druck erschienen. „Die Frauenbewegung im Bewußtsein unserer Zeit“, „Die ethische Bedeutung der Frauenbewegung“, „Erziehungsfragen“, „Not“, „Unsere Bestrebungen“, „Lieber Frauen- und Lehrerinnenvereine“ und andere mehr. Anlässlich ihres 60. Geburtstages waren ihr verschiedene Ovationen zugebracht, denen sie sich jedoch durch eine Reise nach Italien entzog. Die oldenburgischen Frauen haben ihr eine schön ausgestattete Ledermappe gewidmet, die eine Adresse auf japanischem Wäp-papier enthält. R. J.

Gräfin Lonyay als Erfinderin. Gräfin Stefanie Lonyay, Prinzessin von Belgien und ehemalige Kronprinzessin von Oesterreich, hat vor kurzem ein belgisches Patent auf eine von ihr erfundene „Vorrichtung zum Warmhalten von Speisen“ erworben. Wie das „Oesterreichische Patentblatt“ meldet, hat Gräfin Lonyay ihre Erfindung nun auch in Oesterreich zur Patentierung angemeldet. Die Anmeldung bleibt während zweier Monate im Patentamt in Wien zur Einsicht ausgelegt, damit eventuell ein Einspruch erhoben werden könne.

Dem Bäckertisch des Boudoirs.

Zur Frauenfrage. Ein Vortrag, gehalten in der Staatswissenschaftlichen Gesellschaft zu Berlin am 25. März 1907 von Dr. H. Thiel, wickl. Geh. Rat, Ministerialdirektor, Deutsche Verlagsanstalt, Stuttgart und Leipzig. Preis 75 Pfennig. — Unter den zahlreichen Schriften, die seit dem Anschwollen der feministischen Bewegung sich in oft recht auffälliger Weise Gehör zu verschaffen suchen, möchte man der vorliegenden aus mancherlei Gründen eine besondere Stellung einräumen: sie hält hinsichtlich der Frauenbewegung in ihrem wohlstilisierten, klar durchdachten Inhalt an der von österreichischen Staatsmännern so gern zitierten „mittleren Linie“ fest, und überdies ist ihr Verfasser ein kenntnisreicher, erfahrener Mann, der nur ab und zu ein schärferes Wort gegen die extremen Forderungen der Frauenwelt findet, weil er nun einmal, und sicherlich nicht als der einzige, eine Differenzierung zwischen den Geschlechtern auch nach der intellektuellen Seite hin für unerlässlich und zumal im Interesse des weiblichen Geschlechtes selbst für ein Naturgebot hält. Die Tendenz seiner kleinen Schrift läßt sich in wenig Worten bloßlegen: den Frauen und Mädchen soll eine rege Betätigung auf dem Gebiete des Lehrens und Pflegens zubilligt werden, doch werden sie auch auf das noch vielfach unbebaute Feld der sozialen Arbeit verwiesen, wo kein gelehrtes Studium vorgeschrieben ist, sondern wo ein „harter Blick für menschliche Bedürfnisse und menschliche Noth und vor allem ein warmes Herz für die Mitmenschen“ genügt. Geheimrat Thiel wünscht aber nicht die Ueberflutung des Beamtenstandes durch Frauen; bei diesem Anlasse macht er, gleichsam in Parenthese, die sehr wichtige Bemerkung, daß es überhaupt sehr wohl getan wäre, wenn wir unsere Zukunft nicht

in amtlichen Stellen, sondern in freien Berufen zu sehen uns entschließen — eine Anschauung, die auch gelegentlich der letzten Mittelschulreife als zielgebend für die allgemeine Schulreform ausgesprochen worden ist. Also Einschränkung des Frauenstudiums lautet die Parole unseres Rufers im Streite der Ansichten und Meinungen und Aupbarmachung der hiedurch frei werdenden weiblichen Kräfte für freie Berufe, „die kein staatlicher Zerberus bewacht“. Bei diesen Erörterungen werden auch noch andere Frauenfragen, wie die der Koedukation, des Frauenwahlrechtes, des Mutterschutzes u. a. m. gestreift. Allein bei aller Anerkennung des Standpunktes des Autors, der die Frauen in gewissem Sinne in einem warnenden Zuruf an die Pflichten ihres Geschlechtes mahnt, muß doch auch daran erinnert werden, daß die große Zahl der auf Erwerb angewiesenen Frauen nicht bloß in sozialer Mitleidenschaft ihr Heil sehen kann, sondern daß diese Frauen und Mädchen davon leben müssen, was sie im Atelier, in der Schreibstube, im Kaufmannsladen oder auch im Amtszimmer erwerben und verdienen. Ueber diese Schicht greifbarer Rechte der weiblichen Vorkämpferinnen kommt man auch mit gelehrten Erörterungen nicht hinweg, da spricht die Magenfrage ihr großes Wort; es wäre denn, daß der Vorschlag realisiert würde, den Geheimrat Thiel hinsichtlich der Kreierung weiblicher Stiftungen macht, wo die „leibriggeliebten“ eine anständige Versorgung finden könnten, jene Unversorgten, die weder zur Heirat gelangen, noch in einer Familie dauernden Unterschlupf finden. Aber bis dahin wird man wohl noch für Frauen und Mädchen weitere Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten suchen müssen. Ludw. Fleischner (Budweis).

Eine Kaiserjubiläums-Erinnerungsplakette.

Aus der Mitte der in Paris lebenden, aus zahlreichen Mitgliedern bestehenden österreichisch-ungarischen Kolonie hat sich ein aus 42 Patronessen und 64 Herren bestehendes Komitee gebildet, das sich anlässlich des 60jährigen Regierungsjubiläum des Kaisers Franz Joseph I. von Oesterreich zur Aufgabe gemacht hat, Geldspenden zu sammeln und diese dem so außerordentlich segensreich wirkenden österreichisch-ungarischen Hilfsvereine und dem ungarischen Vereine in Paris zuzuwenden. Der großen Schar der gerade im Auslande doppelt unterstützungsbedürftigen Oesterreicher und Ungarn soll der gesammelte Fonds zugute kommen. Protoktor dieses Komitees ist der österreichisch-ungarische Vizekonsul Graf Khevenhüller-Metsch und Präsident der österreichisch-ungarische Legationsrat Graf Remes v. Pibóég in Paris. Der als

Bildhauer und Medailleur gleich renommierte, in Paris lebende Oesterreicher Heinrich Kautsch hat zu dem edlen Zwecke in origineller Weise seinen Teil beigetragen. Er stiftete die hier abgebildete Plakette, die jedem, der die Summe von 20—60 Franken schenkt, als Gegenleistung überreicht wird, in Silber oder Bronze, je nach dem Verhältnis der Geldspende.

Die künstlerisch vollendete Plakette zeigt auf der Aversseite das lebenswahre Porträt des Kaisers, darunter einen Lorbeerzweig und die Jubiläumsdaten. Die Reversseite aber führt durch eine meisterhaft behandelte Gruppe die Ausübung der Wohltätigkeit vor. Die Plakette ist im kürzlich eröffneten «Salon de la société Nationale des Beaux Arts» in Paris ausgestellt worden. **Sofie Frank (Nürnberg).**

Korrespondenz der „Wiener Mode“.

Kont. Fidela. Ein von Natur aus gelber Teint kann nicht „weiß gemacht“ werden. Da muß man sich schon mit Puder behelfen.

Noesi Noerner in Wien. Ihre Novelle ist ja furchtbar traurig. Aber Ihre Handschrift gefällt mir sehr gut. Wenn Sie ganz was anderes schreiben, tät' es sich recht leicht und angenehm lesen.

Gewagter Versuch. In Ihrer Liebesfahne kann ein Fernstehender keinen Rat erteilen. Aber Ihr Gedicht ist nichts. Das kann ich Ihnen schon sagen und mit gutem Gewissen raten: Nicht wieder!

Elia. Was bedeutet der technische Ausdruck eines Kalers „Es kracht“ bei Betrachtung eines Bildes? Eine geschmacklose Nebenfigur.

Wie behalte ich Namen, Daten und Klavierstücke — Dinge, die ich sehr leicht vergesse, aber nicht vergessen soll — recht lange im Gedächtnis, da ich leider ein recht schlechtes Gedächtnis mein Eigen nenne?

Vergessen Sie nicht, mnemotechnische Übungen vorzunehmen.

L. C., Gili. Nach jeder tiefen Trauer trägt man drei bis sechs Monate Halbtrauer.

Emilie B. in Rismarton. Abastergegenstände werden in folgender Weise gereinigt: Man reibt sie zunächst mit Terpentinöl oder Benzin ab und pudert dann flüchtig mit einem Brei aus präzipitierter Kreide und Seifenwasser nach. Sollen aber die Figuren auch neuen Glanz erhalten, so müssen sie aufpoliert werden. Kleine Stellen kann man nötigenfalls mit Schachtelhalm abreiben.

Einsames Herz in S.

<p>Ich bin ein junges Wesen Und fühle mich allein Und meine Sehnsucht köhnen: „Ach, wär' ich doch zu zwel'n.“</p> <p>Jetzt dich! ich! Passen Sie mal auf! Achtung: Ich komme mit dem Wesen Und jag' es frank und frei: O Wesen, mach' kein Wesen Aus dieser Dichterei!</p>	<p>Ich bin ein junges Wesen Und habe keine Ruh', Aus allerleihen wollt ich, Mich deckt der Rosen zu!</p>
--	--

Langjährige Abonnentin in A. Unliebame Haare können nur durch eine Behandlung auf elektrolytischem Wege oder mittels Röntgenstrahlen dauernd entfernt werden. Die anderen Mittel haben nur vorübergehenden Erfolg.

Hilda W. in Basel. „Durch eigene Schuld“ nicht verwendbar. Wir bitten, über das Manuskript zu verfügen. Das Porto würde K 220 betragen.

Zartfühlende. Selbstverständlich gilt der Gruß dem Paare, und die Frau hat auch zu danken. Es ist durchaus nicht nötig, daß der Mann und die Frau einzeln begrüßt werden.

Abonnettin in Brasilien. Die Aussteuer wird gewöhnlich mit den Initialen des Mädchennamens der Braut gestickt.

Treueste Abonnentin. 1. Im schattigen Garten gedeihen Farne, Haselwurz und Geu zc. sehr gut, aber auch Blühendes wie Primeln,

die allerdings öfter ausgewechselt werden müssen. — 2. Guter rascher Sommerkletterer ist Cobala scandens. Ausdauernd mit schönem Laub ist der „Pfeifenstrauch“ (Aristolochia Siphon), dann der bekannte „wilde Wein“ und der ihm verwandte Ampelopsis Veitchii, auch Geißblatt oder Je länger — Je lieber. In sonniger Lage ist die prachtvoll blühende Glycine sinensis als Kletterer zu empfehlen. — 3. Waschen Sie das Haar des Kindes öfter mit einem Aufsud von Kamillentee oder grünen Erbsen. — 4. Wir empfehlen Einreibungen mit crème céleste oder goldcream. — 5. Amerikanische Teppichsehrmaschine.

H. Sch. in N. Wenden Sie sich an

ein Patentbureau, das alles Nötige veranlassen wird.

Minka Str. in Wien.
Wenn Venusläste lächeln,
Die Bögeln ziehen ein,
Mit seinem Liebeshelme
Erstert der Sonnenschein

Da wird das Herz viel freier,
Und jeder Schatten weicht,
Der Dichter greift zur Feder,
Ihm wird das Dichten leicht.

Der Maler greift zur Leinwand,
Trägt sie zur Frau Natur,
Gleich wirft ein schönes Hochland
Sich stolz in Positur. Usw.

Bravo Hochland!
Rüte F . . . h in Wien — Provinz. Ganz nett, für uns jedoch leider nicht geeignet. Manuskript liegt zu Ihrer Verfügung bereit.

Braterfabri. Die dritte Person sitzt ganz einfach zwischen den beiden anderen im Fond sitzenden Personen. Schick, aber nicht bequem.

J. K. in Brunn. Unverwendbar.
Druckfehlerberichtigung. In einen Teil der Auflage unseres vorigen Heftes (16) hat sich bedauerlicherweise der Druckfehler aufgefunden. In der „Frauenchronik“ wurde über das Ableben von Bismarcks einziger Schwester Malvine v. Arnim berichtet, die infolge eines unliebsamen Druckfehlers Frau v. Arnim genannt wurde.



Eine Kaiserjubiläums-Erinnerungsplakette der Österreichisch-ungarischen Kolonie in Paris. — Modelliert vom Bildhauer Heinrich Kautsch (Paris).

Hochzeits-Seide u. Braut-Seide **Damast-Seide u. Brocat-Seide** **Broché-Seide u. Moire-Seide** **Crêpe de Chine-Seide u. Eolienne-Seide**

für Blusen und Roben in allen Preislagen sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer und farbiger „Henneberg-Seide“ von 75 kr. bis fl. 11.35 per Meter. — Franko und schon verzollt ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrikant Henneberg, Zürich.
Hoflieferant Ihrer Majestät der deutschen Kaiserin.

Gesichts-Massage.

(Uebersetzung aus dem Englischen.)

Dr. Jackson, der berühmte amerikanische Spezialist auf dem Gebiete der modernen Kosmetik, erzählt in seinem neuesten, aufsehenerregenden Werke (Cosmetic of the XX. Siècle) unter anderem über die amerikanische Massage mit dem World-Apparate.



„Als sich Duchess of Devonshire um kosmetische Ratschläge an mich wandte, demonstrierte ich ihr die Wirkung des World Vibrations-Apparates an dem verwelkten Gesichte einer älteren Dame und als dieselbe mit frischem Gesichte, von welchem die Runzeln spurlos verschwunden waren, das Ordinationszimmer verließ, rief die Prinzessin begeistert aus: „Herr Doktor, würde ich dies nicht mit meinen eigenen Augen gesehen haben, hätte ich es für unmöglich gehalten. Jetzt glaube ich an die Genialität der amerikanischen kosmetischen Aerzte, von der soviel im alten Europa gesprochen wird.“

Die Basis dieser neuen Erfindung ist eine natürliche. Aus den interessanten Abhandlungen des Dr. Jackson ist zu ersehen, daß man in Amerika die World-Massage mit größtem Erfolge benützt:



1. Zur Verhütung der Bildung von Gesichtsfalten.
2. Zur Entfernung der bereits vorhandenen Gesichtsrünzeln.
3. Um dem Busen die nötige Festigkeit und Elastizität zu geben.
4. Zur Entfernung des Doppelkinns.
5. Um dem blassen Teint ein natürliches und rosiges Kolorit zu verleihen. Die kräftigste

World Vibrations-Massage dient zur Verminderung der Fettleibigkeit.

Die Wirkung der World-Massage tritt sofort nach dem ersten Gebrauche ein.

Ein vorzügliches Beispiel hierfür führt der englische Professor Dr. Doneig in seinem Werke „Geheimnis der Schönheit“ auf Seite 423 an.

„... Mrs. W. I. erscheint in meinem Ordinationszimmer und ich befrage sie über die Entstehung der Gesichtsfalten. — Dem Gebrauche schädlicher Salben und einer Masseuse aus Cincinnati habe ich die Runzeln zu verdanken — antwortete sie mir — dies konnte sie jetzt schon selbst feststellen. Sie ließ ihr Gesicht mit den Händen

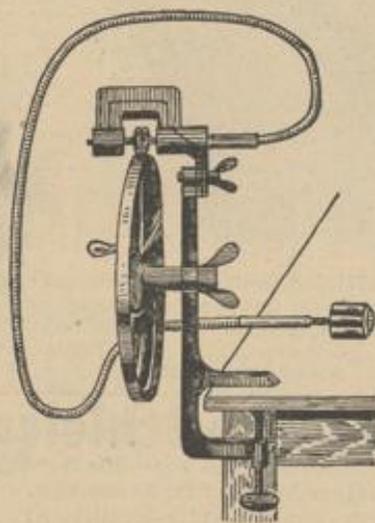


massieren. Von Tag zu Tag vermehrten sich die Furchen zusehends und wurden immer tiefer und markanter. Ich ließ sie beim World Vibrations-Apparat Platz nehmen und nach meinen Weisungen gebrauchte sie denselben eigenhändig. Der Erfolg war für sie überraschend. Sechs Minuten nach der Vibrations-Massage waren die Falten um den Augen verschwunden, ihre oberen Augenlider wurden elastisch, ihr Blick hierdurch offener, welche Umstände einen angenehmen heiteren Gesichtsausdruck zur Folge hatten. Die tiefe Falte am Kinn wurde zu beiden Seiten des Kinnladens derartig geglättet, daß man sie in der Entfernung von fünf Zoll kaum bemerken konnte. Dieser Dame verordnete ich täglich die World Vibrations-Massage, welche sie in ihrer Wohnung eigenhändig vornahm. Kaum waren zwei Wochen verstrichen, kam sie mit einem jugendlich frischen Gesichte und voll-



kommen glatter Haut zu mir, um ihren Dank abzustatten. Seit dieser Zeit verordne ich den World Vibrations-Apparat zum Selbstgebrauch in der eigenen Wohnung und erziele hiedurch einen ebensolchen Erfolg, als wenn ich selbst die Gesichtsmassage vornehmen würde.“

Die nebenstehenden Originalaufnahmen des Dr. Jackson veranschaulichen die Methode der World Vibrations-Massage.



Die Preise der World Vibrations-Massage-Apparate sind folgende: I. Größe für Handbetrieb K 30.—, II. Größe für Handbetrieb K 50.—, III. Größe für Handbetrieb K 100.—. Die World Massage-Apparate können an jedem Tische befestigt werden. IV. Größe für Fußbetrieb K 300.—; ist der größte und stärkste World Massage-Apparat und eignet sich auch für Aerzte und kosmetische Anstalten. V. Größe mit elektrischem Motor K 500.—; äußerst praktisch, wo elektrische Beleuchtung eingeführt ist, da der World-Apparat ganz einfach an die Leitung angeschlossen wird.



Nach der Massage ist es zu empfehlen, den Teint mit „Yes“-Porzellanpuder zu bedecken, da hiedurch derselbe vor rauhen äußeren Einflüssen behütet wird. „Yes“-Porzellanpuder ist das einzige Damenpuder, welches ein Patent erhalten hat. 1 Dose 1 Dollar — 5 Kronen.

Bereits erhältlich bei der Vertretung für Oesterreich-Ungarn, Rußland und den Balkan der

Amerikanischen Porzellanpuder-Aktiengesellschaft

Wien I., Habsburgergasse 1a (Grabenhof). Telephon 6125. Gebrauchsanweisung schon in deutscher Sprache erschienen.



Mädchenkostüm . K 18.— Bodenkragen . . . K 12.—
 Matrosenanzug . K 13.— Lüsterjackett . . . K 9.—
 Waschanzug . . . K 5.— Damenmantel . . K 54.—

Jacob Rothberger, k. u. k. Hoflieferant,
 Wien I, Stephansplatz 9.

Größtes u. elegantestes Wiener Mieder-Atelier **Löwy & Herzl** Wien VI, Mariahilferstraße 45 (Mirschenhaus).
 Telefon Nr. 9802.

Beste Erfindung der Neuzeit!

Versand per Nachnahme. — Illustrierte Preisliste und Maßanleitung gratis und franko. — Nichtkonvenientes wird umgetauscht.



Strumpfbänder separat, per Paar . . . von 2 Kronen aufwärts
 Bastenhalter separat. Weiße . . . von 9 Kronen aufwärts
 Maß: Obere Weite ringsherum gemessen.

Ideal-Reformmieder Leib und Hüften einschliessend, in gerader Front, den Oberkörper freilassend, schmiegsam, leicht und bequem, aus unzerbrechlichem Materiale. Vorteilhaft für starke und schwache Damen, Mass auf geschnürter Taille (bloss Taillen- und Hüftenweite). — Preis von 12 Kronen aufwärts.



Schönheits-Schleier

In allen Modefarben von K 1.— bis K 2.50.
Neue Automobil- und Reiseschleier.
Frühjahrs- und Sommer-Neuheiten:
 Abgepaßte Celan- und Satin-Roben.
 Neuheiten in Tüll- und Straußfedern-Boas.
 Batist- und Spitzen-Jabots, Damen-Kragen und -Krawatten,
 elegante Blusengürtel. — Spitzen und Stickerei-Stoffe für
 Blusen, modernste Kleider-Aufputze und -Zugehöre.
Klinger & Neufeld — WIEN I. —
 Seilergasse Nr. 3.
 Auf Wunsch Muster oder Auswahlendung. Abonnentinnen der „Wiener Mode“ erhalten Rabatt.

MALZEICHEN-REQUISITEN
BRANDMALEREI
 APPARATE, PLATINSTIFTE, VORLAGEN ETC.
 HOLZWAREN ZUM BRENNEN UND BEMALEN
 KERB UND LEDERSCHNITT, LAUBSÄGEREI-UTENSILIEN
BIER & SCHÖLL WIEN, I. TEGETTHOFFSTR. 9.
 ALLE IN DER WIENER-MODE ABGEBILDETEN ARBEITEN SIND JE DERZEIT VORRÄTIG.

JEDES PAAR GARANTIRT
 TRADE MARK
Canfield's
 Schutzblätter
 REGISTERED

Canfield Schweissblatt.
 Nahtlos. Geruchlos. Wasserdicht.
 Unübertreffliches Schutzmittel für jedes Kleid.
Canfield Rubber Co.,
 HAMBURG, Grosse Bleichen 16.
 Nur echt mit unserer Schutzmarke „Canfield“
 Jedem Schweissblatt ist ein Garantieschein beigelegt.

GABLER
Kleider-Schutzborten
Marken: SUPERBE NOBLESSE

repräsentieren **Beste** auf diesem das anerkannt Gebiete!

Um diese Original-Qualitäten gegenüber ähnlich aussehenden Nachahmungen zu kennzeichnen, ist jedes Meter auf der Innenseite mit nachstehenden, gesetzlich geschützten Marken bedruckt:

GABLER  SUPERBE

GABLER  NOBLESSE

«Mit echter Seide genäht.»

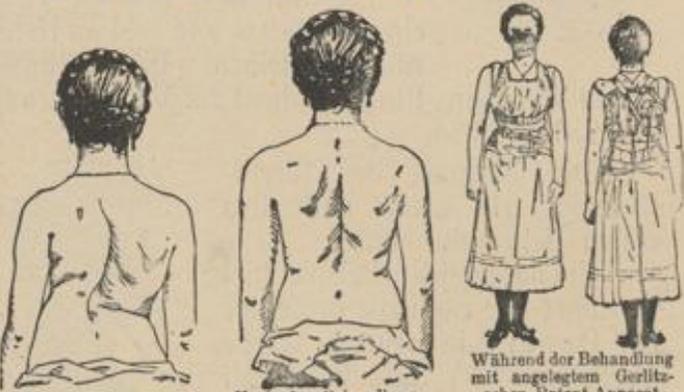
Die P. T. Damen werden in ihrem Interesse gebeten, beim Einkauf insbesondere darauf zu achten, dass der Aufdruck den Namen **GABLER** trägt.

Zu haben in allen besseren Zugehörsgeschäften.

In der orthopädischen Heilanstalt, verbunden mit Pensionat, von
Gottlieb Gerlitz GRAZ
 Sparbersbachgasse Nr. 51
 (bestehend seit 1884)

gelangen fehlerhafte Körperhaltungen, schiefe Schultern, Eng- und Schmalbrüstigkeit, hohe Hüften, X- und O-Beine, Rückgratsverkrümmungen jeder Art, Lähmungen im Kindesalter usw. zur Behandlung.

:: Der Arzt ist in den Nachmittagsstunden in der Anstalt zu sprechen. ::



Vor der Behandlung. Nach der Behandlung.

Während der Behandlung mit angelegtem Gerlitzschen Patent-Apparat.

Viele Auszeichnungen hygienischer Ausstellungen. Im Jahre 1907 wurde der Anstalt laut Diplom für die vorzüglichen Kurerfolge die Staats-Medaille als Ehrenpreis des kaiserlich königlichen Ministeriums zuerkannt.

Von Aerzten des In- und Auslandes bestens empfohlen.

Shantung-Seide
 für Kleider und Blusen in den apartesten Farben und Mustern post- und zollfrei.
 Proben auf Wunsch umgehend franko.
 Seidenwarenhaus **Albert Krohne, Dresden-A.**



Style 299-2



Style 36-3

WALK OVER



Der beste **Herrenschuh!**

❦ Dauerhaft ❦
 ❦ Bequem ❦ Elegant
 ❦ Unveränderlichkeit
 ❦ der Form ❦ ❦ ❦
 ❦ im Gebrauch ❦

Neue amerikanische Spezialität:

Bunion-Protector
(Ballen-Schützer).

Durch die neue Einlage Bunion-Protector verschwinden die unschönen, vorstehenden Ballen, der Fuß erhält, wie die Abbildung zeigt, eine normale Form und wird außerdem vor schmerzhafter Berührung geschützt.

❦ Neue Illustrierte
 ❦ Preiskataloge und ❦
 ❦ Maßanleitungen auf
 ❦ Verlangen gratis und
 ❦ franko ❦ ❦ ❦ ❦

Amerikanisches Schuhwarenhaus

Wien I., Tegetthoffstrasse 5 (zwischen Oper und Neuer Markt).

SCHÖNE BÜSTE luppiger Busen.
 wird in 1 MONAT entwickelt, gelöstigt und wiederhergestellt, ohne Arznei, und in jedem Alter, durch die berühmte **LAIT D'APY** (Konsentriertes, kranter Milch) einfaches Einreiben genügt. Unerreichtes, harmloses Produkt. 25.000 Atteste bestätigen die gute u. schnelle Wirkung! Flak. pöndel. Deutscher Prospekt No. 10. Exakter Postversand FRANKO PORTO UND ZOLSPESSEN IN'S HAUS neuen Veranschauligung von Kr. 5.50 per Post-Anweisung oder Kr. 6.30 in Briefmarken oder Nachnahme. Briefporto 25 Hel. Karten 10 Hel. Nur bei V. LUPER Chemiker, PARIS, rue Roussault 22

K. u. k. Hoflieferant **Ludwig Herzfeld**
 Roben, Mäntel und Blusen in Leinen und Batist mit Spitzen-Inkrustationen.
 Reichstes Lager in Aufputzartikeln für Hüte und Kleider. Niederlage in echten Spitzen jeder Art. Schleier, Bänder, Spitzenhandschuhe.
 Auf Wunsch Auswahlendungen gegen Angabe von Referenzen.
WIEN I., Bauernmarkt 10. Budapest, Christofplatz 2.

Prachtvolle Remontoir-Elektro-Gold-Damenuhr
 mit feinstgraviert. Deckeln, genau gehend mit 8jähr. schriftlich. Garantie
 K 8.- ;
 selbe Uhr mit 3 Mäntel und Sprungdeck. K 11.-, hierzu passende Goldkette K 2.-, 3.-, 5.-.
 Versand per Nachnahme durch die Uren-Exportgesellschaft, Wien XIV., Inhabersstraße 1/W.

Sommersprossen
 entfernt Crème Any in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles mögliche erfolglos angewandt, machen Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Preis 3 Kronen. — Verlangen Sie unsere vielen Dankschreiben. — Goldene Medaill. London, Berlin, Paris. Echt allein durch Apotheke „Zum eisernen Mann“, Straßburg 267 Elsaß und in Budapest, Apotheke v. Török, Königsgasse 12.

Bestrenommierteste beh. Konz. Privat-Strickerei für Schnittzeichen und Kleidermacher. Kleider für Roben und Konfektion Mme. Adele Potorny-Rippert, Mitglied des Oreniums, Wien I., Wollzeile 22, nimmt Schürerinnen täglich an! Für auswärtige Bestellen. Prospekt gratis.

Verwalterstelle
 Licht tüchtiger, lediger Landwirt. Eventuelle Vermittlung gut besetzt. Discretion. Ehrenlocher. Anträge unter Ludwig an die zentralen-Abteilung der „Wiener Mode“.

Damenbart

Nur bei Anwendung der neuen amerikanischen Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mk. 5.- gegen Nachnahme.

Herm. Wagner, Köln-Riehl 92.

Die echte **№ 4711.**

Eau de Cologne.

FERD. MÜLHENS, Köln a. Rh., Glockengasse 4711. Filiale: Wien IV., Heumühlgasse 3.

Gegründet 1875. Telephon 4759.
Miederhaus Ign. Klein
 WIEN VI., Mariahilferstrasse 39

Grösstes Wiener Mieder-Atelier.

<p>Façon „Droit“ machen hochelegante graziöse Figur. Kein Druck auf den Magon. à K 18, 20, 24 bis K 36 und höher.</p>	<p>Brusthalter für Tennis- und Reit-Sport à K 7, 8, 10, K 12, 16.</p>
---	--

Masse übers Kleid erbeten.

Taille	Hüftenweite
Oberer Weite	Höhe unterm Arm

Nur gediegene exakte Arbeit. Versand per Nachnahme.

Reichhaltig illustriertes Preisbuch gratis und franko.



Vergnügungsfahrten des
Oesterreichischen Lloyd, Triest

mit dem erstklassigen Dampfer „**THALIA**“.

I. Nordlandreise

ab Bremerhaven vom 4. bis 30. Juli
 nach Schottland, Nordlap, Spitzbergen und Norwegen.
 Fahrpreis für die Seefahrt mit Verpflegung von 700 Kronen aufw.

II. Nordlandreise

ab Kiel vom 3. bis 31. August
 nach Norwegen, Spitzbergen und dem Ewigen Eise. Fahr-
 preis für die Seefahrt mit Verpflegung von 700 Kronen aufw.

III. Die Hochalpenreisen werden in diesem Jahre vom Oesterreichischen Lloyd selbstständig durchgeführt.

Reise IX vom 3. September bis 1. Oktober
 von Bremerhaven nach bekannten Seebädern des Atlantischen Ozeans, nach
 Agiler bis Triest. Fahrpreise für die Seefahrt mit Verpflegung von 520 Kronen aufw.

Die Touristen werden sämtlich von dem Reisebureau Thos. Cook & Son, Wien I., Stephansplatz 2,
 zu den in einem Spezialprogramm enthaltenen Bedingungen arrangiert.
 Programme, Aufkünfte und Annahmungen bei der General-Agentur des „Oesterreichischen Lloyd“
 in Wien I., Körntnering 6, und in allen Reisebureaus.

Neuheit 1908! Fileteinsätze für Blusen,
 Kostüme etc.



Spitzen-Versandgeschäft
 in echten Karlsbader handgeklöppelten und genähten Spitzen.
 Preislisten auf Verlangen franko.

J. E. GUENTHER königlich Niederländischer Hoflieferant **KARLSBAD.**

Notizen.

Die orthopädische Privat-Heilanstalt von Gottlieb Gerlig in Graz, Sparbarsbachgasse 51, die schon seit dem Jahre 1884 besteht, hat sich durch die außerordentliche Sachkunde und Hingebung, mit der ihre Pflügelnde behandelt werden, eine überaus weitreichende Anerkennung gesichert. Ihr einzig bestehender Dreh-, Stütz- und Seiten-Druckapparat erklärt die großen Erfolge, die diese Anstalt erzielt, ohne daß der Pflügelnde, wie es sonst bei derartigen Behandlungen üblich ist, unter der Behandlung irgendwie zu leiden hätte. Schon der Prospekt dieser Anstalt, der naturgetreue Abbildungen zeigt und jedermann bereitwilligst zugesandt wird, überzeugt in eindringlichster Weise von den glänzenden Leistungen der Anstalt.

Sommersprossen. Mit dem Frühling erscheint das Schreckgespenst der Sommersprossen. Wie hilft man sich dagegen, fragt sich angstvoll jede Dame, die auf ihren Teint etwas hält? Die einzige und beste Antwort hierauf gibt folgende Karte: „Galiflor Company, Doberan-Reddenburg. Senden Sie mir, bitte, wieder eine Dose Ihrer ausgezeichneten Galiflor Sommersprossen-Creme. Nur Galiflor hilft vorzüglich, ich habe es schon weiter empfohlen. Ihre dankbare Frau Postverwalter B.“ — Die Galiflor Company, Doberan B. M., Reddenburg, versendet schon von einer Dose ab gegen Einsendung von 1/20 K und 20 h Porto in Briefmarken (oder 1 Mk. und 20 Pf. Porto).

Bad Salzbrunn

Mittelschlesien, Waldenburger Gebirge.

<p>Heilkräftig bei: Katarrhen der Atmungsorgane (Nase, Hals, Kehlkopf, Bronchien, Lunge) Emphysem, Asthma Verdauungsorgane Harnwege Gicht — Diabetes</p>	<p>Alkalische Quellen. Oberbrunnen. Gebirgsluft — Ourgelhallen Inhalationen Pneumatisches Kabinett Bäder (Mineral- u. kohlens.) Hydrotherapie. — Massage. Medico-mechanisch Institut. Chem.-bakter. Laboratorium. Milch- u. Molkenkur-Anstalt.</p>
--	---

Prospekte: Fürstl. Brunnen- u. Badedirektion und Büros von Rudolf Mosse.
 Brunnenversand: Firma Gustav Striebold.

Bad Hall
 (Oberösterreich)

Jodbrom-Bad I. Ranges!

Älteste und heilkräftigste
 Jodquelle in Europa.

Ankünfte und Prospekte von der
 Badeverwaltung.



Aufs Aus're sieht zuerst die Maid, | Der Eindruck, den er macht, ist bon,
 Wenn kühn der Jüngl' ng um sie freit. | Denn „Dall“* gibt ihm die Fassen.



* „Dall“, die patentierte, weltberühmte
 Haushaltungs-Bügelmaschine befreit die Hausfrau
 von den Unannehmlichkeiten anderer Bügelver-
 fahren, denn sie funktioniert unabhängig von Ofen-
 glut, Gas oder feuergefährlichen Brennstoffen an
 jedem Ort ununterbrochen selbstheizend, zuver-
 lässig, bequem und billig gleich gut für alle Art
 Bügelwäsche. Preis komplett K 5.50. Dall-Glühstoff
 Kartenz K — 50 in allen Geschäften für Haus- und
 Küchengeräte. Man verlange ausdrücklich echte
 Dall-Fabrikate. Wo nicht oder nicht echt erhält-
 lich, wende man sich wegen Bezugsquellen direkt

an die **Deutsche Glühstoff-Gesellschaft, Dresden-B.**
 oder an den Engros-Vertreter für Wien:
M. Eichberg, I., Riemergasse 10.

Als Frischhaltung bezeichnet eine Methode der Konservierung aller Nahrungsmittel, die jeder Frau, die sich nur das erstemal mit dieser Methode beschäftigt, wirklich ein Vergnügen bereitet. Der Vorgang, wie mit dem Wed's Frischhaltungsdapparat die Konservierung von Obst, Gemüse, Fleisch und kurz von allem durchgeführt wird, ist so einfach und so zuverlässig, daß man fast sagen kann „Ein Haushalt kann nicht praktisch geführt sein, wo die Wed'sche Frischhaltung nicht eingeführt ist. Prospekte aller Art versendet J. Wed, S. m. b. H. Döflingen, Amt Säckingen, Baden, oder der Vertreter für Oesterreich: Karl Müller, J. Wed's Verbandsstelle: Mähr.-Schönberg und das Depot für Wien: Rudolf Daniel, Wien I., Hoher Markt 6.

Die Ausländerei. In zurückgebliebenen Ländern gelten ausländische Erzeugnisse mehr als die heimischen. In unserer Heimat entwickelt sich immer mehr die Liebe zum eigenen Fabrikat; hierzu haben jene Industriellen viel beigetragen, die ihren Stolz darein legen, reine unverfälschte Ware zu erzeugen. Die Schichtwerke zum Beispiel, stellen eine Seife her, wie in ähnlicher Vollkommenheit keine mehr irgendwo fabriziert wird. Mit „Schicht-Seife“ reinigt man jede noch so viel gebrauchte Wäsche mit Leichtigkeit; die mit 25.000 Kronen garantierte Reinheit bürgt auch dafür, daß die Wäsche gespart wird. Die „Schwan-Seife“ (Schicht's feste Kaliseife) ist für feine Wäsche, Wolle und Seidenstoffe die beste Spezialität in der ganzen Welt.



Handarbeiten Richter, k. u. k. Hoflieferant,
Wien I., Bauernmarkt 13
„Zum goldenen Löwen“.

Zum Landaufenthalt sind sämtliche Preise
bedeutend reduziert und empfehle ich unter andern:



- Gezeichnete Leinenblusen inkl. 3m Stoff K 8:50
 - Angefangene Piquégilets mit Material K 4:50
 - Gezeichnete Piquégilets K 3—
 - Angefangene Brokatgilets mit Material K 8—
 - Angefangene Kongreß-Milieu, 60/60 cm,
mit Material K 7—
 - Dieselben 70/70 cm, mit Material. K 8—
 - Milieu und Läufer mit fertigen à jour-Säumen
 - Angefangene Satin-Milieu, } Letzte Neuheit:
80/80 cm, mit Material K 6— } mit applizierten
 - Angefangene Satin-Läufer, } Silhouetten.
40/150 cm, mit Material K 6— } nur gezeichnet K 2:50
 - Angefangene Kongreß-Läufer, 35/130 cm,
mit Material K 7:50
 - Moderne Polster auf angef. mit Material K 5:50
farbigem Leinen, / nur gezeichnet. K 2:50
 - Gezeichnete Leinen Sonnenschirme K 8—
- Auswahlsendungen auf Wunsch.

Gegründet 1809
K. U. K. HOF-PARFÜMEUR
J. B. FILZ SOHN
WIEN I., GRABEN 13 (GENERALI-HOF)
- CRÈME DE BEAUTÉ -
Telephon 4627

JAVOL
ERHÄLT
IHR
HAAR

Echte Korallen Granat-, italienische Mosaik-,
Rudolf Bär, Wien I., Kramergasse 11. Türkis- und andere Bijou-
terien in feinsten, billigster
Ausführung.

CREME SIMON
Unübertroffen
für den Teint
und für die Toilette
Poudre & Savon
SIMON
PARIS



Florifer, der Blumentopf mit seitlich-schräger Luft-
zuführung, wirkt nach dem Urteil heroor-
ragender Sachleute neubelebend auf die gesamte Zimmer-
blumenpflege.
Früher war es schwer, oft unmöglich, Zimmerblumen im Wachs-
tum zu erhalten. Die Wurzeln der Pflanzen erstickten durch Luftmangel,
die Erde versauerte durch Stauwasser. In Majolikatöpfen konnte man
deshalb überhaupt keine Pflanzen pflegen; es gehörte unbedingt ein un-
schöner Tontopf dazu, dem der Majolikatopf dann nur als schmückende
Umhüllung diente.
Jetzt sind durch Florifer, den Blumentopf mit seitlich-schräger
Luftzuführung, alle diese Uebelstände völlig beseitigt. In diesen
werden die Pflanzen unter Vorfall des Tontopfes direkt eingepflanzt.
Durch seine Wandung führen nach innen schräge Luftlöcher. Wurzeln
und Wasser können nicht nach aussen dringen, wohl aber gelangen von
aussen nach innen Luft und Wärme, die Hauptfaktoren gesunder
Pflanzen-Entwicklung. — Der Boden des Florifer besitzt ebenfalls
ein Luftloch, durch welches aber zugleich nach Trinken der Pflanze das
übrige Wasser entweichen kann. Dadurch wird ein Versauern der Erde
und Verfaulen der Wurzeln durch Stauwasser unmöglich; denn
Florifer hat Füße, die seinen Boden über den Untersatz erheben. Lange
praktische Versuche erster Sachleute haben klar und deutlich bewiesen,
dass die in den Majolikatopf Florifer eingesetzten Pflanzen sich besser
entwickeln als in gewöhnlichen Tontöpfen.
Direktes Einpflanzen in den Majolikatopf Florifer gestattet
jetzt, kleinere Töpfe zu wählen, so dass die Anwendung des Florifer
billiger ist als die der bisher gebräuchlichen Majolikatöpfe. Die bekannte
Firma Villeroy & Boch fabriziert die Florifer-Töpfe in allen Grössen
und von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung. — Florifer
werden mit passenden Untersätzen geliefert und sind in allen einschlä-
gigen Geschäften in jeder Preislage zu haben. Florifer sind patentiert
in den meisten Kulturstaaten.



Ernst W. Freytag, Hannover.

(Fortsetzung von Seite 921.)

Amschlagbild (Vorderseite).

A. Kurorttoilette aus Seidentaschmir. Der Rock des Kleides hat Empireform und ist aus schmalen Zwickelbahnen zusammengesetzt, die am unteren Teile mit angeschnittenem Stoff zum Einlegen von Falten versehen werden müssen. Wie die Abbildung angibt, springen diese Falten ungefähr in zwei Dritteln der Länge des Rockes aus; sie sind an ihren Kanten mit schwarzen Seidenschürren oder Börtchen besetzt, die unten zu Mäanderfiguren gelegt sind und auch oben in angegebener Art so endigen, daß eine Reihe als Abschluß der anderen ein kleines Mäandermotiv bildet. In der vorderen Mitte erscheint den beiden Falten ein Pyramidenzwickel eingesetzt, der am unteren Rande querüber in schmale Säumchen abgenäht ist. Zu dem Rocke trägt man eine gleichfarbige Tüllbluse oder eine aus Batist, die am vorderen Teile mit buntgestrichelten Vordrücken besetzt ist. Allenfalls könnten diese Teile auch als Weste dem Jäckchen beigegeben sein. Das Jäckchen hat stark nach rückwärts geschweifte Vorderbahnen und ist mit aufgesteppten Blenden besetzt. Seine Vorderbahnen sind zu Revers umgeschlagen und mit schwarzem Samt montiert; der kleine Stehragen ist mit Börtchen besetzt.

B. Kleine Toque aus schwarzem Phantasiestrohgeflecht mit hoher Krone und schmaler Leistekrempe; als einziger Aufputz ist ein großer, weit absteigender Flügel angebracht.

C. Batistkleid mit Stiderei und Filetspitzen. Die Bluse schließt mit einem breiten faltengürtel aus Bannesamt- oder Radumband ab und ist mit schmalen Säumchenleisten und dazwischengesetzten schmalen Fileteinsätzen in Sattellänge verziert. Die breite Filetspitze liegt auf Batist und setzt sich, wie das Bild zeigt, auch über die Glockenärmel fort, die über anpassenden längeren liegen. Diese sind aus Batiststreifen und Spigeneinsätzen zusammengesetzt. Ueber die Taille legt sich eine Bretellengarnitur aus Radeirasiderei, die rückwärts gleichartige Form haben kann wie am Vordererteil und die am oberen Teile des Rockes festgenäht erscheint, um sich oben mit Druckknöpfen anzuschließen. Der Rock hat Empireform; er ist in Abständen in Falten genäht, die den Stoff auspringen lassen und wird am unteren Teil von einer breiten Radeirasiderei unterbrochen.

Amschlagbild (Rückseite).

A. Toque aus schwarzem und cremefarbigem Bastgeflecht mit aufgebogener Krempe, die ganz mit Fittler befalt ist. Rings um die Krone schlingt sich ein Band in angegebener Art, das sich seitlich zu einer großen Schleife aufstellt.

B. Halskrause aus geringelten Straußfederagalons mit Rosen. **C. Sommerhut aus Phantasiestrohgeflecht** mit breiter, seitlich aufgebogener Krempe und hoher Krone, die mit einem faltengefleck aus Tüll und einem Reiter gepußt ist.

D. Halskrause aus Rehtüll mit kleinen Spangen aus Band, Goldknöpfchen und herabhängenden, mit Quasten besetzten Schnüren.

E. Brautfrisur mit franzartig gestedtem Schleier, der in Rüschenform eingereicht ist und zum Teil die Frisur frei läßt. Der schmale Myrtenkranz hat vorn herabhängende Ausläufer.

F. Halskrause aus Tüll und Spitzen mit Myrtenzweigs und rückwärts angebrachter, mit lang herabhängenden Enden versehener Bandschleife.

Bezugsquellen.

- Leinwand, Blanc, Schattungsfelde:** Für Abb. Nr. 1-6: K. Herzmannsky, Wien VII., Mariabillerstraße 26 und Stillgasse 1-7.
- Leinwand und Cheviot:** Für Abb. Nr. 16 und 23: Albert Gardt, f. u. l. Hof-Tuchschleierant, Wien I., Freisingergasse 1.
- Marquise:** Für Abb. Nr. 17 und 22: Koppel, Frisch & Co., f. u. l. Hof- und Sammelierant, Wien I., Goldschmidgasse 4-6.
- Broschen:** Für Abb. Nr. 19 und 20: Anton J. J. Wein, Wien I., Rildgasse 3.
- Borten, Schalter für Hutnadeln, Perlenstrawatte, Halsrüsche und Besamenterieborten:** Für Abb. Nr. 21, 24, 25, 26, 32-34, 39 und 71: Klinger & Neufeld, Wien I., Seilerergasse 2.
- Täschchen:** Für Abb. Nr. 27: Friedrich F. Fischer, Wien I., Bärentnerstraße 31.
- Zuhsorfeide, Tasset:** Für Abb. Nr. 30, 48 und 49: W. Henneberg, Järich (Schweiz).
- Kalotte:** Für Abb. Nr. 37, 101 und 102: Wühlhauers Nachfolger Hans Steinbach und Gustav Resch, f. u. l. Hoflieferant, Wien I., Bärentnerstraße 29.
- Hüte:** Für Abb. Nr. 38 und 39: F. Heinrich J. A. f. u. l. Hof-Tuchschleierant, Wien I., Graben 18; für Abb. Nr. 40 und 9: Siegfried Drnke, Wien VI., Theobaldgasse 13; für Abb. Nr. 41: Maison Renee Vert, Paris; für Abb. Nr. 42: Maison Eider Reyer, Paris; für Abb. Nr. 43: Maison Carlier, Paris; für Abb. Nr. 44: Maison Heurly, Paris; für B auf der ersten und A und C auf der letzten Seite des Bestimmungslages: Mathilde Doffer, Wien I., Kohlmarkt 5.
- Spitzen und Stiderei:** Für Abb. Nr. 45: K. Herzmannsky, Wien VII., Mariabillerstraße 26 und Stillgasse 1-7.
- Zuhsorfeide:** Für Abb. Nr. 54: Adolf Grieder & Cie., fgl. Hoflieferant, Järich (Schweiz).
- Tüll, Bufen und Halskrausen:** Für Abb. Nr. 56, 62-65 und B, D und F auf der letzten Seite des Bestimmungslages: Ludwig Herzfeld, f. u. l. Hoflieferant, Wien I., Bannernmarkt 10.
- Jabotleiste und Manschetten:** Für Abb. Nr. 60: Verein zur Hebung der Spitzenindustrie in Oesterreich, Wien I., Seilerergasse 14.
- Halskrause aus Federn:** Für Abb. Nr. 61: Sigmund Steiner, Wien I., Bärentnerstraße 33 und VII., Mariabillerstraße 56.
- Sportanzüge für Herren:** Für Abb. Nr. 99 und 100: Goldmann & Salatsch, f. u. l. Hoflieferant, Wien I., Graben 20.
- Kleid:** Für A auf der ersten Seite des Bestimmungslages: Maison Josefine Ruche, Wien I., Rotenturmstraße 14.



Das **Modernste** ist heute nur ein **Scheffer-Mieder** sowie Scheffer's gesetzlich geschützter **Reform-Leib- und Hüftenhalter** aus dem I. Wiener Miederatelier **F. J. Scheffer's Söhne** k. k. beid. Schützmeister u. Sachverständiger **Wien I., Froisnergasse 4** (nächst dem Petersplatz). **Atelier: VI., Corneliugasse 5.** Telefon 7226 und 15.098. — **Gegründet 1851.** — **Filiale: Karlsbad, Alte Wiese 37.** Preis für Reform-Leib- und Hüftenhalter je nach Weite und Ausführung 18-50 Kronen. Als Massangabe für diesen genügt die Angabe des ganzen Umfanges der Taille u. des Umfanges der Hüften in Zentimeter, über eine gut sitzende Taille gemessen. — Versand per Nachnahme. Illustrierter Preiskurant gratis und franko.

MELLINS NAHRUNG

ist nächst der Muttermilch die idealste Nahrung für Säuglinge von Geburt an. Unübertroffen bei Verdauungsstörungen, glänzend bewährt beim Entwöhnen. ::

Preis: Kleine Flasche K 1'80, große Flasche K 3'—.

Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Broschüre und Muster gratis und franko durch ALEXANDER WOLF, Wien 2/3, Untere Augartenstr. 34.



Ueberraschend für den Teint wirkt **Rosenmilch** K 2.— **Balsaminenseife** hierzu K.—.60. Depots in Apotheken, Drogerien etc. **Anton J. Czerny** WIEN I., Wallfischgasse 5, XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.



Gesundheitsbinden für Damen mit Holzwooll-Watte-Füllung. **Deutsches Modell** (mit Schlingen) 24:7 cm K —.90 per Paket zu 6 Stück 27:9 cm K 1.10 per Paket zu 6 Stück **Englisches Modell** (mit Bändern) 27:9 cm K 1.30 per Paket zu 6 Stück **Marke „Pfeil“** (mit Wattefüllung) 24:7 cm K 1.30 per Paket zu 12 Stück empfehlen als sichersten und besten **Monatsverband** **Verbandstoff-Fabrik Hartmann & Kleining** Depot für Wien: **Robert Gehe**, III/3, Heumarkt 7. Prospekte und Muster zu Diensten.

für Heiratsausstattung **Möbel Ignaz Herlinger** Tischlermeister **Wien V., Schönbrunnerstraße 49.** Preiskurant gratis mit Bezug auf die „Wiener Mode“.

Schweizer Stickereien eigener Fabrikation 4966 zu Damen-, Kinder- und Bettwäsche, für Brautausstattungen besonders empfohlen, versenden porto- und zollfrei an Private **Wappler & Grob** St. Gallen A. 39, Schweiz. Gefälligst Muster verlangen. Briefporto 25 Heller. Nach der Schweiz: Postkarte 10 Heller.



M. WÜRZL & SÖHNE k. u. k. Hof-Reise-Requisiten- und Lederwaren-Fabrik **WIEN** I., Ecke Graben-Spiegelgasse 3 und I., Kärntnerstrasse Nr. 34. **KARLSBAD** Spezialitäten: Feinste Lederwaren, Reiseartikel, Rohrplattenkoffer. Preisblatt gratis.



Gegründet
1867

Gegründet
1867



Nachdruck
verboten.

Schuhwarenhäuser S. RESCHOVSKY

I., Rotenturmstraße 4 **WIEN** I., Kärntnerstraße 9
Spezialhaus für Kinderschuhe: „ZUM HANS SACHS“, Wien I., Lichtensteg 1.
Alleinverkauf von Hanan & Son, New York. Queen Quality-Schuhe, das beste der amerikanischen Schuhfabrikation.
Alleinverkauf der k. u. k. Hof-Schuhfabrik Andreas Neider, Wien.

Der vollständige Katalog wird auf Verlangen kostenfrei zugestellt.

Zur Bequemlichkeit der P. T. Damen befindet sich im Hauptgeschäft, Wien I., Rotenturmstraße 4, seit anfangs Dezember v. J. ein neuer, mit allem Komfort ausgestatteter

Damensalon.



Zarte Haut,

blendend schönen Teint, jugendfrisches Aussehen, weiße Hände erzeugt einzig nur Reichels **Crème Benzoe** K 2.40 (frk. 3.—) nobel wissenschaftlichem Ratgeber „Die Schönheitspflege“. Ueber Erfolge Tausende Anerkennungen.

Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.
in Wien: Apoth. „Zum schwarzen Brau“,
Lugock. In Prag: Max Fanta, Altm. Ring 81.
in Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

Sprachkurie,

englisch, französisch und italienisch. Effl. flüssige Lehrkräfte, sehr mächtiges Donorec. Nachmittags- und Abendkurse. Wiederholungs- reichlicher Frauen-Gewerbeverein, Wien I., Cantovagasse 5.

Ideale Büste

wie ich solche durch ärztl. empf. Mittel erlangte, teils Damen gegen Rückporto diskret mit. Fräulein v. Dolffs in Berlin 6, NW. 4.



Pathéphon

ist die ideale Sprechmaschine.

Plattenpreis: doppelseitig bespielt, 28 cm à K 4.50.
Ein sehr schöner Apparat schon à K 45.—.

Pathéphon und Pathé-Platten sind durch alle einschlägigen Geschäfte und durch die Detail-Niederlage der Firma **Pathé Frères, Wien I., Wipplingerstraße 15** zu beziehen.

Prospekte gratis und franko.

Kein Auswechseln von Nadeln
Infolge Verwendung eines abgerundeten, unverwüsthlichen Saphirstiftes absolut reine Wiedergabe ohne jedes Nebengeräusch.

Zum Landaufenthalt!

Wie eintönig und langweilig sind verregnete Tage und noch mehr verregnete Abende während des Landaufenthaltes. Es kann da keine schönere und edlere Zerstreuung geben als die vollkommen naturgetreue Wiedergabe der schönsten

Instrumental-Musik oder ernsten und heiteren Gesanges von den besten Sängern und Sängerinnen der Welt.

Welche Abwechslung bietet aber auch die Wiedergabe einiger Musikstücke bei Gesellschaften oder durch die Verwendung des **Pathéphon** bei einem improvisierten Tanz.

Darum sollte **Pathéphon** in keiner Familie fehlen. Es gelangen nur tadellose Instrumente und Platten zum Verkauf. In Frankreich werden seit langem fast ausschließlich die Erzeugnisse der Firma **Pathé Frères** gekauft und infolge deren Vorzüglichkeit fehlt das **Pathéphon** fast in keiner besseren Familie.

Grand Prix St. Louis 1904.

F. WOLFF & SOHN'S
ODONTA
ZAHN-PRÄPARATE



ODONTA ZAHN-WASSER
ODONTA ZAHN-CRÈME
INTUBEN
ODONTA ZAHN-PASTA
IN GLASDOSEN

Zu haben in Apotheken, Parfümerie-, Droge- und Friseurgeschäften.
Filiale: Wien I., Kollnerhofgasse 6.



Gestrickter Woll-Paletot

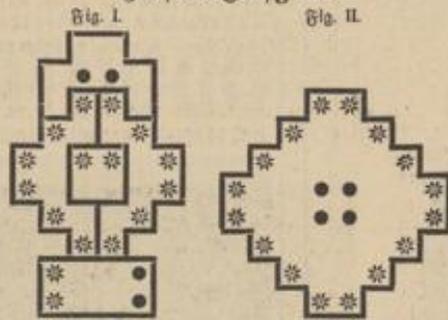
aus 3facher Berliner Wolle K 13.—
• 4 • • 15.—

weiß und in allen Farben, legend in den 3 gangbarsten Größen.
Assortiment in handgearbeiteten Schweizer Jacken u. Mänteln

Bei Angabe von Referenzen Auswahl- sendung, keine Kataloge.
ALBERT MATZNER
En gros **Wirkwaren** En detail
Wien I., Kohlmessergasse 8/W.

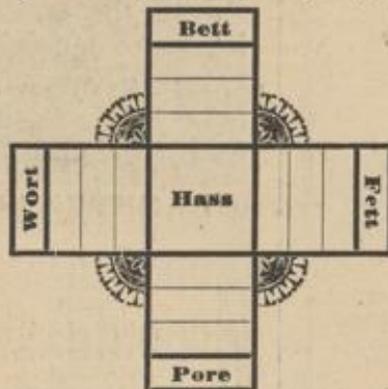
Rätsel.

Mosaik-Aufgabe.



Es soll aus den 5 Stücken, welche Fig. I bilden, Fig. II zusammengelegt werden.

Metamorphosen-Kreuzrätsel.



Durch viermalige Ersetzung je eines Buchstaben durch eine andere Letter soll das Wort **Hass** in der Mitte der Kreuzfigur in die Wörter **Bett, Fett, Pore, Wort** verandelt werden. Sämtliche Metamorphosen, die man in die leeren Felder der Kreuzgarne schreiben sollte, müssen bekannte und niemals sich wiederholende Wörter sein.

Historischer und arithmetischer Frage- und Antwort-Rätselsprung.

A	In	ein	a	der	ten	Arzt	bei	B
	ge	re	wel	an	mit	ser	fiel	
	der	the	nes	die	dem	rung	ter	
H	vor	te	jah	li	ma	hi	herr	F
	ner	a	ra	sch	bart	jah	sch	
	der	der	a	ter	thon	bei	der	
	bei	un	a	ge	sch	an	r	

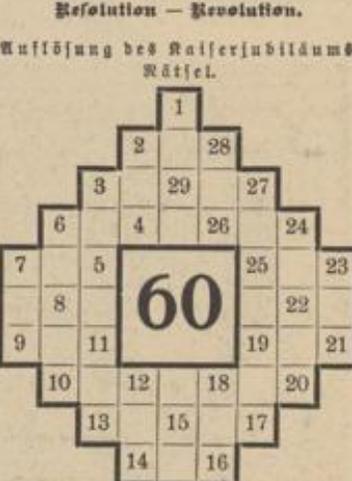
Durch zusammenhängende Rätselsprunglinien sollen die Silben in obigem Quadrate derart verbunden werden, daß sich ein Text ergibt, der eine geschichtliche Frage enthält, welche letztere mit dem Fragezeichen (?) im letzten Felde (rechts unten) abschließt. — Hat man den Text richtig eruiert, so schreibe man — den Rätselsprüngen von der ersten Silbe des ersten Textwortes (hier von dem ersten einbüchigen Textwort — links oben) bis zum Fragezeichen (inkl.) von Feld zu Feld folgend — statt der einzelnen Silben die fortlaufenden Zahlen von 45-94, und es wird die Zahlensumme in jeder der beiden diagonalen Feldderetten AD und BC, sowie auch in der mittleren senkrechten Feldderette EG und in der mittleren waagrechten Reihe HF die richtige Antwort auf die im Text enthaltene Frage ergeben. — Die graphische Lösung ist eine diagonal-symmetrische. — Rad. Sp.

Lösungen der Rätsel in Heft 16.

LEO Lösung des Diamanträtsels.
 ESSEN
 FORMOSA
 ENMARCEL
 SPARGEL
 MICHA
 HE

Sowohl die mittlere senkrechte als auch waagrechte Letternreihe zeigt: Gemarck.

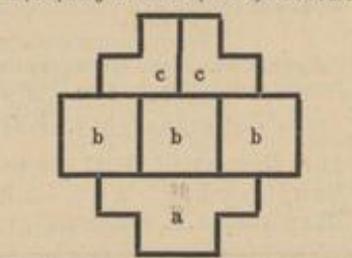
Auflösung des Logogriffs in Diagonalförmigkeit.



Die Zahlen zeigen in arithmetischer Folge von 1-29 an, wie die Buchstaben (in der Aufgabe) zu verbinden sind. Es ergibt sich:

Die Kaiserjubiläum-Griefmarken.

Auflösung des Mosaik-Problems.



Reiseartikel, Plattenkoffer, Lederwaren, Necessaires, echte Bronzen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing und Eisen, Terrakotten, Standuhren, Tafelbestecke, Tafelservice, Beleuchtungskörper für Gas und elektrisches Licht gegen monatliche Amortisation.

Erstes Geschäft, welches diese feinen Gebrauchs- und Luxusartikel gegen erleichterte Zahlungen liefert. Katalog 31 kostenfrei. Für Beleuchtungskörper Spezialliste.

STÖCKIG & Co. BODENBACH 2 i. B. (für Oesterreich)
Hoflieferanten DRESDEN-A. 1 (für Deutschland)

Fertige Bettwäsche
 mit Hohlsaum, Durchbruch- und Handstickerel liefert in solidester Ausführung zu den billigsten Fabrikpreisen die
Leinenweberei Ober-Hohenelbe (Witten).

Pickel im Gesicht
 und am Körper, Blasen, Mitesser, Wimpern, Rötten, Sommerprossen, Hautjucken, Flechten, Furunkel, Hautgeschwüre etc., wer daran leidet, gebrauche sofort **Jucker's Patent-Medizinal-Seife, D.R.G.** ärztlich empfohlen und tausendfach bewährt, Preis K 1.— (kleine Packung, 150/10) und K 2.50 (große Packung, 350/10, von stärkster Wirkung).

Wunderbare Erfolge,
 zumal bei gleichzeitiger Anwendung von **Jucker's Creme**, dem herrlichsten u. einzigartigsten aller Hautcremes, Preis K 2.80, Probetube K 1.25, sowie der nach dem gleichen Patent hergestellten, wunderbar mild wirkenden **Jucker'seife**, Preis K 1.— (kleine Gebrauchspackung) und K 2.50 (große Geschenkpackung), werden zahlreich berichtet. Jeder, der bisher vergeblich hoffte, mache einen Versuch. Für die zarte Haut der Kinder verwendet die denkende Mutter **Bitumoor-Kinder-Seife, D.R.G.** Preis K 1.—, und **Bitumoor-Kinder-Creme**, Preis 70 h, Doppeldose K 1.20, das Beste, Beste und Reinste für die kindliche Haut. Ueberall zu haben. Wo nicht, direkter Versand durch **E. Jucker & Co., Berlin 203, Potsdamerstraße 75.**

Von der hohen k. k. n.-ö. Statthalterei autorisiertes und staatl. subventioniertes
Erstes Wiener Privat-Lehrinstitut mit Pensionat
 für Koch- und Haushaltungskunde mit Industrie und wissenschaftl. Kursen.
 Vom hohen k. k. Landes-
 schulrate autorisierte **Fortbildungskurse für Mädchen (4 Klassen).**
 Vorsteherin und Inhaberin:
Frau Eugenie Edle von Petravič
 Telefon 20.883. Wien I., Goldschmidgasse 101. Prospekte gratis.
 Aufnahme auch für Einzelkurse.

Zu Wäsche-Ausstattungen
STICKEREI * Klöppelspitze *
 Gute dauerhafte Ware!
 Stets reizende Neuheiten!
 Auf Original Schweizer
 Maschinen erzeugt!
 Nur bei **Ant. Lösch, Wien, VIII/2, Alserstrasse 39a. Fabrik: Graslitz**
 Staatspreis Aussig 1903. OO Muster auf Verlangen.

Tanningene
 bestes und wirksamstes **Haarfärbemittel K 5.—** dunkelblond, braun u. schwarz.
 Depots in Apotheken, Parfümerien und Drogerien.
Anton J. Czerny WIEN I., Wallfischgasse 5, XVIII., Karl Ludwigstrasse 6.

FELD-STAFFELEIEN
SESSEL
 Maler-Schirme und alle Maler-Requisiten.
ALOIS EBESER, Wien I., Opernring 9.

Neue Opern.

„Die rote Gred“ von Julius Wittner, die letzte Gabe der Hofoper, ist vor allem das Werk eines Dramatikers. Das Textbuch liegt sich spannend. Es vergißt bei aller fortschreitender Bühnengerechter



Julius Wittner.

Entwicklung und Steigerung nicht der Ruhepunkte, die, der Art des Dichterkomponisten entsprechend, besser episch-zuständlich als lyrisch-empfindsam geraten sind. Die Geschichte der fahrenden Dirne, die nur begehren, niemals aber Erfüllung finden kann, weiß auch der eine und einzige Mann, in dem sie aufgehen zu können vermeint, sie in Erkenntnis ihres Wesens zurückzudrängen, packt mit der Kraft ihrer eindrucksvollen Bilder, die Szenen im guten Sinne des Wortes bedeuten. Das Buch hat jedoch etwas mehr und besseres an sich als bloß Theater. Nicht etwa eine tiefere philosophische Absicht macht dieses Mehr und zugleich das gut Deutsche an der Operndichtung aus, sondern ihr Sinn für poesievollen Humor. Das ist das Beste des Textes, zugleich auch der Musik und geht als Bestes auch in die

Darstellung über. Die Musik, für sich allein betrachtet, läuft nur so nebenher. Einen Versuch mit dem Klavierauszug unterlasse man kluglich. Selbst, wenn man in Betracht zieht, daß es wenig so schlecht gemachte Klavierauszüge gibt, wie gerade diesen, so bleibt die Wirkung der Musik, von der Bühnenhandlung losgelöst, dürftig genug. Es gibt freilich eine Menge hübscher Dinge in dieser Partitur, und man freut sich, daß der Wiener Boden in Julius Wittner abermals eine Vergabung hervorgebracht hat, doch über Sympathien hinaus kommt es

nicht. Die Musik nimmt eigentlich nur dort mit, wo vollstimmlichere Quellen in ihr fließen. Damit sind weniger der Landler des zweiten Aktes gemeint und ähnliche kleine Scherze, als der glückliche Einfall Wittners, den oberösterreichischen Dialekt heranzuziehen. Das macht sich nicht nur im Text gemütlich und anheimelnd, es färbt die Sologe und damit den ganzen Charakter der Singstimme, ja sie gibt ihr eigentlich erst den Charakter überhaupt. Das springt auch auf die Darstellung über. Ich weiß, man macht mit Fug viel Ruhmens von der Gred der Gutheil-Schoder, die hier alles auf einmal sein kann, was sie sonst in einzelne Rollen zerlegen muß, von Carmen über Nedda („Bajazzo“) zu Martha („Tiefenland“). Doch die Charakteristischste, der Dichtung und der Musik am besten angepaßte Leistung ist doch der alte Stadtschichtl bei des Herrn Mayr. In diesem Part geht ein zum andern, der weiche Dialekt zu behäbigem Bass und zur breiten Figur, stark genug, die ganze Oper zu tragen, die die sinnliche Flamme der Gred umtreibt.



Max Egger.

Auch die Volksoper hat ein heimisches Talent zu Wort kommen lassen, den Wiener städtischen Lehrer Max Egger mit seiner dreiaktigen Oper „Frau Holda“. Auch er unzweifelhaft ein freundliches Talent; doch ob es gerade nach dem Dramatischen gerichtet ist, muß erst abgewartet werden. Der Text, nach der Vorlage der Rudolf Baumbach'schen Dichtung, vom Komponisten selber für die Zwecke der Oper bearbeitet, hat viel Lyrisches, dem die etwas gewaltsamen Abkürzungen der Bühnenhandlung allein noch keine Dramatik zu geben vermögen. Die Musik hat feineren Griff, obwohl auch sie mehr lyrisch-bewegt als dramatisch-fortreibend ist. Ihr Bestes ist ihre Sicherheit, die kein Schwanken kennt und so gar nichts Anfängerisches



Hupfelds Phonolas zu vermieten.

Näheres brieflich oder im

Phonolahaue und Klaviersalon **Ludwig Hupfeld A.-G.**

Wien VI., Mariahilferstrasse 5/7.

Amliche Bestätigung der Echtheit der Originale siehe „Wiener Mode“, Heft 13, Jahrgang 1903.

Rationelle Front

(Verbesserung der bisherigen Front).

Die rationelle Front ist genau den natürlichen Körperlinien angepasst, schiebt ohne jedweden Druck die Unterleibsorgane in die Höhe und verleiht bei grösster Bequemlichkeit eine ungezwungenere und weit elegantere Figur als die bisherige gerade Front. So sehe ich in einem meiner Modelle aus, ohne das Korsett zu fühlen. Wer meine Figur hat, verlange das Modell, das ich trage, oder neuen illustrierten Preiskatalog gratis und franko.

Auf Wunsch Auswahlendung an jedermann auch nach auswärts ohne Nachnahme.

120 Fassonen von 46-96 cm Taille lagernd.

Einzige Bezugsquelle für Original Corsets de Bruxelles et Paris

M^{ME}. JOSEFINE

Wien VI., Mariahilferstrasse Nr. 1^D
(Casa piccola). — Telephon 5785.

Maßanleitung:
 Taillenweite:
 Brustumfang:
 Hüftumfang:
 Höhe unter dem Arm:
 Das Maß erbeten über das Kleid gemessen, ohne abzuziehen.



Pfennings

DRUCKKNÖPFE

mit dem



Fliegenden Pfennig kennen

keine offenen Kleider.

Überall erhältlich, auf Wunsch geben wir nächste Besuchsquelle gerne an.

Alleinige Fabrikanten
PFENNING SCHUMACHER-WERKE
BARMEN
Erfinder u. Begründer der Feder-Druckknöpfe

an sich hat; die mangelnde Selbständigkeit spricht aus der Erfindung. In „Frau Holda“ sind viel, allzuviel Klänge aus Richard Wagner herübergeweht. Auf der anderen Seite aber bedeutet gerade dieser Umstand eine Art selbständiges Erfassen und eine sichere Gewähr für das musikalische Talent des Komponisten. Es ist ein so gar nicht ausgeklügeltes, sondern mit naiver Unmittelbarkeit unternommener Versuch, volkstümliche Musik, die nicht allzu tief in psychologische Verästelungen geraten will und schlicht an der Oberfläche bleibt, im Wagnerstil zu schaffen. Unmöglich! wird man sagen. Es scheint aber doch, daß man durch dieses Wagnis hindurch muß, auf die Gefahr hin, einen Irrweg eingeschlagen oder zumindest einen gefährlichen Umweg gemacht zu haben. Wir können nicht stehen bleiben, wie die Kunst auch niemals bei irgend einem Großen stehen geblieben ist, und Wagner ist solch ein Block, den man schwerlich so ohneweiters links liegen lassen kann.

Wenn es „Frau Holda“ trotz aller Schwächen zu einem freundlichen und aufmunternden Augenblickserfolg brachte, so ist das das Verdienst des Werkes selber. Die Volksoper hat das Wenigste dafür getan. Ihr Ehrgeiz geht jetzt nach anderen Zielen. Sie läuft dem Ruhme der Sensationen nach. Man kann begreifen, daß ein Theaterleiter vom Geschick des Herrn Rainer Simons nicht nur das herzlichste Wohlwollen und Entgegenkommen, sondern auch das Interesse des musikalischen Publikums an seine Bühne fesseln will, und in der Tat, läge im Namen „Volksoper“ nicht schon ein Programm, das ohne Schaden niemals gänzlich außer acht gelassen werden darf, man könnte es sogar rühmend, daß man hier auch „Ariane und Blaubart“, Dichtung von Maurice Maeterlinck, Musik von Paul Dukas zu hören bekam. Es ist nicht Prinzipienreiterei, wenn man darin durchaus keine Aufgabe der Volksoper erblicken kann und darum auch kaum ein Verdienst. Denn das Ideelle setzt sich auch gleichzeitig ins Praktische um: solche Werke können schon deshalb keine Aufgabe der Volksoper bilden, weil sie für die Kräfte und Möglichkeiten dieser Bühne trotz der Dirigentenfähigkeiten des Herrn Zemlinsky und trotz der einzelnen und vereinzelt Leistung des hochmusikalischen Fräuleins Stagl unlösbar bleiben muß. Es fehlt überall, am meisten im Sogenannten. Das Publikum weiß auch mit dieser Oper nichts anzufangen, nicht bloß das naive Publikum der Volksoper, sondern ein

deutsches Publikum überhaupt, so interessant auch das Werk als Zeichen eines neuen Werdepromesses in der modernen Musik ist. Das Wesen dieser Oper charakterisiert schon eines. Der Dichtung ist die Hauptfahde die Figur Ariane's, der einzigen Frau, die Blaubart bewußt und offenen Widerstand entgegensetzt und darum auch frei von dannen zieht; der Musik aber sind das Wichtigste die anderen Frauen, die trotz aller erlittenen Qualen bei ihm bleiben, obwohl sie gehen könnten; sie sind eben auch innerlich Sklavinnen und es zu sein, ist ihre Lust, so wie es die geheime Wollust dieser Musik ist. Die hat neue Löhne, aber bloß grausam oder auch langweilig für jene, denen die Entzückungen dieser Wollust fremd sind.

Ganz zum Schlusse der Spielfest geht aber der Ehrgeiz der Volksoper auf die Vorbereitung berühmter Gäste, und so haben wir denn Kaiserfestspiele, über die wohl noch ein abschließendes Wort zu sagen sein wird. Mit dem Ruhme von Bühnenkünstlern ist es so eine eigene Sache. Mancher muß nur von der Stätte seines Wirkens fortziehen, um nach einiger Pause als höher Herr zurückzukehren, vor dem sich selbst ein Direktor beugt. Wer weiß, ob nicht Festspiele späterer Jahre als hochberühmten und hochgeschätzten Gast Herrn Hofbauer zurückbringen, den die Volksoper jetzt leider nach Berlin ziehen läßt.



Rudolf Hofbauer als „Don Juan“.

J. B.

Kein Gassenladen! Bei Einkauf von K 12.— ein Paar Kommode-
Schuhe gratis Kein Gassenladen!

S	für Damen	J	von K 6.50
O	für Damen Halbe	o	von K 5.50
H	für Herren auch Uniform	o	von K 7.50
U	für Kinder	r	von K 2.—
M	für Haus und Sport	r	auch zu Großpreisen.

Belieferung von Chevreau- und Grotzsch-Beber in den neuesten, auch amerikanischen Fassonen.
Große, daher billige Lederläufe, günstige Arbeitsverhältnisse in Böhmen, das Ersparen der hohen Löhnen und sonstigen kostspieligen Regeln, nicht minder der direkte Verkauf an den Detailhändler (ohne Zwischenhandel), ermöglichen uns, die gebräuchlichsten, modernsten Erzeugnisse zu konkurrenzlosen Preisen abzugeben.
R. I. handelsgerichtlich protokollierte
Böhmische Schuh-Industrie
Wien VII., Mariahilferstr. 70,
1. Stock, Ecke Neubaugasse.
Telephon 10.031. Kein Gassenladen.
Zugang vom Handtor. Geschäftsschluss um 5 Uhr, an Samstagen und vor einem Feiertage um 9 Uhr abends. Um einer Serviceleistung aus dem Wege zu gehen, achte man genau auf die Nummer 70. Preisverantw. gratis. Versand nur per Nachnahme.

Corsets und Ceintures Vollendetste Ausführung
Gegründet 1852

Englische Modelle Französische Modelle
K. u. k. Hoflieferantin —
Wien I., Neuer Markt 8.
Telephon Nr. 5729

MANDELKLEIE
MIT VEILCHENGERUCH
BEWÄHRTESTES MITTEL ZUR
TEINTPFLEGE.
A. MOTSCH & CO.
WIEN
X3, Quellengasse 116
I., Wollzeile 9.

M^{ME}. M. WEISS K. u. k. Hoflieferantin —
Wien I., Neuer Markt 8.

Für Frauen! Für Mädchen! **Mirabinden**
Einfachste und billigste Monatsbinden.
Diese Binden, dreifach zusammengelegt, aus bestem, gebleichtem, frostbeständigem Wollstoff, besitzen eine große Aufnahmefähigkeit bis zu 150% und können wie jedes Wäschestück gewaschen, daher jahrelang verwendet werden; sie lassen sich bei der Knopfvorrichtung am Gürtel leicht anknüpfen, ohne dass eine Entkleidung notwendig ist und schützen auch gegen Verkühlung. Preis des Gürtels mit 3 Binden K 4.50. — Alleinige Bezugsquelle:
Adolf Bräuer chirurg.-med. Apparate, Verbandstoffe, Bandagen
Wien I., Fährichgasse 7 (Kärntnerhof)



Im 18. Lebensjahre ohne Anwendung von „Charis“ In den 40er Jahren nach vierwöchentl. häufigem, dann selten. Gebr. v. „Charis“

Orthopädische Gesichtspflege durch „Charis“.
Man beachte den Unterschied der Gesichtsbildung auf beiden Photographien der Erfinderin. Die Anwendung von Charis empfiehlt sich nicht nur in den 40er und 50er Jahren, sondern auch in der Jugend. Original-Photographien im Institut.
Charis hebt und kräftigt die erschaffende Gesichtsmuskulatur und beseitigt sämtliche Falten und Runzeln.
Charis (ges. gesch.) Deutsches Reichspatent 131.122, Schweizer Patent 26.378, k. k. Oesterr. Patent 14.879, ist eine orthopädische Vorrichtung zur Gesichtspflege, ärztl. geprüft u. empfohlen, mit bestem Erfolg angewendet, beseitigt Falten, Runzeln, Tränenbeutel, unschöne Nasenform, Doppelkinn, wölbt die Augenbrauen, hebt die herabsinkende Mundwinkel u. Gesichtsmassen, wodurch die scharfen Züge gemildert u. anmutige Rundung des Gesichts erzielt wird. Charis ist das einzige Mittel, das nicht nur den Altersspuren vorbeugt, sondern sie auch entfernt. Ohne fremde Hilfe kann jeder im eigenen Heim zu beliebiger Zeit Charis anlegen und mit einem Griff entfernen. „Sel gegrüßt“ D. R. P., verbessert den Teint (kein Puder, keine Schminke). Prospekt versendet die Erfinderin **Frau Schwenker, Berlin Ws.,** Potsdamerstraße 86 B. Das richtige Altsehen resultiert aus der nachteiligen Veränderung der Gesichtsfornen u. Gesichtszüge, veranlaßt durch das Bestreben der Gesichtsmassen, sich nach unten zu senken.

Käthe-Busenwasser
Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Büste. Käthe-Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht. Garantiert unschädlich. Preis per Flasche K 3.—, 5.— und K 8.— bei portofreier Zusendung. Dazu gehörige Seife 60 h. Versand diskret gegen Nachnahme durch **Käthe Menzel, WIEN VII., Mariahilferstraße 120, 2. Stock, Tür 22-24.**
Wirken feiner Strümpfe in Welle, Fil d'ecosse, Seide etc., wie neu hergestellt, durch die erste Wiener Wirkerei K. Bock, jetzt II., Praterstraße 66.

Kleine Wiener Theaterchronik.

Das Burgtheater hat die „Puppenschule“ von Hans Müller gespielt. Eine rührende Komödie. Echebruch mit Gefühl. Groß- und Altmeister Sonnenthal als erschütternder Betrogener. Man bewundert seit Jahrzehnten, wie herrlich er solches triff. Er hat als gemütreicher Hahnrei so viel echtes, warmrotes Herzblut und läßt es tropfen und strömen, daß einem ganz wohllich weich zumute wird. Die Träne quillt, das Burgtheater hat mich wieder! Tausend Dank, lieber Herr Hans Müller, daß Sie ihm, nicht uns Ihre „Puppenschule“ schrieben. Sonst hätten wir Sonnenthal nicht so unbeschreiblich herrlich gehabt, wie seit langem nicht in einer neuen Rolle. „Puppenschule“, was ist das? — Theaterchule, Abichtinsitut der herantommenden Genialitäten, Dressuranstalt für werdende Nimen. Thimoteus Desterlein ist der Inhaber. War selbst berühmter Nime voreinst, Romeo a. D. Besagter Desterlein — Sonnenthal — hat trotz seiner sechzig Jahre eine junge Frau zweiter Ehe — Witt — eine liebreizende süße Tochter aus erster Ehe — Albach-Ketty und eine Schrüle. Es gibt auch Lebenskrücken, sowie es Lebenslügen gibt. Und seine befehlt darin, die angehenden Bühnenkünstler auf das Leben selbst zu weisen. Sie mögen auch bei keltlichem Tage sein, was sie auf den Brettern droben vorzugaukeln haben. Dadurch — meint Professor Desterlein — würden sie an künstlerischer Wahrheit gewinnen. Wie verkehrt, wie verdreht! Die ausgelassensten Komiker sind außer ihren Amisstunden oft mütterliche, knurrige, verdrossene, verbitterte Menschenkinder, die feinsten, zartesten Lyriker ungehobelte, grobe Kumpane, der Liebhaber ist Familienvater, verpflanzt, kleinbürgerlich, der Held feig und kleinlich, der Intrigant die Herzensgüte selbst. Die beste Kunst entspringt oft aus den Kontrasten zwischen Schein und Sein. Das sollte Herr Traunmüller als Theaterchulmeister doch wohl wissen! Er weiß es aber nicht. Sein aufs Leben losgelassener Edele und jugendlicher Liebhaber — Paulsen — macht der Professors-Gattin — Witt — den Hof, und zwar mit Glück. Sie sinkt erdrönd in seine Arme. Die Uebungsübne wird zur wonnig-sündigen Wirklichkeit. So war's doch nicht gemeint! Und der Intrigantenlehrling verrät es, um sich in Schleichigkeiten zu stärken. Nun wird aus der projektierten Ehe Ketty-Paulsen freilich nichts. Sonnenthal trinkt sich herrlich. Aber er verzehlt. Das ist gefährlich im Theater. Zum Glück hat Hans Müller Sonnenthal — es kann ihm also „nichts g'scheh'n!“ Gute Theaterchulschereze unterhalten. Die lustspielmäßigen Momente sind nicht genügend herausgeholt. Das Weinerliche überwiegt. Schade — und doch wieder nicht schade! Hans Müller hat Fortschritte gemacht, unverkennbare, technische. Aufbau, Steigerungen, Vorbereitung der Effekte — das trifft er schon. Schade, daß er kein Dichter ist. Fürs Theater

bedeutet er immerhin einen Futwachs. Dem Publikum ist er genau recht, so wie er ist, und dem Herrn Kassier auch. Somit Herr Dr. Schlenkers lieber Sohn, an dem er sein Wohlgefallen findet.

Wir haben Mounet-Sully, den weltberühmten französischen Nimen, in Wien gehabt an drei Abenden: Oedipe-Koi, Ruy Blas — Hamlet. Ein Meister einer alten Schule. Großer Deklamationsstil der Comédie française. Eine erstarrte, verfeinerte, sehr große Kunst. Das Monumentale ist immer starr. Sphinxen haben kein Leben, nur Größe. Die hat auch Mounet-Sully. Ein gealterter Jüngling. Die Zeit hat ihn etwas ramponiert.

Aber das Organ hat noch Wohlklang und berauschende Fülle, ein Bariton von köstlichem Timbre. Die Bewegungen sind alle durchstudiert, genauestens vorausberechnet. Sie begleiten den rhythmisch gleichmäßigen Wellengang des Alexandriners wie Ruderschläge. Das alles mutet zuerst furchtbar furios an, man versucht es, ein leises Lächeln zu unterdrücken, fängt sich aber doch alsbald selbstsam bewegt und gefangen von so viel Ernst, Würde und Stil. Konsequenz ist da, stolze, beruhigende Einheitlichkeit. Unterwerfung unter eine eiserne Tradition. Innerhalb der konventionellen Schulschranken bewegt sich Mounet-Sully mit erstaunlicher Freiheit. Er schafft, wirkt, gestaltet. Die Fessel wird zum Schmuck. Als Oedipus fand er ergreifende Töne des Leidens, der ohnmächtigen Mut, der in Schluchzen und Wimmern sich auflösenden Qual. An Dürers Schmerzensmann mußte man denken. Stand nicht auch Albrecht Dürer, der große Nürnberger Meister, unter dem Druck und Zwang gothischer Herkömmlichkeiten und schuf er nicht gleichwohl so unbegreiflich Großes, ohne die gestrenge Lehre der Schule völlig zu sprengen? Doch das sind wohl müßige Vergleichspiele . . . Ruy Blas war wieder



Mounet-Sully. — Nach einer photographischen Aufnahme von Paul Gouet, Paris.

**ESSBESTECKE
TAFELGERÄTE**
ANERKANT BEST-
VERSILBERT.

CHRISTOFLE & Co
W.IEN-I. OPERNRING 5.
HEINRICHSHOF.

GRÖSSTE
AUSWAHL
SCHÖNSTE FORMEN
AUCH ECHTES SILBER . . .

IN ALLEN STÄDTEN DURCH
WIEDERVERKÄUFER VERTRETEN . . .

ILLUSTR. PREIS-
LISTE GRATIS.

„Aha, jetzt wird's!“

Einzig dastehendes Schneidergerät zum Runden fußfreier Röcke etc. — Näheres siehe Seite 813 dieses Blattes. Preis nur Mk. 2.— bzw. K. 2.50. Versand gegen Nachnahme durch den Fabrikanten **Fritz Möhring, Göttingen 30.** Bezugsquelle in Oesterreich: **Max Milchspeiser, Wien VII., Neubaugasse 66, in Ungarn: Nagy Sandor, Pécs.**

CARL FEINER
Wien I., Hoher Markt, Ecke Bauernmarkt.
Spezialhaus für Vorhänge, Zwirnspitzen und Stickereien.
Preiskurante und Mustereudungen gratis. Provinzaufträge werden fachgemäss erledigt und Nichtkonvenientes zurückgenommen.

Wasserdicht!
Waschbar! **Geruchlos!**
sind
Pollenz' echt
Reformschweißblätter.

Erhältlich in allen besseren Zuggehögeschäften der österr.-ungarischen Monarchie und des Auslandes.

✦ Magerkeit ✦

Schöne, volle Körperformen durch das orientalische Kraftpulver von D. Franz Steiner & Co., Berlin SW. 46, preisgekrönt goldene Medaillen, Paris 1900, Hamburg 1901, Berlin 1903, in 6-8 Wochen bis 30 Pfund Zunahme, garant. unschädlich. Aerztl. empf. Streng reell — kein Schwindel. Viele Dank-schreiben. Preis Kart. m. Gebrauchsanweis. K 2.75, Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: Mohren-Apotheke, Wien I., Wipplingerstr. 12.

M^{me} Sarah Bernhardt, Paris

schröb mir, nach ihrem Berliner Gastspiel 1903 und nachdem sie persönlich grosse Einkäufe in meinem Geschäftslokal gemacht, folgendes:

Herr Leichner! Ich bin sehr glücklich, Ihnen für Ihre bewundernswerten Fabrikate (admirables produits) danken zu können.

Ich werde mich **niemals mehr** anderer Theaterparfümerien bedienen und Ihnen von Paris meine Aufträge übermitteln.

Diese glänzende Anerkennung ist ein grosser Triumph der Leichner'schen Puder und Schminken. — Besonders empfehle:

Leichner's Fettpuder
Leichner's Hermelinpuder, Leichner's Aspasiapuder.

Es sind vorzügliche Gesichtspuder zum täglichen Gebrauch. Man sieht nicht, dass man gepudert ist, vielmehr erhält das Gesicht jene interessante Schönheit, die alle Welt bewundert. — Ueberall zu haben, aber nur in verschlossenen Dosen. Man verlange stets: LEICHTNER.

L. Leichner, Lieferant der Königl. Theater, Berlin, Schützenstrasse 31.

Kgr. Sachsen.
**Technikum
Mittweida.**
Direktor: Professor A. Holst.
Höhere technische Lehranstalt für Elektro- u. Maschinentechnik.
Sonderabteilungen f. Ingenieur-, Techniker u. Werkmeister.
Elektr. u. Masch.-Laboratorien.
Lehrfabrik-Werkstätten.
86. Schulj. 19010 Studierende.
Programm etc. kostenlos.
v. Sekretariat.

vollendet in besonderer Art. Viktor Hugo hat sich die Gestalt wohl kaum abgeschlossener geträumt; auch kaum eleganter. Immer ein bischen große Oper. Auch in „Hamlet“ war einige Oper. Mehr Ambroise Thomas als Shakespeare. Die Deutschen verstehen den Hamlet bekanntlich besser als die Engländer und jedenfalls viel besser, als Shakespeare ihn selber verstand. Sie haben Patent und Privileg auf Hamlet. Und jetzt kommt ihnen ein Franzos daher mit seinem pariserischen Hamlet? Das vertragen sie durchaus nicht. Und doch war Roumet-Sully ein sehr eleganter, ein prinziplicher, adeliger Hamlet, kein vergräbelter, ein Grand-Seigneur, der zuerst melancholisch ist und dann Wahn-sinn marшиert. Einiges erinnerte selbst an Emrich Roberts Hamlet. War eben auch ein Hamlet in Moll.



Marie Bospischil.

Frau Marie Bospischil, eine Künstlerin mit ruhmvoller Vergangenheit — beim Theater wird Gegenwart furchtbar rasch Vergangenheit — gastierte im Raimund-Theater als Sardouische „Feodora“ und Sudermannsche „Magda“.

Auch sie gehört zur alten Schule, auch sie drückt das eiserne Band der Tradition — das will aber gewiß nicht sagen, daß sie vollständig zum alten Eisen gehört. Marie Bospischil hat auch als Schriftstellerin nennenswerte Erfolge erzielt. Ihr Kommentar zum „Faust“ ist eine interessante Arbeit. Sie ist eine denkende Schauspielerin. Sie ist vielleicht der weibliche Gregori!

Im Deutschen Volkstheater wurde aufgeführt: „Der Liebhaber“, eine Komödie in vier Akten von Bernard Shaw, von Herrn Siegfried Trebitsch in dessen von ihm geliebtes „Deutsch“

übertragen. Eine geistreiche, feine, literarische Sache, die aber — vielleicht gerade wegen solcher Qualitäten — nicht ansprach. Die Satire ist gegen — Ibsen gerichtet und das von ihm in englischen Köpfen angerichtete Unheil. Gegen die unmännlichen Männer, gegen die unweiblichen Frauen. Es ist merkwürdig, wie bei Shaw die parodistische Tendenz doch niemals die Lebensmöglichkeit der Gestalten völlig aufhebt, wie Wahrheit und Wahrscheinlichkeit von der Säure der Satire doch nie völlig zerfetzt werden. Die Charakteristik der weiblichen Gestalten ist sehr reizvoll mit leichtester Hand durchgeführt. Eine stolze Stütze, die aber doch schon im ersten frischen Wurf völlig bildmäßig wirkt. Alles prima hingelegt: Die tolette, kalte, überlegene, kluge Witwe — Fräulein Warberg — die leidenschaftlich unbesonnene Temperamentsliehaberin — Fräulein Wallentin — der englische Badfisch — Fräulein Galafrés. Die drei Damen wurden wirklich genau den Absichten des Dichters entsprechend dargestellt. Eine war besser als die andere. Deshalb haben wir auch Fräulein Galafrés galanterweise zuletzt genannt. Fräulein Warberg — entzückend toilettiert — war die schönste, Fräulein Wallentin die geistreichste — Fräulein Galafrés die wahrste. Kutschera spielte einen komischen Arzt, der sich darüber furchtbar kränkt, daß das von ihm entdeckte Leberleiden gar nicht existiert, mit einer ganz eigenen, neuen, dumpfen Verzweiflungskomik. Die Herren Kramer, Homma, Leyrer bildeten mit den drei Damen ein feines, wohlhabendes, fein zusammengespieltes Sertett. So gut ist schon lange nicht im Deutschen Volkstheater gespielt worden. Und doch war das Publikum nicht zufrieden, mochte nicht lachen, weigerte sich entschieden, sich zu amüsieren.

Eine ganz ausgezeichnete Vorstellung bot auch das Lustspieltheater: Wieds, des dänischen Poeten „Der Stolz der Stadt“. Ein nobles Stückchen Fein- und Kleinkunst. Gezielte aber auch nicht sehr besonders. Wied und Shaw mögen sich an- und miteinander trösten. Ihre Zeit kommt wohl noch. Walberg war ein eleganter Bonvivant im besten Jarno-Stil. Strahni stellte eine liebevoll durchgepinfelte Figur hin als intriganter alter Schleicher. Schade, daß für die dänischen Kleinfäden gar so wenig Interesse in Wien vorhanden ist!

In der Josefstadt schuf Girardi als „Opernsänger Weyer-gang“ in der Posse „Des Sängers Fluch“ eine schauspielerische Meisterleistung allerersten Ranges. Er wurde von Käthe Krenn, die entzückend aussah und echt wienerisches Temperament entwickelte, sowie von dem immer lustigen Max Pallenberg wirkungsvoll unterstützt.



„SEMMEERING“

ungemein fesch kleidender

Damen-Velourhut.

Eleganteste Touristenfassung! Das Feinste in Qualität und Ausstattung! In den Farben oliv, goldoliv und braunoliv. Preis samt echtem, großem Dachsbart und hübscher Hülse K 25.—.

Josef Pichler & Söhne

k. u. k. Hof-Hutfabrikanten

GRAZ, Körösisstrasse 7.

Niederlage nur Murgasse 10 „Zur Hutmaschine“.

Große illustrierte Preislisten gratis und franko.

See- u. Solbad Swinemünde

Ostseebad I. Ranges

5% Solbäder im ganzen Jahre. Damen-, Herren-, Familienbad. Waldreiche Umgebung. Städtische und ländliche Vorzüge. — Zentral-Verkehr.
1907: 34 787 Besucher. Auskunft durch die Badedirektion.

Steckenpferd- Lilienmilch-Verseife

Das Original

aller im Handel befindlichen medizinischen Lilienmilchseifen,
erzeugt zarte, weiche Haut und reißt, vor Sommerprossen freien, Teint.
Millionen Stück (jährlicher Gesamt-) Tägliche Ankerungsschreiben!
Gewonnen 2 Goldmedaillen und 10 Goldene und Silberne Medaillen!
Man achte genau auf Namen u. Schutzmarke: Steckenpferd!
Vertrieb 1800 Hüller in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und einschlägigen Geschäften.
Alleinige Fabrikanten: Bergmann & Co. Teilschen a. E. (Bruders) Zürich



Feine Toilette-Kernseife (Abfall)

in Veilchen, Mäglückchen, Flieder, Hellotrop, Moschus, Rosada, Veilchenglyzerin etc. Speck per kg (12-14 St.) K 1.80 (Postspesen 90 h), 5 kg brutto 9 K nach allen Stationen der österr.-ungar. Monarchie per Nachnahme.

Parfümerie „Schwarzer Peter“, Wien IX., Alserstraße 6 F. Telefon 15.399

Desot aller in- und ausländischen Parfümerien und Toilette-Artikel. — Solide Ware — Billigste Preise. — Provinzaufträge prompt u. diskret. — Preisliste gratis u. franko.

PORTOIS & FIX



ETABLISSEMENT FÜR
WOHNUNGS-
EINRICHTUNG
KUNSTLERISCHE
VOLLENDUNG...
BILLIGSTE PREISE
BESTES MATERIAL
WIEN-III-UNGARGASSE 59-61

PORTOIS & FIX



Wagner's Korsette haben Weltruf!

Machen schönste Figur.
Stets neueste Pariser und Wiener Façons.
Droit devant — gerade Front.

Anny Wagner

Corsetière spécial de Paris
Wien I., Plankengasse 1.

Illustrierter Preiskurant und Maß-
anleitung auf Wunsch gratis.
Versand nach allen Weltteilen

DER LETZTE SCHLAGER

PARFUM
FLORAMYE
L.T. PIVER
PARIS

DER BLUMENDUFT ERZEUGNISSE

Telephone: 19.294
22.784

**Teppiche
Reinigen und
Aufbewahren**

Wiener Reinigungs-Werke

II., Kaisermühlen I., Spiegelgasse 8
VI., Gumpendorferstraße 88a
(vis-à-vis vom Zuckerbäcker Menschel)

Chemische Putzerei von Herren- und Damengarderobe, Vorhängen, Möbeln
unzertrümmert etc. Dampfwascherei für Private. Ohne Chlor für jede
Kunde separat. Gebügelt oder gerollt.

Abholen und Zustellung kostenlos.

Üppiger Busen

Wen Sie eine
SCHÖNE BÜSTE
zu haben wünschen,
einen wohlgeformten
Hals und volle Schul-
tern ohne Vertief-
ungen oder kno-
chige Vorsprünge,
nehmen Sie die
**Pilules
Orientales.**

Diese Pillen,
der Gesundheit
stets zuträglich
und von den
Aerzten emp-
fohlen, sind
das wirksamste
Mittel ohne Ri-
valen, bei der
Frau wie bei
dem jungen
Mädchen die
Brüste zu entwik-
keln, zu festigen
und wiederherzu-
stellen.

J. RATTI, Apotheker,
3, rue de Valenciennes,
Paris.
Schachtel mit
Gebrauchsan-
weisung K. 6.45
frs., gegen
Nachnahme
K. 6.75. Discreter Versandt.

Prag: Fr. Vitek et C., Wassergasse, 19.
Budapest: J. V. Török, 12, Kiraly Utca.

Man sei vorsichtig

in der Wahl seines Haarpflegemittels. Ein solides
reelles Fabrikat, seit Jahrzehnten bewährt, ist

Dr. Dralle's BIRKEN-HAARWASSER.

Das edelste und natürlichste Haarpflegemittel.
Verhütet den Haarausfall. Stärkt den Haarwuchs.
Verhindert die Schuppenbildung. Belebt die Nerven.
Achten Sie ausdrücklich auf den Namen „Dr. DRALLE“!
und den unverletzten Verschlussstreifen.

Die vielen Nachahmungen beweisen nur, welcher Beliebtheit sich dieses Fabrikat erfreut.
Engros-Niederlage für Oesterreich-Ungarn: M. HOFFMANN & Co., Tetschen a. E.
Zu haben in allen Parfümerie-, Drogerie- u. Friseurgeschäften sowie in den Apotheken.

Vornehme rentable Existenz bietet sich für Dame

durch Ankauf erstklassiger
Pension — Prachtbau mit
55 Zimmern etc. — in deutschem
Weltkurorte. Nötiges Kapital
zirka 25.000 Kronen. Sachkenntnis
unnötig. Anfragen befördert unter
„Gelegenheitskauf 88“
die Administration.

Gründung der Firma 1831

Der feinste aller Gesichtspuder ist Lohse's Lilien-Puder

überaus zart und duftig; ausgiebiger als alle Poudres de riz, vor-
züglich und unsichtbar auf der Haut haftend. In weiss, rosa,
gelblich (Rachel); die Schachtel K 2.40, grösser K 4.—

GUSTAV LOHSE, BERLIN

Fabrik feiner Parfümerien und Toilette-Seifen

Hoflieferant
Ihrer Majestäten
des Deutschen Kaisers,
der Deutschen Kaiserin. | |
Seiner Majestät
des Kaisers von Oesterreich,
Königs von Ungarn.

Käuflich in allen Apotheken, sowie in den Parfümerie-, Galanterie- u. Friseur Geschäften Oesterreich-Ungarns

Sportrubrik der „Wiener Mode“.

Geleitet von **Baldwin Graller**

Kadbrun verboten.

Damen-Schwimmsport in Wien.

Man kann nicht sagen, daß der Schwimmsport von den Wiener Damen vernachlässigt würde. Bisher gab es drei Damenklubs, wo bei erfreulich zahlreicher Beteiligung dieser gesunde Sport recht lebhaft gepflegt wurde. Nun ist im Wege der Sezession noch ein vierter Klub, der D. S. K. „Wien“ entstanden, der noch immer ein genügend großes Gebiet für seine Tätigkeit vorfindet und dem in Anbetracht der sehr sachkundigen und energischen Persönlichkeiten, die die Neugründung in die Hand genommen haben, sicherlich eine gedeihliche Entwicklung in Aussicht gestellt werden darf. Die Präsidentin des neuen Klubs ist die Schriftstellerin Frau Antonie Graf. Dieser Name ist ein Programm und mehr als das — eine Mitgliedschaft. Frau Graf ist eigentlich die Begründerin des Damen-Schwimmsports in Wien. Sie hat den ersten Damen-Schwimmklub in Wien ins Leben gerufen, die „Austria“, und hat ihn seit seinem Bestande durch zwölf Jahre mit Umsicht, Takt und Sachkenntnis geleitet. In welcher Höhe sie den Verein gebracht hat, das bezeugt der letzte, noch von ihr ausgegebene Jahresbericht der „Austria“. Es heißt darin unter anderem:

Laut unserem Frequenzbuche hielten wir 58 Klubabende ab, die von 3864 Personen (gegen 3143 im Vorjahre) besucht waren; dies ergibt eine durchschnittliche Besuchszahl von 67 Besucherinnen unserer Klubabende gegen 56 der verfloffenen Saison. Die Gesamtzahl unserer Mitglieder und Elevinnen betrug 122, was für die Anerkennung des hygienischen Wertes des Schwimmens im Winter ein beherdes Zeugnis gibt. Wir haben in der letzten Klubaison zwei internationale Meetings veranstaltet, und zwar ein Herbst- und ein Frühjahrsmeeeting, bei den zu ersterem 106, zu letzterem 131 Rennungen abgegeben worden sind. Unsere Schwimmerinnen starteten bei den Internationalen Meetings des Wiener Schwimmklubs „Austria“, des Wiener Athletiksport-Klubs, des I. Wiener Amateur-Schwimmklubs und bei dem Internationalen Meeting des Damen-Schwimmklubs „Danubia“.

Im Sommer 1907 beteiligten sich unsere Mitglieder erfolgreich bei dem Internationalen Meeting des Wiener Schwimmklubs „Austria“ in Bözau, das alljährlich zur Feier des Geburtsfestes unseres Kaisers abgehalten wird.

Wir erhielten in diesem Sommer die Einladung des Budapest Herren-Schwimmklubs „Magyar Usz6-Egyesulet“, an seinem Internationalen Wertschwimm- und Springmeeeting in Lotis teilzunehmen. Wir entschlossen uns dazu, da sich sechs Schwimmerinnen bereit erklärten zu starten. Die Präsidentin, die die jungen Mädchen begleitete, konnte mit großer Befriedigung über die allgemeine Anerkennung, die das Schwimmen und Springen unserer Mitglieder fand, berichten.

Das Hauptevent unserer Klubaison bildete die Austragung der Meisterschaft von Oesterreich über 100 Meter, die seit dem

Bestande des österreichischen Schwimmsportauschusses zum erstenmal für Damen ausgeschrieben wurde. Unser ungemein eifriges, schwimmsportlich hervorragendes Mitglied, Fräulein Klara Milch, ging als Siegerin aus dieser Konkurrenz hervor, was ihr und unserem Klub zur Ehre gereicht! Erfreulicherweise wurden die herrlichen Donautouren von unseren Mitgliedern mit Eifer betrieben und als großer Genuß gepriesen, da das Schwimmen im Strom mit dem Ausblick auf die schöne Gegend ganz Unvergleichliches bietet. Es beteiligten sich daran: Frau Rosa Margulies, die Fräuleins Olga Knopf, Henny und Finny Kohn, Stella Schachtig, Lily und Hilda Operer, Grete Horiz, Olga Leitner, Rizzi und Grete Waller, Rosa Freund und Frida Wottig. Die Donautouren wurden von Krügendorf, Klosterneuburg nach dem Klubhaus des Ruderklubs „Austria“ im Kahlenbergerdorf ausgeführt und der Obmann des Wiener Schwimmklubs „Austria“, Herr Bernhard Amster, hatte die Liebenswürdigkeit, stets die Bootsführung zu übernehmen. Wir danken hier auch der Leitung des Ruderklubs „Austria“ für die freundliche Ueberlassung eines Klubraumes an unsere Mitglieder.

Es haben sich mehrere Wohltätigkeitsvereine an uns mit der Bitte gewendet, ihren armen Schülern, denen ärztlicherseits das Schwimmen dringend verordnet wurde, unentgeltlichen Schwimmunterricht erteilen lassen zu wollen. Die Liste dieser armen Kinder ist eine sehr große und wir wünschten vom ganzen Herzen, daß es unsere Mittel erlaubten, diese humanitäre Aufgabe im ausgedehntesten Maße erfüllen zu können.

Die Aufmunterung, die unseren Schwimmerinnen durch die Anerkennung ihrer Leistungen in Lotis erwuchs, bestimmt uns, einen Fonds zu schaffen, der die Beteiligung unserer Mitglieder bei ausländischen Meetings ermöglicht. Daß für die Jugend, die in der Großstadt meist schon nervös ist, das Schwimmen ein gesundheits-erhaltendes Gegengewicht bildet, ist erwiesen. Leider wird bei Schulplänen und Stunden in den diversen Lehranstalten für Mädchen darauf keine Rücksicht genommen, so daß selbst das Schwimmen gewohnte Mädchen zu ihrem Schmerze dieses aufgeben müssen. Die Eltern und Aerzte sollten diesbezüglich geeigneten Orts vorstellig werden im Interesse der Schuljugend. Es ist auf diesem Gebiete nebst der sportlichen eine sozialhumanitäre und hygienische Aufgabe zu lösen, und wir müssen das Interesse dafür unermüdet zu weden und zu erhöhen suchen.

Man ersieht aus diesen Mitteilungen, daß der Geist, in dem dieser Schwimmverein für Damen geleitet wurde, ein guter und tüchtiger war, und es läßt sich daher mit Sicherheit erwarten, daß auch der neue Klub unter dieser bewährten Leitung einer erfolgreichen Zukunft entgegensehen wird. Wir wünschen ihm fröhliches Gedeihen!

RÜGER Kakao Schokolade

Fabriken
Lockwitzgrund &
Bodenlach

Anerkannt erstklassige Fabrikate.

Austria-Schokolade

MARKE
SALAMANDER

Marke
Salamander

das hervorragendste Erzeugnis
der modernen Schuhindustrie

EINHEITSPREIS:
Für Damen- u. Herrenstiefel K 16.50
Luxus-Ausführung K 20.50

Salamander
Schuhgesellschaft m. b. H.
WIEN
I., Kärntnerstraße 1-3.

Fordern Sie neues Musterbuch.

FEINSTER ANNÄH-DRUCKKNOPF

TRIXIE

Besten Sitz!
Flach anliegend!



DOPPELSEITIG
mit bewährtester Bronzestahlfeder.
GARANTIERT ROSTFREI!
VORNEHMSTE QUALITÄT

In ihrem eigenem Interesse wolle jede Dame beim Einkauf von Druckknöpfen sich vorerst Marke „TRIXIE“ in den einschlägigen Geschäften zeigen lassen. Die Vorräte zeigen sich dann sofort von selbst.

1908 Günsberger-Front-Mieder

Neueste Modelle!

Beste Hygiene!

Gesetzlich geschützt!
XX-157, 99.502.

Preise
von K 16.—
und K 25.—
aufwärts.

Reichillustrierter Preis-
katalog Nr. 46 franko bei
Berufung auf dieses
Insertat bebuts Einsicht-
nahme unserer
neuesten Modella.

Jede Dame
erscheint
schlank.



Heinrich Günsberger & Sohn, Wien

Verkaufsstellen:

- I., Kärntnerstraße 9, neben Theyer & Hardtmuth, Telefon 247.
- I., Hoher Markt 10 vis-à-vis vom „Schwarzen Hund“.
- III., Hauptstraße 7, nächst der Stadtbahnstation Hauptzollamt.
Telephon 6772 (Atelier und Versandabteilung.)

Nur echter Mack!

Kaiser-Borax

Für Schönheits- u. Gesundheitspflege.

Echter Mack® Kaiser-Borax verleiht der Haut Zartheit und Frische, macht sie weiß, ist vorzüglich zur Mund- und Zahnpflege, bietet große Erleichterungen bei Katarthen u. heissem Hals. Echter Mack® Kaiser-Borax macht jedes Wasser weich und ist das beste Hautreinigungsmittel. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons zu 15, 30 u. 75 Heller mit ausführlicher Anleitung. Niemals lose! Alleiniger Erzeuger für Oesterreich-Ungarn: GOTTLEB VOITH, WIEN III/4.

Über die Plastische Schönheit der Büste.



ABHANDLUNG betref-
fend die Möglichkeit
der natürlichen Ent-
wicklung des Busens,
sowie der Wiederher-
stellung der Frauen-
Büste nachzuhelfen.

Wie man in
kurzer Zeit die
Plastische Schön-
heit der Brust
erzielen kann,
ohne der Gesund-
heit zu schaden.

Jede Frau und
jedes junge Mäd-
chen sollte diese,
von einem hervorragenden Spezial-
listen verfasste Broschüre lesen,
welche auf Wunsch gratis und in
geschlossener Briefhülle versandt
wird durch PSEHOFER, Wien I.,
Singerstrasse 15. Man fige 20 Heller in Brief-
marken bei für Porto und alle Unkosten.

Blasse Wangen

erhalten eine wunderbar schöne und
zarte naturgetreue Röte durch Ge-
brauch von Creme.

Coeur de rose.

Dasselbe macht die Haut weich und
samartig und ist auf absolute Un-
schädlichkeit amtlich untersucht.

Lobendste Anerkennungen. Preis per
Dose, lange ausreichend, 4 Kronen.
Zu erhalten bei Herrn J. B. Filz Sohn,
k. u. k. Hofparfümeur, Wien, Graben 13,
sowie ferner in den meisten besseren
Parfümerie- und Drogerie-Geschäften.

Generalvertretung für Oester.-Ung.:
Friedrich Unger, Wien
VI., Getreidemarkt 13.

Keine Reklame! Wissenschaftlich geprüft! Haarausfall

beteiligt unter Garantie sicher und vollständig
nur mein unbedingtes, nach ärztlicher
Vorschrift **Haar-Kraftwasser**. Reinigt die
bereitete Kopfhaut,
beteiligt Schuppen und Schinnen dauernd und
erzeugt vollen **Haarwuchs**. — Cöglitz —
und kräftigsten **Haarwuchs**. Anerkennungen.
Fläche K 2.00 nebst willenschriftl. Spezial-
Broschüre „Die rationelle Haarpflege“.
Otto Reichel, Berlin 86, Eisenbahnstr. 4.
Wien: Apoth. „Zum schwarzen Bären“, Lunggasse 3.
Prog: Max. Fonta, Hiltlader, Riga 21.
Budapest: Sol. v. Cörök, Königsgasse 12.

Kombella

beste Hautcreme der Welt
fettet nicht und glänzt nicht.

Preis per Tube 80 Heller (60 Pf.)

Zu haben in allen Drogerien, Parfümerien
und Apotheken, wo nicht bei

Bodenbach · **GEORG HÄNTZSCHEL** kgl. sächs. Hoflieferant · Dresden

Moderne Badeanzüge.
für Damen und Mädchen.



Spezial-Bezugsquelle:
A. Stroschneider,
Wien VI., Mariahilferstraße Nr. 47.
Engros- und Detailherstellung von
Schürzen, Turn- und Badefesthalten.
Neueste Façons, erprobt und
garantiert guter Schnitt, solideste
Ausführung in allen Größen.

Schönheit der Büste



vollendet harmonische,
plastische Körperformen,
wohlentwickelten, straffen
Busen erhält man mit

Noa's Büsten-Kräuter Milch.

Vollkommen unschäd-
lich. Außerliche An-
wendung. Flasche 7 Mk.
1/2, Flasche 4 Mk. Probe-
flasche 2.20 Mk. franko.
Versand diskret.

MAX NOA, Hoflieferant,
BERLIN N. 26 N., Ecksasse Str. 5.

Nervöse

Blutarme, Bleichsüchtige etc. erzielen
überraschende Erfolge durch **Reichels
Malzisenpulver** (Malzextrakt trocken
mit 0.6 Höl. Eisen). Wirkt reichlich blut-
bildend, schwache Nerven stärkend und
enorm Appetit anregend. Wirksamstes
Kräftigungsmittel für Leidende u. Schwäch-
liche, namentlich auch für **Kinder**.
Dose K 1.50. Uebl. 3 Dosen K 4.80 franko
geg. Voreinsd. (auch in Briefm.) o. Nachn.
Otto Reichel, Berlin SO. 86, Eisenbahnstr. 4.
Wien: Apoth. Z. schwarz. Bären, Lugeck 5.
Prag: Max Fanta, Altstädter Ring 21.
Budapest: Jos. v. Török, Königsgasse 12.

Prym's „Zukunft“-Druckknopf
mit garantiert rostfreier Feder



echt fein ver-
silbert, fein
lackiert garan-
tiert rostfrei.
klemmt sich nie.



Annählöcher
stets exact
freiliegend.
In 4 Grössen
zu haben.

GRÖSSENSCALA



GRÖSSENSCALA



Schönheit!

erlangt und bewahrt
man dauernd bei An-
wendung der welt-
berühmten Toilettmittel

**Serie au Lait de Violettes der Parfumerie
de la Société Hygiénique, Paris**

wie: Creme à K 2.— und K 3.50, Poudre de Riz à K 2.50, Savon
à K 1.50, Eau de Toilette à K 4.— (Eau de beauté au Lait de Violettes für
Damen welche kein Puder benötigen K 3.50).

Schon in den ersten Tagen tritt eine auffallende Teintverschönerung ein, die Haut wird
samtweich, die Gesichtszüge edel, der Teint rein und jugendfrisch.
Sommersprossen, Falten, Runzeln, Haut und Nasenröte, trockene spröde Haut, gelbe Flecken
werden für immer, auch bei den hartnäckigsten Fällen, gründlich beseitigt.

Zu haben im Generaldepot für Oesterreich-Ungarn: **E. Jakobseich,** Wien III., Baumannstraße 3
sowie in allen Parfümerien und Drogerien.



Plauderbriefe einer Wienerin.

Liebe Mizzi,
wenn's Dir recht ist, so möcht' ich Dir heute einiges — nur das Allerüberflüssigste! — von der „Sezession“ und aus dem „Hagenbund“ vorplaudern. Darf ich? Soll ich? — Aber erwarte nur ja nicht wohlweisliche Aufschlüsse über die letzten Kunststurzgründe von mir. Ich fühle mich ja so furchtbar unwissend. Ich weiß nur, daß ich nichts weiß. Bin ich denn die Kultur-Hofrätin Verta? Kenne ich die tiefgeheimnisvollsten Zusammenhänge zwischen dem Kabarett „Fledermaus“ und den ewigen Rätselfragen des Menschengeschlechtes? Ach, ich bin ja so entsetzlich dumm in all diesen wichtigsten Dingen und neuestens so fernunlustig dazu. Letztlich versuche mit eine Freundin zu erklären, daß in den Wiener Werkstätten jetzt hauptsächlich daran gearbeitet werde, das Wiener Niveau zu heben, mißsam dem Standard of Life — glaubst Du, ich hab' ordentlich zugehört? — Mir paßt das Wiener Niveau schon so ganz gut, wie 's ist, ich brauch gar kein anderes, ich bin recht zufrieden damit. Wenn sie jetzt wirklich ein neues machen und es in einem Nachtlokal tanzen lassen, so ist es mir natürlich auch sehr recht. Aber ich glaube, man soll aus einer Fabrik, und wenn sie die hübschesten Sachen erzeugt, doch keine Religion machen und aus einem Preisuriant kein Glaubensbekenntnis. Das ist doch nicht notwendig? Oder muß das wirklich sein — wegen der neuen Kultur? Ist die alte nicht noch ganz gut? Man könnte sie vielleicht wenden lassen — falls sie nicht schon ein paarmal gewendet ist? Uebrigens will ich nichts weiter gesagt haben und lieber, wie schon längst versprochen, rasch ins Sezessionshaus schlüpfen, anstatt noch lang herumzuplauschen. Das schämig verhängte Bild von Hohenberger, das, wie Professoren vermeiden, mehrere Größen der Wiener hohen Finanz in ritterlicher Vermummung vorführen soll und dessen öffentliche Schaustellung einige der Dargestellten durch Nichterspruch feierlich verbieten lassen — hab' auch ich leider nicht sehen dürfen; aber so überwältigend spaßhaft, parodistisch-grotesk, wie ich es mir vorstelle, kann es ganz gewiß gar nicht sein! Es ist daher immer besser, wenn derartige, die öffentliche Neugier erregende und für einige Zeit beschäftigende Dinge frei und offen dargezeigt werden. Die Leute stellen sich's nämlich immer viel ärger vor. Und die Neugierde hat ihre eigene schöpferische und zerstörende Phantasie! Wir Frauen wissen das am besten. Ich habe aber, überdenk' ich's genau, noch so manch' anderes Bild in der letzten Zeit gesehen, dem ich gern einen verbedenden, gut schließenden Ueberzug gegönnt hätte. Ich nenne keine Namen. Ich mag niemand, gleiches mit gleichem vergeltend, tranken...
In der „Sezession“ gibt's manches wirklich Gute, Tüchtige, tatsächlich Sehenswerte. Besonders die Bildhauer haben sich ausgezeichnet. Man bekommt vielfach Respekt. Da ist Meister Edmund

Hellmer. Wenn der Mann nicht zufällig ein Wiener Künstler wäre, wie tät' man den lobpreisen und vergöttern! Er kann unglaublich viel und ist von einer Roblesse und Feinfähigkeit in seiner Marmorbehandlung, die schon ihres gleichen suchen. Dabei läuft er niemand nach. Nicht einmal Rodin. Sein großer Frauentopf verbindet Weichheit mit Strenge, Lust des Umrisses mit Bestimmtheit der Form — also ungefähr die unvereinbarlichsten Gegensätze und Widersprüche — zur edelsten Einheit. Sehr gut hab' ich auch den Kopf des Bildhauers Alfonso Canciani gefunden, den der — Maler Engelhart meisterhaft lebendig modelliert hat. Wenn der Canciani so gut malen kann, wie der Engelhart modellieren, dann ist er ein sehr guter Maler! Auch die marmorne Damenbüste vom Engelhart hat Wienerische Feinheit; das pikanteste Profil, das man sich denken mag. Der schwarze Brunnen des Lebens von Mektovic, dem hochbegabten, ist ein sehr ernstes, düster-tiefes Werk. Da steckt gewiß viel Können darin und ein aufs ganz Große hingerichteter Kunstwille. Aber auch manches Verschrulte, absichtlich Vergeistlichte, Verbedeutsamte... Du mußt die affektierten Worte schon gütigst entschuldigen, aber ich brauch' sie nötig, um das seltsam tuende Kunstwerk Dir ungefähr vorzuführen... Da ist ein indisch sitzendes, feinsteinernes Weib, das vor sich hin archaisiert — da ist ein goldblauer heiliger Michel aus Holz überlebensabgeschmackt — ich will nicht schimpfen, ich verließ' ja doch nichts davon, ich weiß ja — aber das alles ist nichts für mich! Noch gibt es dafür, wie zur Entschädigung für erlittene Unbill, wundervolle Bilder! Fräulein Galafres, die schöne, neuestens sogar interessant-bisante Schauspielerin, wurde von Otto Friedrich in köstlichen blauen Feinton gefest, gewissermaßen aufgedünnt. Friedrich hat auch ein paar moderne Tänzerinnen im Haus, voll aparter Bewegungs-möglichkeiten und Unmöglichkeiten. Die Landschaften von König, Nowak, Zdravila, Sigmundt — mein Kompliment jedem Einzelnen und allen zusammen auch. Tichys „Brunnen der Liebe“ zuerst nicht ganz klar, aber dann voll Reiz und Roblesse. Schlummernde Schwefelfrauen von Amoretten umfloßt und umgaukelt. Das träumt und sehnt sich wonnig. In Moll zart gemalt. Nocturno. Delikatesse des Anschlags. Ein bißel zu viel Bedal, vielleicht. Noch könnt' ich 101 recht gute Sachen zitieren. Aber ich finde das uninteressant. Du doch auch? Also lieber nicht. — Suchen wir rasch in den „Hagenbund“ hinein. Ganz flüchtig. So ungründlich wie möglich. Du kennst mich schon. Der Kaiser, Büste und Stele, in Holz-Gold maffig geschmückt von Barwig. Zwei heraldische Löwentiere beiderseits. Auch aus Gold-Holz auf große zubehau'ne Form angelegt. Famos. Impontiert. Du, so möcht' ich schnitzen können! Oder so wundervolle Intarsien machen, Blumenstücke, aus bunten Naturholzern wie der Graf Schaffgotsch. Das wär' was. Auch die verstaubten Tragdämonen von Barwig sind gut. Wär' ich ein alter mexikanischer oder peruanischer Delgäbe, ich ließ' mich nur vom Barwig schnitzen, von keinem sonst.

Kinder-mehl
Kranken-kost

Kufeke

Hervorragend bewährte Nahrung für **Säuglinge** **ohne Milch** **magenschwache ältere Kinder u. Erwachsene**

magen- u. darmkrankke ohne Milch
gesunde u. schwächliche mit

als leicht verdauliches, sehr nahrhaftes, die Verdauung förderndes u. regelndes Morgen-Mittag- u. Abendgetränk oder-Suppe mit Milch, Bouillon, Ei, Kakao, etc.

APIOL
von **Dr. Joret & Homolle**
behebt Störungen, Schmerzen und Verzögerungen der Menstruation.
Preis per Flasche Franken 4.50.
Pharmacie SÉGUIN, 165 Rue St. Honoré, Paris.

Formen und Muster zur **Munida-Mäkelei**
Wien L. Schulerstraße 20 (Unterteilung).

Unerreichte Wirkung! Reinen Teint erzeugt und Sommersprossen entfernt schnell, sicher und billig
Haliflor-Sommersprossen-Creme per Dose — K 1.20 (Mk. 1.—).
Zu beziehen durch: **Haliflor-Company, Doberan (W. M.), Mecklenburg.**

Nur echt mit Marke Hirsch.
Schicht-Seife

Seife ist die beste.

Die Frauenfrage
an die Dienstboten:
Welcher Unterschied ist zwischen Schicht-Seife und Schwan-Seife
(Marke Hirsch) (Schicht's feste Kaliseife)
ist die beste Seife für grosse Wäsche und jede Reinigungsarbeit in Küche und Haus.
Durch ihre besondere Reinigungskraft ausgiebig im Gebrauch, daher auch die billigste und **beste aller Kernseifen.**
Schont Wäsche und Hände, Schäumt stark und reinigt intensiv infolge ihrer eigenartigen Zusammensetzung und der sorgfältigen Auswahl der besten Rohstoffe.
Spezialität für Wolle und Seide, Spitzen, Gardinen, Stickereien und feine Weisswäsche. Gibt ohne Kochen in kaltem oder warmem Wasser schönere Wäsche als andere Seifen mit kochendem (heissem) Wasser.
Beste Seife der Welt.
Leicht löslich, daher leicht schmutzlosend. Einmal Ueberstreichen mit Schwan-Seife ersetzt zweimal Ueberstreichen mit jeder anderen Seife.
Das Beste für zarte Farben und feinste Gewebe.

Schwan-Seife

Schicht's feste Kaliseife für Wolle und Seide.

Schicht-Seifen sind konkurrenzlos! Ihre Verwendung verbürgt die längste Erhaltung der Wäsche!
Garantie K 25.000! Besondere Massregeln beim Einkaufe: Man nehme kein Stück Seife ohne den Namen „Schicht“. Der Name „Schicht“ bietet die Garantie für feinste Qualität und absolute Reinheit. **Garantie K 25.000!**



Goethe im Schilfchen Tiefen.
Verdmeisters Kunstverlag Berlin W.

August Roth hat ein
nacktes Flimmer-Mädchen
ins richtige Licht gerückt
und ihr ein paar knall-
rote „Paperln“ zugefellt
zum Rosen. Das Rot
wirkt. Sie sollte die
„Stütze“ aufsetzen. Als
Hüte würde ich sie vor-
ziehen. Die riesigen Adler
von Huch kann man nicht
aufsehen, die sind viel zu
monumen-
talisch.

Oder man
mühte sie
erst — lan-
cierien. Im
Kaiserjahr
den Kaiser-
aar auf dem
Hütchen!
Schade, daß
mir der
Einfall zu
spät kommt,
jetzt geht's
nicht mehr.

Noch sind famose Tschechen und Polen da, die Herren
vom Manes und von der „Sztefa“, ein jeder lobens-
wert ob mancher besonderen Trefflichkeit. Ich nenne
nur meinen alten Liebling, die Pariser Polin Olga v. Boz-
nańska, die wunderbar schummerige, verduftende Bild-
nisse zaubert, und den Prager Tratsch- und Galoschen-
wetter meisterlich hinübernden Ottokar Rejebly. Dann
sind noch vorhanden: Gudeček und Slaviček,
die großmeisterlichen Landschaftler, Lyriker der Palette
von hohem Rang — Jan Preisler, der ganz und
gar Absonderliche — Pantiewicz, der Feinsühlige.
Von Heu und Hejda ist gute Plastik zu sehen:
Heu ist im Bildnis, in der Blüte weit vorgeschritten
und Hejdas „Europa“, die auf dem Stier wie auf
einem Kanapee sitzt, ist sehr lieb und fesch. Das
Damenporträt von Döttinger in Prag hat mir
großartig behagt. Ich habe wohl nicht viel vom Witzler
gesehen, aber das kommt ihm ziemlich nach. Graf
hat ein sonnig verflimmertes Bad gemacht und zwei zu
sehr lacherte Kinder, die vor lauter Farbe ihm so ganz unglaubwürdig
gerieten. Dieses Blau bringt Erwachsene um, erschlägt sie — erst
zarte Kindlein. Die Ausstellung ist sehr geschickt angeordnet von den
bewährten Architekten des Bundes, appetitlich, oder wie's in Wien heißt
„schmackig“.

Bei Herrn Heller, Kunstsalon, Bauernmarkt, veranstaltete
Architekt Leising, Museumsdirektor aus Bräun, eine wunderbare
Silhouettenausstellung, die viel zu rasch geschlossen wurde. Ich schreibe
Dir, wenn's Dir recht ist, ein paar Zeilen aus seinem Geleitwort* ab,
denn besser könnt' ich's ja doch nicht ausdrücken, was da gemeint ist.

* Siehe den illustrierten Katalog der Silhouetten-Ausstellung, dem auch die
Abbildungen entnommen sind. Verlag der Hellerschen Buchhandlung, Wien I.,
Bauernmarkt 8, Preis 60 Heller.

Also höre: „Als Goethe 1792 zur Kampagne in Frankreich“ zog,
berichtete er: Jedermann war im Silhouettieren geübt, und kein
Fremder zog vorüber, den man nicht abends an die Wand geschrieben
hätte; die Storchschnäbel durften nicht rasen.“

Berstand, Liebe, Eitelkeit, Güte, die ganze Seele getraute man
sich aus den mageren Umrissen des Schattenbildes herauszulesen, auch
ohne das Original zu kennen. Es war die Blütezeit der physiognomi-
schen Studien, denen Goethes schwärmerisch verehrter Jugendfreund
Lavater, der Züricherische Pastor, ein vierbändiges Denkmäl mit un-
zähligen Silhouetten gesetzt hat.

Heute, nach hundert Jahren, lockt uns an der Silhouette nicht
bloß geschichtliches, literarisches Ausgrabungsbedürfnis, nicht die
Hoffnung, aus den Schriftzügen, die das Schicksal in
unser Profil gegraben, Vergangenes und Zukünftiges
erraten zu können, sondern der künstlerische Gehalt, der
selbst der ärmlichsten Silhouette nicht abzusprechen ist.“

Indem wir uns eben jetzt der Zeit erinnern,
da der Großvater die Großmutter nahm, ist auch das
Schattenspiel zu neuem Leben erwacht. Durch Otto
Böhler in Wien, durch Riviere in Paris. Nie
war ja die lustige Kunst der Scherenschnitt ganz aus-
gestorben. Was Ph. D. Runge im ersten und
M. Rejch im zweiten Jahrzehnt des XIX. Jahr-
hunderts begonnen, wurde von Fr. K. Geiger zu Wien,
von Graf Fr. Pocci zu München in den vierziger-
jahren fortgesetzt, von den Berlinern K. Fröhlich und
P. Konewka noch in den Siebzigerjahren zur Blüte
gebracht.

Am feinsten offenbart sich die Silhouette als wahre
Kunst freilich in den reizenden Goldglaserarbeiten,
wie sie unsere Ausstellung namentlich von dem Wiener
Schmid aus dem Anfange des XIX. Jahrhunderts
bringt. Auch darin ist die Uebersetzung nicht aus-
gestorben. Das zeigen die jüngst geschaffenen Bildnisse
Frautein Marianne Koller's.

Es rührt sich überhaupt aller Orten unter den
Matern und Radierern; unter den ersteren ist es
D. Fikentscher, unter den letzteren namentlich
Heinrich Wolff...“

Ich finde nichts hinzuzusetzen, als daß es
wirklich sehr hübsch, interessant und lustig war.
Schwarze Kunst, sie blähe und gedeihe! Vielleicht
schick' ich Dir nächstens meinen Schattenriß. Aelteren
Damen sehr zu empfehlen; man sieht da die feinen
Linien nicht, die die Jahre in unser Antlitz geritzt
haben.

Doch das ist zu traurig. Ich fürchte, senti-
mental zu werden, schließe daher lieber als
Deine leider schon langjährige, aber noch immer sehr getreue
Tisi.



Otto Böhler: Brudner.
Verdmeisters Kunstverlag Berlin W.



August Eckert: Pflügender Bauer. — Verdmeisters Kunstverlag Berlin W.

NESTLÉ'S KINDERMehl

Altbewährte Nahrung für gesunde u. kranke Kinder sowie erwachsene Magenleidende.
Aerztliche Brochüren „Kinderpflege“ gratis und franko durch NESTLÉ, Wien I., Biberstrasse.

Verlangt ausdrücklich

A. & W. Lindt

SCHUTZMARKE

die bevorzugte Schweizer **CHOCOLADE**

Altestes und größtes
Linnen-, Wäsche- und Braut-
Ausstattungs-Etablissement

Johann Urban & Sohn
h. u. k. Hoflieferanten

Gepründet 1870

Große illustrierte
Preisurkunde
gratis und franko

Wien VIII.,
Düggelgasse 12

Eine Stunde von Trient (Südtirol). Station der Valsugana-Bahn.

Levico - Vetriolo.

Erstklassige Kur-Etablissements
Grand Hôtel und Grand Hôtel Levico des Bains mit den berühmten Arsen-Eisenbädern (Trink- und Badekur) gegen Frauen-, Blut-, Nerven- sowie gegen alle auf schlechter Blutzusammensetzung beruhenden Leiden etc. etc.

Levico - Starkwasser = Schwachwasser
in allen Apotheken erhältlich.
Prospekte und ausführliche Anskünfte durch die Bade-Direktion der Levico-Vetriolo-Heilquellen in Levico.



Versichern Sie Ihre Schönheit!

durch die Schönheitskapsel „Adora“, System Dr. Harlan. Für Gesicht, Hals, Arm und Körper.

Keine Dame, welche diesen wunderbaren kleinen Apparat besitzt, hat den Verfall ihrer Schönheit zu befürchten.

Die verblüffende Einfachheit dieses wissenschaftlichen Systemes und die erstaunliche Schnelligkeit, mit welcher ein herrlicher Teint erzielt wird, übertreffen ihre höchsten Erwartungen. Eine einzige sanfte Anwendung der Schönheitskapsel erzielt überraschende Resultate. Mitesser verschwinden meist in 60 Sekunden. Unreinigkeiten des Blutes und der Haut werden durch starken atmosphärischen Druck herausgesaugt. Hohle Wangen, schlaffe Arme und Hals erhalten Fülle, Form und Festigkeit überraschend schnell. Die Adora-Kapsel wirkt direkt auf die Blutzirkulation, fährt dem Zellengewebe neues rotes Blut zu, baut es auf und macht das Fleisch frisch und fest. Sie gibt der Haut einen blühend rosigen, klaren Teint, macht weich und geschmeidig. Pickeln, Falten, Runzeln, graue Haut verschwinden. Wirkung unfehlbar. Im Gebrauch in höchsten Kreisen. Hervorragende Dankschreiben. Mk. 2.50 oder fl. 1.50. Porto bei Vorinsendung 20 Pf. bei Nachn. 50 Pf. extra. F. W. Hoffmann's Laboratorium, Hamburg 36 W.

FRANZENSBAD

Das erste Moorbad der Welt!

besitzt die stärksten Stahlquellen, leichtverdauliche Eisensauerlinge, alkalische Glaubersalzwasser, Lithionsauerlinge. Natürliche kohlenstoffreichste Stahl-, Mineral-, Sool- und Strombäder, heilkräftige Moorbäder, Dampf-, Heilstaust-, elektrische Wannen- und Lichtbäder, mediko-mechanisches Institut, Inhalatorium. **Oesterreichs hervorragendstes Herzheilbad.** Bewährt bei: Blutarmut, Bleichsucht, Rheumatismus, Gicht, Nervenkrankheiten, Frauenkrankheiten, Herzkrankheiten. Saison Mai bis September. Prospekte gratis.



SCHIRME zu Fabrikspreisen

Gloriaselbe bester Qualität fl. 2.00
Brillantselbe, unverwundlich fl. 2.85
Kariertes Regenschirm, 2 Jahre Garantie . . . fl. 4.50
Reisselbe, fabelhaft dünn, echt Achtgriff fl. 5.50
Sonne- u. Regenschirme feinsten Genres in größter Auswahl.

Johann Rotter & Co., Schirmfabrik
Wien VII., Mariahilferstraße 76,
I. Stock.

Reinseide, vorzügliche Qualität fl. 6.75

Mießner's Thee

berühmte Mischungen K 5.— bis K 10.— per 1/2 Kilogramm; 100 Gramm-Packete K 1.— bis K 2.— in allen feineren Lebensmittelgeschäften. — Groß-Export: Wien I., Wollzeile 15.

Neueste Muster

in **Läufern** und **Milieus** mit Inkrustationen von **Filet** und **Reticella**.

Moderne Batiststickereien
Künstlerkissen — Neue Musterserie.

ELSÄSSER STICKEREI-HAUS, Wien I., Stephansplatz 6.

Privat-Entbindungs-Anstalt und chirurg. Sanatorium

Graz-Eggenberg (Endstation der elektr. Tramway). * Telefon Nr. 1105.

Aufnahme finden auch alle intern oder chirurgisch kranke Damen und Rekonvaleszenten. Einrichtung für Säuglingspflege (Brutapparate). Freie Arztwahl. Sämtliche Medizinalbäder. Strengste Discretion. Prospekte vom Besitzer **Dr. Karl Hager**.



Földes Preis eines Tiegels = 1 Krone

Margit-

ueberall = Creme
= zu haben.

Sicher und rasch wirkendes unschädliches Mittel gegen Sommersprossen, Leberflecke, Gesicht- und Handröthe, ohne Fette. Erzeuger: Apotheker Elemens v. Földes, Brad. — Vor Fälschungen in ähnlicher Adjustierung wird dringend gewarnt.

In Wien zu haben: Neuba-Apothek, Hoher Markt; Bärens-Apothek, Lugeß; Mohren-Apothek, Tuchlauben.

Breslau
Klosterstr. 23/25.

Internat. Schlesische Externat. Koch- u. Haushaltungsschule
Grösste derartige Anstalt Schlesiens.

Staatlich konzessioniert. — Gewissenhafte Ausbildung in allen praktischen und wissenschaftlichen Unterrichtsfächern. — Beste Empfehlung. — Näheres durch Prospekte. Die Vorsteherin: **K. Harriars**.

St. Moritz-Bad Ober-Engadin - SCHWEIZ -

1800 m ü. M. * Berühmter hochalpiner Kurort, vortreffliche Eisensauerlinge, Mineralbäder, Hydrotherapie.

End-Station der weltberühmten Albulabahn.

Saison von Anfang Juni bis Ende September. Für Frühjahr- und Spätsaison bedeutend ermäßigte Preise.

Lawn Tennis. Golf links. Die Gäste der unterzeichneten Etablissements sind berechtigt, an allen Soireen, Konzerten etc. dieser 4 Hotels teilzunehmen. **Zufahrten:** a) über Basel-Zürich-Chur-Thusis mit der Albulabahn; b) Lindau-Chur-Thusis; c) über Landeck-Schuls-Tarasp oder Stillserjoch und Berninapass per Post; d) per Post über Chiavenna-Maloja.

Prospekte (man verlange neuesten Prospekt Nr. 20) gratis und franco durch das Engadiner Verkehrsbureau in St. Moritz oder durch die **Hotels: Kurhaus @ Neues Stahlbad @ Victoria @ Du Lac.**

Büchereinflauf.

(Besprechung vorbehalten.)

Die Seele meines Kindes. Von Heinrich Schostka. Verlag von Kurt Robert Langewiesche, Düsseldorf. — Preis brosch. Mk. 1.80, geb. Mk. 3.—
Kaiser Josef und sein Hof. Roman von Luise Röhlich, Heft 1 und 2, Verlag von Alois Dymel, Prag. — Preis pro Heft 20 h.
Das Pfauenrad des Sphinx. Von Paul Friedrich. Verlag von Agel. Jander, Berlin. — Preis Mk. 2.50.
Die glykogen-harnsauren Ablagerungen im menschlichen Körper (Schleimende Gicht). Ihre Entstehungsurache und Behandlungsweise, dargestellt von Dr. med. W. J. Mittel, Spezialarzt für glykogen-harnsaure (arthropodische) und für innere Frauenbehandlung in Franzensbad. Siebente geänderte Auflage. Verlag des Verfassers. Preis Mk. 2.50 oder K 3.—
Zwölf aus der Steiermark. Roman von Rudolf Hans Hartich. Verlag von S. Stadmann, Leipzig.

Scho des Alltags. Novellen von Baronin Antonie Sedlmayr. Verlag von Friedrich Ulber, Ravensburg.
Wörterbuch des Humors. Von Robert Hall. Eine Auswahl feiner Humoresken und größerer Gedächtnisse aus der humoristischen Literatur der europäischen Völker. Mit zahlreichen Textillustrationen nach Gemälden alter Meister und Zeichnungen moderner Künstler. Verlag von Ulber & Co., Berlin und Wien. Preis geb. Mk. 3.—
Aus hellen Augen. Gedicht von Oskar Herzig. Verlag von Paul Knepler (Wallishausenstraße 1 u. 1. Hofbuchhandlung), Wien.
Der Naturkann in der deutschen Dichtung. Neue Folge (Von Senan bis auf unsere Tage.) Von Julie Adam. Verlag von Wilhelm Braumüller, I. u. I. Hof- und Universitätsbuchhandlung, Wien. Preis Mk. 4.—
Nightlife-Almanach. Herausgegeben vom Volkswirtschaftlichen Verlag Dorn, Wien. Preis K 12.—
Der Wotok. Roman von Jakob Wassermann. Neubearbeitete Ausgabe. Verlag von S. Fischer, Berlin. Preis geb. Mk. 4.—, geb. Mk. 5.—

Nur echt mit dem Namen **Sarg's**

Sarg's Toilett-Seifen
Neuheiten:

Seven fin „DON JUAN“ (in 10 Parfums) per St. K. - 30
 „LILAS BLANC“ - 40
 „VIOLETTE DE NICE“ - 50
 Royal extratin „ROSE DE SHIRAZ“ 2.50

Zu haben in allen besseren einschlägigen Geschäften.

Dittrich-Tee Daniel Dittrich & Co.
 - Nachf. F. Heydner -
 Wien I., Rotenturmstraße 1
 - (gegenüber dem Fürstbischöflichen Palais) -
 - Gegründet 1855 -

in anerkannt bester Qualität
Feinste Punsch-Essenz

Natürliches Karlsbader Sprudelsalz
 ist das allein echte Karlsbader Salz.
 Vor Nachahmungen und Fälschungen wird gewarnt.

Eis-Kasten



in allen Ausführungen u. Größen nach neuestem System von K 44.- pro Stück aufw.

E. H. SCHÜLER
 Eiskasten- und Kühlanlagen-Fabrik
 Gesellschaft, m. b. H.
 Wien IX., Sobieskigasse 37.
 Telefon Nr. 15.631.

Zu haben in allen Haus- und Küchengerätgeschäften.
 Illustrierte Preisliste gratis.
 Provinzaufträge prompt.

Ein neuer Gedanke praktisch verkörpert!



Preis M. 65.-.

„Triona“, eine mechanisch rechnende **Haushalt-Kassette**.

Jede fortschrittlich gesinnte Dame sollte hierfür Interesse haben! Prospekte bereitwillig und frei durch die

Trio-Gesellschaft, München-W.,
 Türkenstraße Nr. 57.

„TITANIA“

ist die **Schneldampf-Waschmaschine** der Gegenwart. Tausendfach erprobt.

Wir garantieren: Daß jede Maschine vollständig rein und blütenweiß wäscht, die Wäsche in bisher unerreichter Weise schonet, daß jedes Kind damit arbeiten kann, daß 75% an Zeit, Seife und Brennmaterial gespart werden.

Wir nehmen jede Maschine zurück, die diese Eigenschaften nicht besitzt.

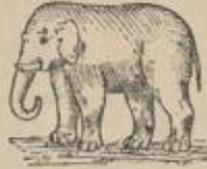
•Titania C• wäscht 52 Hemden in 15 bis 20 Minuten. Prospekte, Plakate, Referenzen gratis. Vertreter gesucht.

Titania-Werke, Wels (Ob.-Dest.) Nr. 173

W. Twerdys Zahn-Latwerge
 aromatische Zahnpasta.

Bestes Zahnputzmittel, in Gläsern od. Tuben à 2 K. Probetuben 60 h.

Apotheke „Zum gold. Hirschen“
 Wien I., Kohlmarkt Nr. 11.
 Zu haben in den meisten Apotheken, Drogerien und Parfümerien.



Fiumaner erste Ungarische Reisschäl- und Reisstärke-Fabriks-Aktien-Ges.

Spezialität: **Glanzstärke in Tafeln.**

Fiumaner Glanzstärke verleiht der Wäsche einen schönen weissen Glanz, ohne dem Gewebe zu schaden.

Repräsentanz für Wien: **SCHREIBER & TUSCHER, Wien I., Christinengasse 4.**

Spar-Gas-Kochplatte „Askania“
 mit (auch später anbringbarem) Heiss-Wasser-Kessel, Teller- u. Speisen-Wärmer, abnehmbarem Brat- u. Backrohr u. Doppel-reuser für Kochen u. Bügelleisen.

Prospekt Z gratis u. franko. Telefon 4071.

In Funktion zu besichtigen bei **Albert Arnold - WIEN I. - 18**
 Weiburggasse

Frau oder Fräulein

tüchtig und redegewandt, wird zum Besuche von Privatfunden gegen Fixum und Provision gesucht. Zuschriften unter „M. G. Nr. 100“ an die Expedition dieses Blattes.

+Frauen!

Frage Ihren Arzt über H. Unger's hygienische Bodarfsartikel. Tausende von Anerkennungen. Neuester Katalog gratis und franko. H. Unger, Gummiwarenfabrik, Berlin NW, Friedrichstrasse 91/92. 5236

BAUMWOLLE LEINEN & SEIDE
 ZUM STICKEN, HÄKELN & STRICKEN

D.M.C.
 DEPONIRTE FABRIKMARKE

SPEZIALITÄT WASCHRECHTER FARBEN
 MATERIAL 1^{re} QUALITÄT
 FÜR WEIBLICHE HANDARBEITEN

MULHAUSEN - BELFORT - PARIS

Früchte-Gemüse-Fleisch-Konserven

empfiehlt in bester Qualität die **Konserven-Aktien-Gesellschaft**

vormals **Josef Ringler's Söhne**
 k. u. k. Hoflieferanten, **Bozen (Südtirol).**

Preisurkunde gratis und franko.
 Verlangen Sie ausdrücklich unsere Marke.

KUNST-Tischler und Tapezierer-Möbelhaus

Grosse Auswahl in geschmackvollen, modernen sowie auch in soliden einfachen **Möbel aller Stil- und Holzarten**

Alois Herlinger, Wien IV., Margarethenstrasse Nr. 20

Das berühmte reich illustrierte Möbelalbum (Preis K 2.- sende bei Bezugnahme auf die „Wiener Mode“ gratis und franko.

Das Geheimnis der Wienerin



dem sie ihre formvollendete Pille, ihre vollen Arme und ihre samtweiche Haut verdankt, beruht auf einem durch Generationen vererbten Rezept, das **Dr. Antoine Hellier** von der Academie Française in moderner, zweckentsprechender Art verbessert, als Basiscrème „Ideal“ in den Handel gebracht hat. Bei täglicher Anwendung dieser Crème zeigt sich nach kurzer Zeit eine prächtige Entwicklung des Busens, selbst dort, wo dieser zurückgeblieben oder außer Form gelangt ist. Ueberraschend ist die natürliche Weissheit, welche Busen und Arme von dieser Crème erhalten. Unreinheiten und Rote der Haut verschwinden sofort. Busencreme „Ideal“ wird nur äusserlich angewendet, ist garantiert unschädlich und liegt ein diesbezüglicher sanitätsbehördl. Attest vor. **Grosser Tiegel** samt Gebrauchsanweisung (für Erfolg ausreichend) K 7.-. **Probetiegel** K 4.-. „Idealseife“ infolge ihrer grossartigen Zusammenlegung die Wirkung der Crème „Ideal“ bedeutend verstärkend, per Flasche K 1.50, 3 Flaschen K 4.-.

Diskreter Versand gegen Vorherbelegung (auch Briefmarken) oder Nachnahme des Betrages durch die **Zentrale hygienique R. Hofmann, Wien VII., Lindengasse 2. O. M.** - Depots werden errichtet.

1000 Stück solcher prima bester Strausfedern

35 cm lang, 20 cm breit.	Stück 9 Mk.
38 „ „ 22 „ „	10 „
43 „ „ 25 „ „	15 „
50 „ „ 30 „ „	25 „
55 „ „ 30 „ „	36 „
60 „ „ 35 „ „	42 „
65 „ „ 35 „ „	48 „

in schwarz und weiss am Lager.

Fortwährend treffen aus unseren Besitzungen in Südwest- und Ostafrika Rohfedern ein, welche verarbeitet werden und so kosten heute nur noch: Kurze Strausfedern, 1/4 m lang, 10 cm breit Mk. 1.-, 15 cm breit Mk. 1.50, zirka 20 cm breit Mk. 2.50; lange Strausfedern mit extra starkem Kiel, 40-50 cm lang, 12 cm breit Mk. 3.-, 15 cm breit Mk. 4.-, 18 cm breit Mk. 6.-; eine Stola, 2 m lang, kostet Mk. 14.-, von Marabu nur Mk. 8.50. In besseren Federn machen wir gern Ansichtsendungen, sonst Nachnahme.

H. HESSE, Dresden, Scheffelstrasse 10, 11, 12, Strausfedern-Import und Blumenfabrik.

Grazer Zwieback Cakes, Biskuits, Teegehäck
Fridolin Spreng, Graz k. u. k. Hoflieferant

Preisliste franko. Täglicher Postversand.

Für Haus und Küche.

Küchenzettel vom 1.—15. Juni 1908.

Die in Klammern gedruckten Speisen können bei einfacheren Menüs weggelassen werden.



Montag: Parmesangerstsuppe, (Spinatpudding), Rindfleisch mit Paradesauce und Erdäpfeln, Kirschenfisch.

Dienstag: Briesuppe, (Omelettes aux fines herbes*), gedünsteter Tafelspitz (Schmorfleisch) mit Risibisi, Biskuitroulade.

Mittwoch: Tirolecknuddeluppe, (Spargel mit Butter), Rindfleisch mit Gurkensauce und Erdäpfeln, Eisenbahnkuchen mit Marillen.

Donnerstag: Morchelsuppe, (gebakenes Hirn mit Spinat), Bäckstamm mit Erdäpfelpüree, Nibisfischchen.

Freitag: Kräuter- (Kartoffel mit Parmesan), Filets mignon mit Butterfauce** und Reis, Topfsentndel***.

Fastenmenü: Kräuter- (Kartoffel mit Parmesan), Fogsch, am Rost gebraten, mit Erdäpfeln und sauce tartare, Topfsentndel.

Samstag: Nudelsuppe, (englische Erbsen in Butter), überdünstetes Rindfleisch mit Erdäpfeln und Hauptelsalat, Salzburger Nockerln.

Sonntag (Pfingsten): Noc Turtle-Suppe, (Hecht auf spanische Art), Koostbeef mit jungen Gemüsen, Bachhühner mit Salat, Parfait en belle vue††.

Montag: Gestoßene Krebsuppe, (Spargel mit holländischer Sauce), Entenbraten mit Salat auf provenzalische Art†††, Kaiserpudding mit Pfefferkuchen.

Dienstag: Erbsenpanade-Suppe, (Risotto), Lammstotelettes im Schlafrock mit Hauptelsalat, Schwankefisch.

Mittwoch: Graupensuppe, (gefüllte Parabeis), Rindfleisch mit Kohl, Kirschenstrudel.

Donnerstag: Gulaschsuppe, (Leipziger Allerlei), Champignonrostbraten mit Nockerln, Stachelbeertortelletes.

Freitag: Einmachsuppe mit Bröselnuddeln, (gebakene Sardellen), gefüllte Kalbsbrust mit Hauptelsalat, Kirschenstrudel.

Fastenmenü: Einmachsuppe mit Bröselnuddeln, (gebakene Sardellen), Eierpeise mit Schwämmen, Kirschenstrudel.

Samstag: Biskuitfischbeersuppe, (gedämpfte Lammleber), grilliertes Rindfleisch mit Erdäpfeln und Gurkensalat, kalte Eierpeise mit Erdbeerenfisch.

Sonntag: Frühlingsuppe, (Krebstreis mit feinem Ragout), Brathühner mit französischem Salat, kalter Kabinettspudding.

Montag: Geflügelreisuppe, (abgeschmalzene Spargelschoten), Rindfleisch mit Sauerampferfauce und Erdäpfeln, Beschamelfisch mit Fruchtguss.

Oekonomischer Küchenzettel für einfachere Haushaltungen.

Montag: Parmesansuppe, Kohlwürchen mit Reis, Kirschenfisch. — **Dienstag:** Geheilsuppe, Rindfleisch mit Paradesauce, Dampfbraten mit Creme. — **Mittwoch:** Spargelsuppe, gedämpfte Lammleber mit Erdäpfeln, Marillenkuchen. — **Donnerstag:** Nudelsuppe, Rindfleisch mit Spinat, Scheiterhaufen. — **Freitag:** Kräuter- (Kartoffel mit Parmesan, Topfsentndel). — **Samstag:** Schwäbische Suppe, Schweinswurzelsuppe, Obst. — **Sonntag (Pfingsten):** Lungenstrudeluppe, Bachhühner mit grünen Erbsen, kalter Erdbeer Schaum mit Windbäckerei. — **Montag:** Kebabereisuppe, Lammstotelettes im Schlafrock mit Hauptelsalat, Kirschenstrudel. — **Dienstag:** Nudelsuppe, Rindfleisch mit grünen Schoten, Mohlnockerln. — **Mittwoch:** Morchelsuppe, englische Erbsen mit Butter, böhmische Dulten. — **Donnerstag:** Reisuppe, Rindfleisch mit Kohl, Biskuitroulade. — **Freitag:** Einmachsuppe mit Nockerln, Eierpeise mit Schwämmen, Kirschenstrudel. — **Samstag:** Gemüsesuppe, abgeschmalzene Spargelschoten, Reisanlauf. — **Sonntag:** Spargelsuppe, gefüllte Kalbsbrust mit Salat, Erdbeertorte. — **Montag:** Ransfordersuppe, gefüllte Parabeis, Nudelauflauf.

* **Omelettes aux fines herbes.** Aus 4 Eiern, 12 Defagramm Mehl, dem entsprechenden Quantum Milch und etwas Salz bereitet man einen Eierkuchenteig, läßt ihn eine halbe Stunde stehen und läßt dann in Runderol vier Stück Omeletten schön hellbraun backen. Inzwischen hackt man Schnittlauch, Petersilie, Kerbelkraut, einige gedünstete Champignons und etwas gekochten Spinat recht fein, streicht auf je eine Omelette einen Eßlöffel dieser Fülle, rollt die Omeletten zusammen und serviert sie heiß.

** **Filets mignon mit Butterfauce.** Von einem kleinen Lungenbraten oder von den Enden eines größeren Lungenbratens schneidet man daumendicke Schnitzel, die man klopft, salzt und pfeffert und rasch auf beiden Seiten im Schmalz anbraten läßt. Dann nimmt man sie heraus, bestreut sie rasch auf beiden Seiten mit Semmelbröseln, läßt sie rasch in heißer Butter fertig braten und serviert sie sofort mit Reis und einer in folgender Weise bereiteten Butterfauce: Soviele Personen bei Tische

Mattoni's Giesshühler

ärztlich empfohlen bei Krankheiten der Athmungs- und Verdauungsorgane, auch für Kinder u. bei Serophulose, Rhachitis, Keuchhusten etc.

sind, soviele Eidotter sprudelt man in einem Topf mit Salz und Pastetengewürz ab. Dann stellt man den Topf seitwärts auf den Herd in heißes Wasser und rührt langsam ein ruhgroßes Stück Butter nach dem anderen in die Mischung ein, bis man genug Sauce hat. Ist diese zu dick, so verdünnt man mit Suppe und gibt unmittelbar vor dem Servieren feingeschnittenen Vertram dazu. Die Sauce darf nicht zu heiß stehen, sonst gerinnt sie.

*** **Topfsentndel.** Man treibt 14 Defagramm Butter mit 4 Eidottern und 2 ganzen Eiern sehr gut ab, gibt dann 56 Defagramm geriebenen Topfsen dazu, ferner 3 Deziliter feines Mehl und von 5 Kaisersemeln, die man vorher abrindeht, die Bröseln. Von der Masse formt man Knödel, die man in Salzwasser kochen läßt, dann legt man sie in steigende Butter, worin man Bröseln und Staubzucker geröstet hat, und wälzt die Knödel darin gut um. Vor dem Servieren beträufelt man noch jeden Knödel auf der Platte tüchtig mit Butter.

† **Hecht auf spanische Art.** Man kauft den Hecht womöglich lebend und läßt ihn einen Tag gut eingesalzen liegen; wenn man ihn nicht lebend kauft, entfällt dies. Zuerst muß man sehr vorsichtig die Haut im ganzen abziehen; dies geschieht am besten, wenn man sie beim Kopf und bei den Flossen mit dem Messer loslöst und dann erst abzieht. Nun haschiert man den Fisch und nimmt dabei alle Gräten heraus. Dann wird etwas Butter, ein ganzes Ei, ein wenig fein gehackte Petersilie, ein paar abgezogene, geriebene Mandeln, eine halbe geweichte Semmel (Weißbrot), etwas gekochener weißer Pfeffer und Salz gut abgetrieben und mit dem Hachs vermengt. Wenn dies geschehen ist, wird alles in die Haut eingefüllt. Inzwischen läßt man fein gehackte Zwiebel, Grünzeug, den Kopf und die Gräten in Wasser kochen und seigt dies dann ab. In dem durchgeseihten Wasser wird der Fisch, nachdem man ihn vorher in drei fingerbreite Schnitten geteilt hat, beiläufig eine Viertelstunde gekocht. Dann legt man ihn wieder in Fischform auf die Fischschüssel, gießt den Saft darüber und verzieren ihn mit grüner Petersilie.

†† **Parfait en belle vue.** 24 Defagramm Zucker werden mit 15 Eidottern eine halbe Stunde gerührt, dann wird 1 Defagramm gut filtrierter Hausenblase hinzugefügt und zuletzt $\frac{1}{2}$ Liter Champagner oder Malagawein. Diese Masse wird auf schwachem Feuer zu einer Creme gerührt, dann vom Feuer weggezogen und noch heiß mit $\frac{1}{2}$ Liter Erdbeersaft von frisch ausgepreßten Walderdbeeren vermengt. Man füllt die Masse hierauf in eine schöne Sulsform ein, stellt diese auf Eis und verzieren das Parfait nach dem Erstarren mit frischen Ananasbeeren und gepöppeltem Schlagobers.

††† **Salat auf provenzalische Art.** 5 gekochte Kartoffeln, 5 hartgekochte Eier, 7 rohe Paradiesäpfel (Tomaten), alles in Scheiben geschnitten; ferner 5 kleine in Scheiben geschnittene, in leichtem Essigwasser weichgekochte Zwiebeln oder Schalotten werden mit Essig, Del, Pfeffer, Salz und etwas klarem Zucker vermengt. Dieser Salat muß einen Tag vor dem Gebrauche bereitet werden.

Zwiebacktorte. Folgende Bestandteile werden auf dem Brette zu einem glatten Teige verknetet: $\frac{1}{2}$ Kilogramm frische Butter, $\frac{1}{2}$ Kilogramm Vanillezucker, $\frac{1}{2}$ Kilogramm ungeschälte, geriebene Mandeln, $\frac{1}{2}$ Kilogramm frischer Vonnitzer Zwieback, der sehr fein gestoßen wurde; ferner etwas gestoßene Nelken, Zimt, ein wenig abgeriebene Zitronenschale und 4 Eidotter. Die Hälfte dieses Teiges wird nun auf das Tortenblech gestrichen und mit fester Weichselkonfiture belegt. Nun bereitet man aus zwei Eiweiß festen Schnee, fügt 3 Defagramm Zucker hinzu und bestreicht damit die Torte. Aus der zweiten Teighälfte wird ein Gitter über diese saftige Torte gemacht.

Kirschen roh einzulegen. Sehr reife und große Kirschen werden mit einem Tuche gereinigt und mit 25 Defagramm feingestoßenem und geriebenem Zucker (auf $\frac{1}{2}$ Kilogramm Kirschen) sowie mit etwas Zimt in breite Einsiedelgläser gefüllt, fest verbunden und durch 5—6 Wochen an einen sehr sonnigen Ort ins Freie gestellt. In der ersten Woche muß man sie täglich ausschütteln. Nach der angegebenen Zeit bewahrt man sie an einem kühlen Orte auf.

Stachelbeeren das ganze Jahr frisch zu erhalten. Schöne, feste Stachelbeeren werden gereinigt. Saubere, ganz trockene Einsiedelgläser werden ausgehewefelt, mit den Beeren gefüllt und dann fest verschlossen. Nun stellt man die Gläser eines neben das andere in die Kellererde und überdeckt sie auch noch ganz mit Erde. Die Stachelbeeren halten sich auf diese Weise sehr lange und werden fast noch schmackhafter als zuvor, sie verlieren nur ihre grüne Färbung.

Gewichtserklärung: 1 kg = 2 Pfund oder 100 Defagramm oder 1000 Gramm.

Ceres

Speise-Fett

WIRD AUS ALLERFEINSTEN GETROCKNETEN KOKOSNÜSSEN OHNE JEDEN ZUSATZ HERGESTELLT.

Liebig's Fleisch-Extract

verbessert Suppen, Saucen, Gemüse etc.

BOUILLON

Flüssig, sofort trinkfertig.

1 $\frac{1}{2}$ bis 2 Theelöffel auf eine Tasse heißen Wassers.



WIENER MODE

Mit jedem Hefte erscheint ein Schnittmusterbogen als Gratisbeilage. Mit diesem Hefte außerdem die „Wiener Kinder-Mode“.